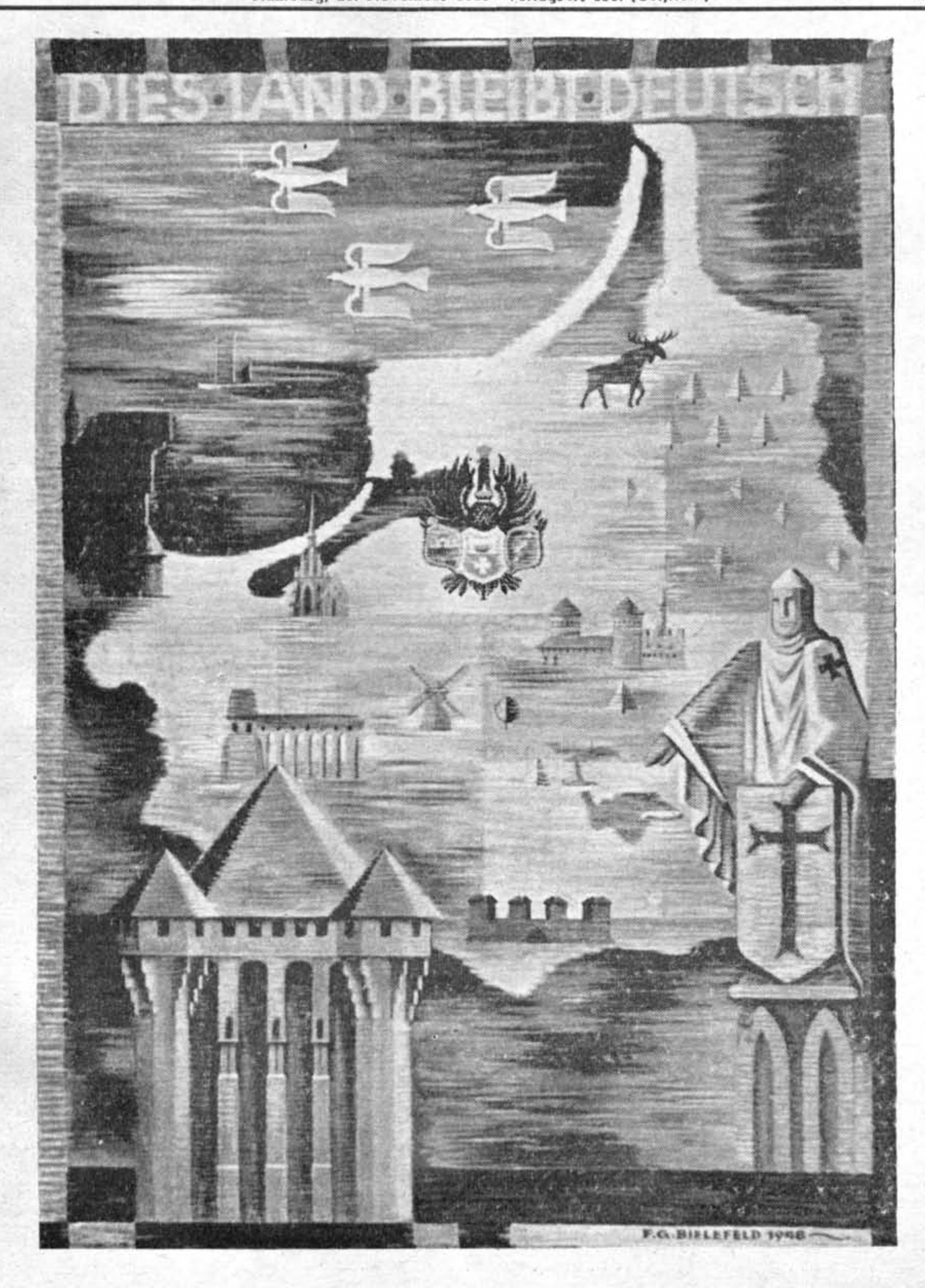
Das Ostpreußenblatt

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) ✲ Einzelpreis 40 Pf ✲ Im Abonnement 74 Pf. einschließlich Zustellgebühr

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Folge 16 | Hamburg, 20. November 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) | Jahrgang 1



Eine Protesttafel: Nein, nein, niemals!

Es sind schon viele Mahnmale in Form von Kreuzen in Westdeutschland aufgestellt worden. Diese Kreuze sind zur Erinnerung an unsere Toten errichtet und sollen an unsere Heimat mahnen. Gewiß, wir werden unsere Toten und die Heimat nie vergessen. Aber man sollte sich nicht zu sehr in der Erinnerung verlieren. Das macht müde und mutlos. Die Erinnerung bringt uns die Heimat nicht wieder. Der Kampf um unser Heimatrecht muß aktiviert werden, und zwar muß das ganze deutsche Volk zu allen nur zur Verfügung stehenden Waffen greifen: es darf diesen Kampf nicht nur den Heimatvertriebenen überlassen!



Neben den Kreuzen sollte man an allen öffentlichen Plätzen der Länder und Städte die hier gezeigte Karte aufstellen. Jedem Deutschen muß täglich vor Augen geführt werden, wie Deutschland aussieht, wenn die Oder-Neiße-Linie wirklich Deutschlands Grenze nach dem Osten werden sollte. Angesichts dieser Darstellung ist ein Kommentar wohl überflüssig. Es sei nur darauf hingewiesen, daß dort unsere Ernährungsbasis und das Industriegebiet Oberschlesien liegen, ohne die Deutschland nicht lebensfähig ist. Diese Karte müßte in entsprechender Größe im Bundestag über den Regierungssitzen, in allen Landtagen und in allen Arbeitszimmern unserer zahlreichen Minister an hervorragender Stelle hängen, so daß alle Verhandlungen und Beschlüsse im Hinblick auf das zerrissene Deutschland abgeschlossen werden. Auch die Massen und jeder Deutsche müssen sich an diesem Kampf beteiligen. Dazu sollen alle diese Karten, die an allen öffentlichen Plätzen errichtet werden müßten, auffordern.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß die Bundesregierung gegen den Warschauer Vertrag protestierte und Stellung nahm, aber hierbei darf es nicht sein Bewenden haben. Täglich und stündlich muß der Kampf um dieses Gebiet geführt werden, und daran soll diese Karte stets und ständig mahnen.

Es ist auch denkbar, daß die Minister des Westens oft die Belange des Westens im Auge haben und die des Ostens zurückstehen müssen. Gerade umgekehrt müßte es sein, denn wenn aus dem zerrissenen Deutschland wieder ein einiges Deutschland wird, lösen sich die großen Probleme, die einfach auf diesem engen Raum auch bei bestem Willen nicht zur Zufriedenheit aller gelöst werden können, von selbst.

Die Atlantik-Charta bestimmt, es sollen keine territorialen Veränderungen erfolgen, die nicht mit den frei zum Ausdruck gebrachten Wünschen der betreffenden Völker übereinstimmen. (Auch die Sowjetunion ist dieser Charta beigetreten.) Diese feierliche Charta hat auch für Deutschland Gültigkeit, es ist ja nicht von ihr ausgenommen.

Es sollte auch in Zukunft nicht vorkommen, daß der Tag der Heimat fast ausschließlich nur als Sache der Heimatvertriebenen betrachtet wird. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Einheimische, die aus dem Hause treten und erstaunt den Marsch der Heimatvertriebenen zur Kranzniederlegung am Ehrenmal sehen, sich zurufen: „Was ist denn heute los? Ich denke, wir feiern heute doch unser Schützenfest!" Nein, das ganze deutsche Volk mit Bonn an der Spitze muß diesen Tag in feierlicher Form begehen. Der Tag der Heimat muß zum nationalen Feiertag erklärt werden.

In Sulingen (Niedersachsen) hat die Ratsherrensitzung vor kurzem dem Antrag der Landsmannschaft Ostpreußen, Ortsgruppe Sulingen, auf Aufstellung der hier gezeigten Karte an einem öffentlichen Platz stattgegeben. Sulingen ist also die erste Stadt, die diese Protesttafel zeigt.

F. Schmidt, jetzt Sulingen.

„Weil sie nicht wußten, wohin . . ."

Zahlreiche Ostpreußen bei der GCLO — Eine Leistungsschau friedlicher Arbeit

In diesen Wochen wird in Städten der Bundesrepublik — so in Hamburg, Lübeck, Kiel, Neumünster, Hannover, Düsseldorf, Essen und Bonn — eine Leistungsschau gezeigt werden, an der ostpreußische Männer in besonderem Maß beteiligt sind: die der GCLO. Jedem, der mit diesen Buchstaben nichts anzufangen weiß, sei zunächst gesagt, daß es sich dabei um Dienstgruppen der britischen Besatzungsmacht handelt, die nach der Kapitulation 1945 in der Gefangenenlagern gebildet und 1947 ins zivile Arbeitsverhältnis überführt wurden. Ueber ihre besondere Lage führte Landesbischof D. Dr. Lilje u. a. aus:

„Jedes GCLO-Lager bietet einen äußerst aufschlußreichen Querschnitt durch unser heutiges Volksschicksal. Denn Tausende von Männern, die hier in diesen Lagern leben, zur Heimatlosigkeit verurteilt, an den Rand der bürgerlichen Existenz gedrängt, kommen aus allen möglichen Berufen, die es in unserem Volke gibt: vom Kohlenträger bis zum Staatsanwalt haben wir alles hier und haben in dem Durcheinander dieser Berufsschichten ein Symbol für die Durcheinanderwürfelung der verschiedenen Volksgruppen, die unser heutiges Schicksal kennzeichnen. Und dann noch viel mehr. Wir haben hier Schlesier, Königsberger, Westpreußen, also lauter Leute, die in großer Heimatlosigkeit leben und unsere Heimatlosigkeit symbolisieren. Und zwar halte ich das für besonders wichtig: sie sind an dieser Heimatlosigkeit, genau wie der Durchschnittsflüchtling, völlig ohne persönliche Schuld.

Was haben sie hier getan? Sie haben vor allem die Luftbrücke bedient. Sie haben Straßen gebaut. Sie haben lauter Arbeiten verrichtet, zu denen nach dem geltenden Recht der Haager Landkriegsordnung die Besatzungsmacht auch andere Zivilisten hätte einberufen können.

Und als sie zuerst im Uebergang von der Kriegsgefangenschaft im Dienst der Besatzungsmacht geblieben sind, hat sich dann der Augenblick ergeben, wo sie auch freiwillig blieben, und zwar aus einem ganz einfachen Grund, nämlich weil sie nicht wußten, wohin. Ich will das wiederholen, weil es so wichtig ist: sie sind geblieben, weil sie nicht wußten, wohin sonst.

Hier sind Jungen, die gern etwas gelernt hätten. Hier sind Männer, die sicherlich viel lieber in ihrem eigenen Betrieb stünden, als im Dienst der Besatzungsmacht zu arbeiten und in Baracken zu leben. Aber wohin sollten sie? Und ich finde, daß wir eine Pflicht ihnen gegenüber haben: wir sollten also eine Sache nicht sagen, die man vielfach hören kann. Wir sollten sie nicht Kollaborateure nennen; denn dieses Wort ist ein schlechtes Wort und meint etwas Schimpfliches. Es meint einen Menschen, der mit der Besatzungsmacht gegen sein eigenes Volk zusammenarbeitet. Es ist aber die einfachste Wahrheit, daß diese Männer für ihr Volk gearbeitet haben. Am allereinfachsten kann man das deutlich machen an ihrer Arbeit während der Zeit, in der die Luftbrücke in Betrieb war. Da haben diese Männer die Kohlen geschleppt, die Lasten verladen, den Treibstoff herbeigeführt, mit dem die Maschinen gespeist wurden. Und es ist buchstäblich auf der Arbeit dieser Männer die Luftbrücke aufgebaut gewesen. Da haben sie also in einer sehr erkennbaren Weise nicht gegen, sondern für Deutschland gearbeitet. Und das ist so einfach, daß es jeder verstehen kann.

Und im übrigen haben sie, wie ich schon erwähnte, lauter Arbeiten getan, zu denen die Besatzungsmacht wahllos andere Zivilisten hätte heranholen können. Sie haben also auch in diesem Sinne für uns gearbeitet.

Schluß auf Seite 538

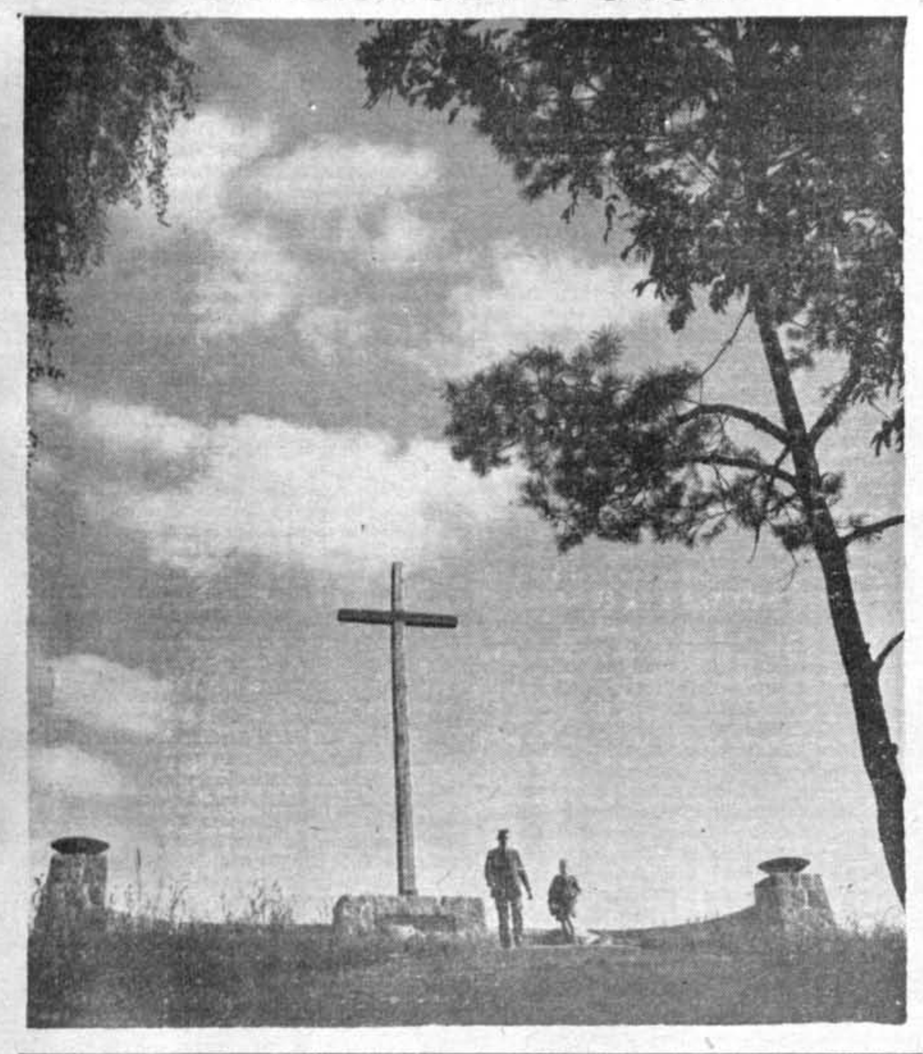
Unser Titelbild:

Dies Land bleibt deutsch!

Auf einer Leistungsschau der GCLO-Gruppen in Hamburg wurde auch dieser von dem Königsberger F. G. Bielefeld stammende eindrucksvolle Entwurf eines Ostpreußen-Wandteppichs gezeigt. Er wird demnächst von einer Gruppe gewebt werden.

Ueber die GCLO-Gruppe, in der Ostpreußen besonders zahlreich sind, unterrichtet die nebenstehende Darstellung „Weil sie nicht wußten, wohin . . ."

Unseren Toten



Das Kreuz der Namenlosen

Das Kreuz der Namenlosen
Schaut stumm hinein ins Land.
Das Abendrot malt Rosen
Ums Wörtlein Unbekannt.

Wie Wundenmale glühen
Die Lettern blutigrot.
Vorbei die Winde ziehen,
Flüstern von Menschennot.

Das ist, als will erheben
Der tote graue Stein.
Als trüg er in sich Leben,
Litt um Verlornes Pein.

Als ob ihm tausend Schmerzen
Zu tragen auferlegt.
Gebrochne Mutterherzen
Als Last er schweigend trägt.

Er spricht mit steinerm Munde
Bin vieler Mütter Kind.
Da sang in weiter Runde
Sein Abendlied der Wind.

Er singt, wie Mütter lallen
Ein Wiegenlied so fein.
Und Regentropfen fallen
Wie Tränen auf den Stein.

Toni Schawaller.

Der Todesüberwinder

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht.
2. Tim. 1, 10.

Zu den eindrucksvollsten Bildern unserer ostpreußischen Heimat gehörte die Jägerhöhe bei Angerburg. Weithin ging der Blick über die Hügel der masurischen Landschaft mit ihren Roggenfeldern und Kartoffeläckern, weithin auch über die spiegelnde Fläche des buchtenreichen Sees. Das war ein Landschaftsbild, wie man es ähnlich an vielen Stellen unserer Heimat haben konnte. Das Eigenartige der Jägerhöhe aber war der mit einem feinen Empfinden angelegte Friedhof und dem alles überragenden hohen schlichten Kreuz. Gerade diese Verbindung von Landschaft, Soldatenfriedhof, Kreuz, war die Eigenart dieses Fleckchens Erde, das mit seiner Schönheit lockte, mit seinen Kriegserinnerungen zur stillen Besinnung aufforderte, mit seinem Kreuz zum Glauben rief und tröstete. Dieses Bild ist vielen Ostpreußen bekannt und in der Erinnerung ganz besonders lieb geworden. Und wenn wir an die Gräber denken — und das müssen wir doch immer wieder — dann wird auch uns in jedem einzelnen Falle dasselbe deutlich, was jener Friedhof bei Angerburg so klar zum Ausdruck bringt.

Zu deiner Heimat gehören deine Gräber. Vielleicht gehört es zu unser aller Kindheitserinnerungen, daß wir auf den Friedhof mitgenommen wurden, wenn es da galt, die Gräber der Familie zu säubern, Blumen darauf zu pflanzen und zu begießen. Aber was ist aus solcher wehmütig lieblichen Erinnerung geworden? Hat sich nicht das Land verwandelt in einen großen Friedhof? Wo sind sie geblieben, nicht nur die Soldaten, die in dem Kampf um die Heimat ihr junges oder vielleicht auch ihr altes Leben hingaben? Männer, die schon Großväter waren, taten noch Waffendienst zur Verteidigung der geliebten Heimat. Wo aber sind die Gräber geblieben, die in den furchtbaren Zeiten der Flucht in aller Eile gegraben werden mußten? War es nicht oft genug nur der Schnee, der die Toten deckte, oder das Eis auf dem Frischen Haff? Ja, die Landschaft ist ein Friedhof geworden, und viele wissen nicht, wo sie etwa Kreuze errichten und Blumen pflanzen sollten, wenn sie sich aufmachen könnten, um ihre Toten zu grüßen. Aber dieser schmerzliche Verzicht ist nicht das Schwerste, sondern die Massenhaftigkeit und grausige Wildheit des Todes. Das macht uns das Herz so schwer, wenn der Tag heranrückt, der dem Gedächtnis der Toten in besonderer Weise gewidmet ist. Wir spüren die Macht des Todes, und ich sage: wir wollen sie spüren, damit wir uns nicht zu fest einnisten in den neuen Lebensverhältnissen, damit wir nicht unbekümmert den Tanz der Sorglosigkeit im Genuß der vielen Dinge mitmachen, die nun wieder zu haben sind, daß wir uns aber auch nicht von der Sorge verführen lassen, die um die Winzigkeiten des Daseins bangt, wo so Ungeheures uns schon in unserem Leben begegnet ist. Nur eins dürfen wir nicht vergessen: das ist das Kreuz. Du weißt vielleicht noch: Bevor die Jägerhöhe Ehrenfriedhof wurde, waren dort Felder. Da stand also auch kein Kreuz. Das war ja auch nicht nötig, weil unser himmlischer Vater dieses Stück Erde mit seiner milden Hand alle Male gesegnet hat, wenn er dort das Korn hat reifen lassen. Aber als aus den Feldern ein Friedhof wurde, mußte ein Kreuz dort stehen. Das soll ja das Zeichen dafür sein, daß Gott auch das, was mit dem Friedhof zusammenhängt, segnen kann und will. Gott hat einmal dem Sterben eine wunderbare Kraft und einen ganz starken Segen verliehen. Das war damals auf einem Hügel, von dem man auch weithin die Landschaft sehen konnte: Golgatha. Aber wer gesehen

Dat Dodestroh

Vom Todesglauben in unserer ostpreußischen Heimat

„Da hewt seck de ohl Packruhn jistre wedder dat Stroh von na Grenz geklaut!" Als ich diese Worte vor langen Jahren hörte, fragte ich die Frauen, zu denen ich unvermutet hinzugetreten war, was es denn mit dem Stroh, an dem sich de ohl Packruhn vergriffen hätte, für eine Bewandtnis habe. Um „dat Dodestroh" handele es sich, wurde ich belehrt, und als ich verständnislos um Aufklärung über die Bedeutung des Totenstrohes bat, wurde mir auseinandergesetzt, daß dies das Bündel Stroh wäre, das man bei einer Beerdigung an die Kreuzwege lege, wo der Leichenzug vorbei käme, damit der Geist des Verstorbenen sich auf seinem schweren Weg zur letzten Ruhestätte ausruhen könne. Noch immer aber begriff ich nicht, warum es denn ein großes Vergehen gewesen sei, daß de ohl Packruhn dieses Totenstroh aufgesammelt habe. Meine Pietätlosigkeit stieß auf tiefste Entrüstung; denn „wat dem Doden sien es, an dem vagreppt man seck doch nich!" Ich ließ mich gerne weiter aufklären, und durch unermüdliches Fragen bekam ich trotz der Schwerfälligkeit der Gegenpartei bald einen recht klaren Einblick in den Totenglauben, wie er in unseren ostpreußischen Dörfern immer noch lebendig war.

Nach diesem Volksglauben wurde der Tod oft „abgeträumt" — der Traum von den vertrockneten drei Bäumen war der unheilvollste — oder von Leuten „mit dem zweiten Gesicht" vorausgesagt.

Auch der Spezialfall fand seine Lösung; dafür, „ob ein kranker Mensch gesund wird werden oder sterben wird", hatte ich in einem paar hundert Jahren alten, in rohes Leder gebundenen Buch zwei Rezepte gefunden. Sie lauteten wörtlich so: „Nimm ein wenig Speck, reibe des Kranken Fußsohlen damit ein und wirf den Speck einem Hunde für, frißt ihn der Hund, so ist ein Zeichen, daß er wieder gesunden wird, wo nicht, so stirbet er." Oder „Nimm ein Bißlein Brodts und streiche es dem Kranken an der Stirn, gieb es einem Hunde zu fressen, frißts der Hund, so bleibt der Patient beym Leben, so nicht, so stirbet er."

Das war in jenen Jahrhunderten, da der Aberglaube noch mächtig in unserem ostpreußischen Land spukte; aber auch noch zu unserer Zeit kam der Tod selten unangemeldet, er „warf seine Schatten weit voraus"! Der dreizehnte Gast war wie der Tod selbst gefürchtet; Hunde heulten in den Nächten, Käuzchen schrieen ihr schauerliches Komm-mit, Komm-mit! Die Pferde im Stall waren nächtelang unruhig und scharrten; die Reifen an der Wassertonne sprangen ab; die Uhren blieben stehen, ohne daß sie abgelaufen waren oder die Gewichte fielen zur Erde; Bilder fielen dumpf aufschlagend von der Wand; die Lampen erloschen zu der Stunde, in der das Lebenslicht eines Menschen erlosch; die Schlüssel fielen aus dem Schlüsselloch; Fenster sprangen entzwei, und allgemein bekannt und gefürchtet war das Klopfen von unsichtbarer Hand an der Zimmertür oder am Fenster. Und wenn des Nachts die Stille der alten Bauernstuben durch des Holzwurmes Klopfen noch mehr betont wurde, wußte dann wohl, daß es des Holzbohrers heimlich-süßes Minnewerben war, das die Ersehnte des kleinen Bohrerherzens auf den schmalen, aber selben Pfad der Liebe locken sollte. Der Volksglauben fand für diese harmlose Liebeswerbung eine düstere Deutung: die Totenuhr klopfte!

Hatten sich ein Paar Augen tatsächlich für immer geschlossen, so mußte alles laute Klagen und Weinen unterbleiben, weil sonst die Ruhe des Toten gestört wurde. (Das liebliche Märchen vom „Tränenkrüglein" verdankt seine Entstehung diesem Totenglauben.) Die Fenster des Zimmers, in dem der Tote noch ruhte, mußten sofort geöffnet werden, damit die Seele den Weg ins Freie fände; die Uhren wurden angehalten; die Spiegel wurden verhängt; das Wasser, mit dem man den Toten gewaschen hatte, wurde mitsamt der Schüssel und dem Handtuch beiseite gestellt, damit es, wenn der Tote aus dem Hause getragen wurde, unter dem Sarg ausschütten konnte. Damit sollte dem Geist die Möglichkeit genommen werden, über dieses große Wasser hinweg noch einmal in das Haus zurückzukommen. Die Waschschüssel, das Trinkgefäß und das Eßgeschirr, die der Tote zuletzt in Benutzung hatte, wurden an einem Kreuzweg zerschlagen oder begraben; die Furcht vor einem Wiederkommen des Toten war auch bei dieser Sitte bestimmend.

Am „Wachabend" versammelten sich die Leidtragenden um den aufgebahrten Toten und sangen ihm die Kirchenlieder, die er am liebsten gehabt hatte. Das Mitgeben von Gegenständen in den Sarg erinnerte an ältesten Totenkult. Denn gerade diese Sitte hat uns Kunde ältester Kulturen vermittelt. Bei uns in Ostpreußen gab man dem Toten ein Geldstück mit oder man schob dem Verstorbenen sein Gesangbuch unter das Sargkissen. Mütter legten ihren verstorbenen Kindern das Lieblingsspielzeug mit in den kleinen Sarg, damit das Kind sich auch im Himmel weiter damit vergnügen konnte. Sofern der Sarg aufgehoben und herausgetragen wurde, mußten die Bänke, auf denen er stand, umgeworfen oder sofort herausgetragen werden, damit der Tote im Hause keinen Ruheplatz fände, falls es ihn doch noch einmal ins Haus triebe.

Auf dem Wege zum Friedhof war auch noch mancherlei zu beachten. Die Pferde durften nicht stehen bleiben und sich womöglich umsehen, damit nicht eine andere Leiche bald denselben Weg gefahren werden mußte. Der Seele des Verstorbenen galt die besondere Fürsorge; denn diese Seele folgte dem Leichenzug nach, und damit sie sich auf dem langen Weg öfters ausruhen konnte, legte eine sorgende Hand an den Grenzweg sowie an jeden Kreuzweg ein Bündel Stroh, eben das anfangs erwähnte Totenstroh. Auf dem Friedhof angelangt, mußte der erste, der in das noch offene Grab hineinsah, eine Handvoll Erde hineinwerfen, damit er nicht in die schwarze leere Gruft hineingezogen wurde.

Obwohl vorher alles getan war, um dem Verstorbenen den Wiedereintritt in das Haus zu erschweren, wurde bei dem „Zarem", dem ostpreußischen Totenmahl, an der Tafel ein Platz freigelassen, vor den leeren Stuhl wurde eine gefüllte Tasse gestellt, weil doch der Geist des Verstorbenen an dieser Tafel unsichtbar teilnahm, und damit er nach beendetem Essen den Weg nach dem Friedhof nicht allein zurücklegen brauchte, mußte jemand der Leidtragenden ihn ein Stück Weges begleiten und durfte nicht eher umkehren, bevor er nicht das Kreuz hinter dem Toten geschlagen hatte.

Einmal im Jahr durfte man den Toten die Wiederkehr in das Haus, in dem sie gelebt hatten und gestorben waren, nicht wehren; die Silvesternacht war bei uns in Ostpreußen die Stunde, da man bereit sein mußte, die Verstorbenen zu empfangen. In der Silvesternacht kamen die frierenden Seelen nach Hause und wollten sich wärmen. Daher mußte es entweder ein an den Ofen gerückter Stuhl oder eine Ofenbank sein, auf die man eine Schüssel mit Wasser und ein Handtuch bereit stellte, weil sich der Tote im Hause auch waschen wollte. Die Lampe ließ man ganz matt brennen, und wer zweiflerischen Gemütes war, streute Asche oder Sand auf die Ofenbank, um am anderen Morgen feststellen zu können, ob sich der Tote tatsächlich auf diesem Platz ausgeruht hatte.

Daß den Toten übersinnliche Kräfte innewohnten, entnahm ich unserem vorhin erwähnten alten Hausbuch. „Vor bezauberte Liebe wider seinen Willen" empfahl der Schreiber dies Verfahren: „Mußt du wider deinen Willen Liebe haben und nachlaufen und brennet sie dich wie Feuer im gantzen Körper, so nim von einem todten Menschen einen Zahn, beräuchere dich damit, so wird dir geholfen." Und daß der Tote sich auch in Kriminalfällen bewähren mußte, bekundeten diese Eintragungen: „So einem Haus Wirthe etwas gestohlen, den Dieb wiederzuholen. So dir ein Dieb in dein Haus gebrochen und du draußen seine Fußspur merkst, so nimm eine Nadel und stich damit durch die Fersen eines todten Menschen, nur durch die Haut, und wenn man nachher diese Nadel in die Fußspur stichet, so muß der Dieb wiederkommen und kann nicht mehr entlaufen." Und „Daß ein Todtschläger nicht entlaufen kann. So nimm des Entleibten Bludt, welches noch warm ist, wirf es ins Feuer und laß es verbrennen, und alsdann wirst du in der Tath erfahren, daß der Täther nicht wegkommen kann, ob er schon etzliche Meilen davon ist, kehret er doch wieder um. Probatum est."

Probatum est?

Grete Graap.

---

hat, was dort geschah, der sieht auch nach einer ganz anderen Richtung, der sieht in das ewige Reich unseres Gottes, ja, der sieht ihm selber ins Herz. Gott selber hat es so gefügt, daß dem mächtigsten und bittersten Feinde der Menschheit die Macht genommen wurde, als er seinen größten Triumph erlebte: als Christus starb, siegte Gott. Als der Heiland sein Leben der Menschheit zum Opfer brachte, ist der Weg frei geworden aus der Landschaft in das Reich Gottes. Wir könnten auch sagen: aus der Welt. Aber deine und meine Welt ist ja nun einmal dieses kleine Stück Erde, das da Ostpreußen hieß, oder jetzt der kleine Umkreis deines Lebens in Hamburg, Holstein, Niedersachsen oder Württemberg, oder wo es sonst sein mag. Und darauf kommt es an, daß wir nicht nur Augen haben für diese Landschaft; denn Augen haben ist ebensoviel wie ein Herz dafür haben. Wir alle aber sollen auf das sehen, was die Landschaft überragt: das Kreuz. Dann wissen wir: dort ist der Friede für die, denen Christus der Heiland ist. Dort auch ist die Kraft für uns, die wir vom Tode und seiner Macht einen so ungeheuren Eindruck bekommen haben, wie es selten dem Menschengeschlecht geschieht. Daß Jesus Christus dem Tode die Macht genommen hat, ist der Glaube der Väter, zu deren Gräbern wir einst gingen. Er darf uns tröstende und stärkende Gewißheit sein, wenn wir an unser eigenes Sterben denken. Wir alle aber werden gefragt, wem wir ein größeres Recht in unserem Herzen einräumen wollen: den schmerzlichen Todeserinnerungen oder unserem Herrn, dem Todesbezwinger. Dankbar wollen wir sein, wenn auch über unserm Grab gesungen werden darf:

Jesus, er mein Heiland, lebt,
Ich werd' auch das Leben schauen.
Amen.

Hugo Linck

Schäffers Husarenritt mißlungen

Der Gesetzentwurf des Bundesfinanzministers über den Lastenausgleich wiederum den Fraktionen der Regierungskoalition zur Beratung überwiesen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Monatelang hat Bundesfinanzminister Schäffer seine Politik der Vernebelung, der Ueberraschung, der halben Wahrheiten gegen die Vertriebenen und den von ihnen verlangten gerechten Lastenausgleich durchgeführt. Wenn einmal ein junger Akademiker sich die Geschichte des Lastenausgleichs zum Doktorthema aussuchen sollte, wird er feststellen, daß der Bundesfinanzminister ein nicht unerhebliches taktisches Geschick bei dieser Politik gezeigt hat. Oft genug ist es ihm gelungen, seine Ansicht so oder anders durchzusetzen, wenngleich ihm sogar anderslautende Vorschriften erteilt worden waren. Wir erinnern hier nur an das Schicksal der Unkeler Beschlüsse, die in beachtlichem Maße den Forderungen der Vertriebenen entgegenkamen, aber schließlich unter der skrupellosen Hand des Bundesfinanzministers einer nach dem anderen aus den schon unendlich vielen Umarbeitungen des Ministeriums verschwanden, bis zuletzt von den Unkeler Beschlüssen so gut wie gar nichts mehr übrig blieb.

In diesem Kampf um „seinen Lastenausgleich" hat der Bundesfinanzminister alle Mittel angewandt, die einem erfahrenen politischen Routinier zur Verfügung stehen. Fast jeder Sonntag wurde benutzt, um gegen den Lastenausgleich Sturm zu laufen, mag es in einer Rede in Bayern, in Nordrhein-Westfalen oder sonstwo gewesen sein. Nur die Reise in das kalte Schleswig-Holstein hat der Herr Bundesfinanzminister sorglich vermieden! Und wenn öffentliches Reden allein nicht zu helfen schien, dann veranstaltete man eine private Pressekonferenz, lud einen Kreis von Journalisten ein, die man wohl bewirtete, und nachher konnte man sicher sein, daß wieder einige Giftpfeile aus dem Köcher des Finanzministers gegen die Vertriebenen und deren Forderungen abgeschossen werden würden.

Nachdem der Bundesfinanzminister das politische Terrain sondiert hatte und glaubte sich vergewissert zu haben, wie stark die Widerstände ihm gegenüber seien, holte er zum großen Schlage aus: er versuchte es, in der Bundesregierung „seinen Lastenausgleich" durchzupeitschen und zu erreichen, daß hinter seinen Entwurf die ganze Autorität der Bundesregierung und des Bundeskanzlers vereinigt würde. Herrn Schäffer ist es hierbei gegangen wie einem Mann, der alles auf eine Karte setzt und hofft, damit sein Spiel zu gewinnen. Aber diesmal hat sich der Bundesfinanzminister geirrt. Seine Methode war allzu bekannt geworden. Die Kräfte der Gegenwehr waren zu stark, um seine Pläne gelingen zu lassen. Wohl wurde der Entwurf zum Lastenausgleich, wie er im Finanzministerium ausgearbeitet worden war, — und zwar in einer Form, die sehr ähnlich der ursprünglichen, für uns unannehmbare Gestalt der Schäffer'schen Pläne war —, nach einer ganze vierzig (!) Minuten dauernden Aussprache der Bundesregierung verabschiedet und den parlamentarischen Instanzen zur Beschlußfassung weiter zugeleitet. Wohl gelang es dieses Mal Minister Schäffer noch, die Mitglieder der Bundesregierung, insbesondere Bundesminister Lukaschek, zu „überfahren", wobei insbesondere beachtet werden muß, daß Lukaschek der einzige Minister war, welcher gegen Schäffer opponierte. Dr. Seebohm, der stellvertretende Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, hat sich auf dieser Kabinettssitzung nicht gegen den Schäfferschen Plan gewandt oder gegen ihn gestimmt, ein Umstand, der in weiten Kreisen der Heimatvertriebenen, insbesondere innerhalb der Landsmannschaften, aufgefallen und beachtet worden ist.

Als nun aber dieser Beschluß der Bundesregierung vorlag, wuchs in wenigen Tagen eine so starke und feste Opposition gegen die Haltung der Bundesregierung, daß der Bundeskanzler ihr Rechnung tragen mußte und der Husarenritt Schäffers mit einem kläglichen Mißerfolg für diesen endete, indem festgelegt wurde, daß der Vorschlag „zum Lastenausgleich noch einmal den Fraktionen der Koalition zur Beratung überwiesen werden wird und daß erst nach Abschluß dieser Verhandlungen die Bundesregierung erneut Stellung nehmen wird.

Wie kam es zu diesem Beschluß? Es muß der Wahrheit die Ehre gegeben werden, indem mit Genugtuung darauf hingewiesen werden kann, daß auch erhebliche parlamentarische Kräfte aus dem einheimischen Lager sich gegen Schäffer wandten. Aber auch die einhellige und geschlossene Stellungnahme der Vertriebenen gegen den Schäffer'schen Plan hat viel dazu beigetragen, die Tür offen zu halten. Sowohl BHE, wie ZvD und Landsmannschaften haben in unmißverständlicher Form erklärt, daß der oben erwähnte Beschluß der Bundesregierung von schwersten Folgen begleitet sein könnte.

Der Bundeskanzler konnte den Aufmarsch der gegen Schäffer gerichteten Kräfte nicht übersehen, und so kam es durch Vermittlung von Minister Dr. Lukaschek zu einer erneuten Verhandlung im Beisein des Bundeskanzlers, die dann zu dem Ergebnis führte, welches wir schon oben dargelegt haben, d.h. zu einer neuen Verhandlung über den Lastenausgleich im Rahmen der Regierungsparteien. Als der Bundesfinanzminister sich zu dieser Besprechung begab, mußte er von Königstein bei Bad Homburg durch den Westerwald und das Siebengebirge nach Bonn eilen. In Königstein fand eine Besprechung der Finanzminister der Länder mit dem Bundesfinanzminister statt, an der u. a. auch Minister Kraft aus Schleswig-Holstein teilnahm. Herr Schäffer mußte sich dann durch Schnee und Schlack — denn in den Bergen lag damals schon eine beachtliche Schneedecke — nach Bonn begeben. Und wenn der Weg auch sehr schlecht gewesen sein mag, — er traf früh genug in Bonn ein, um seine nach außen hin erste merkbare Niederlage in der Frage des Lastenausgleichs in die Tasche stecken zu können.

Das letzte Wort im Lastenausgleich ist natürlich noch nicht gesprochen. Was erreicht worden ist, ist, daß ein Angriff des Bundesfinanzministers in aller Oeffentlichkeit abgeschlagen werden konnte, und daß vor Verabschiedung des Lastenausgleichs durch die Regierung noch einmal eine grundlegende Beratung vollzogen werden wird.

Man könnte also sagen, daß nur ein taktischer Erfolg errungen worden ist. Das mag stimmen, aber es ist doch ein erheblicher Erfolg, den wir verzeichnen können. Erheblich deshalb, weil deutlich gezeigt worden ist — auch der Bundesfinanzminister muß sich mit dieser Erkenntnis abfinden —, daß bei richtigem Handeln auch der allmächtige Herr Schäffer Achillesfersen hat, an denen man ihn packen kann.

Für uns Vertriebene heißt es jetzt, einig und geschlossen unsere Forderungen zu vertreten, wobei versucht werden muß, die Partei des Vertriebenenministeriums mit unseren Maßnahmen auch taktisch zu koordinieren. Wenn bisher der Bundesfinanzminister in der Frage des Lastenausgleichs die Initiative fraglos in seiner Hand gehabt hat, so sollte jetzt der Spieß umgedreht werden. Getrennt marschieren und vereint schlagen — das soll unsere Parole im Hinblick auf alle Kräfte sein, die sich in der Frage des Lastenausgleichs gegen Schäffer ausgesprochen haben, mag es sich um Vertriebene oder um Einheimische handeln.

Das ganze Projekt des Bundesfinanzministers gelangt jetzt von neuem in die Fraktionen des Bundestages. Man sollte sich dort überlegen, ob nicht jetzt ein Plan durchgeführt werden soll, der vor Ausarbeitung eines Entwurfes zum Lastenausgleich durch das Finanzministerium bestanden hat. Man plante nämlich schon vorher, eine endgültige Beschlußfassung über die wichtigsten Grundsätze und Einzelheiten des Lastenausgleichs innerhalb der Koalitionsparteien herbeizuführen und erst nach einer solchen das Finanzministerium mit der technischen Ausarbeitung des Projekts zu beauftragen. Was wäre alles gewonnen worden, wenn man diesen Weg gegangen wäre! Alles das, was durch die unverantwortliche Behandlung des Lastenausgleichs durch den Finanzminister an Konflikten, an Spannungen und Mißverständnissen entstanden ist, hätte vermieden

Der Lastenausgleich als

Von Dr. Hans Fülster, Buchholz bei Burg

Das Unglaubliche ist nun Wirklichkeit geworden: Der unmögliche Lastenausgleichentwurf des Bundesfinanzministeriums hat die Billigung des Bundeskabinetts gefunden — gegen den Einspruch des Ministers Dr. Lukaschek und in flagrantem Widerspruch mit allen früheren Versprechungen der Bundesregierung. Die Wünsche der Regierungsparteien und die Unkeler Vorschläge sind nur in unwesentlichen Punkten berücksichtigt, in den grundlegenden Fragen ist der Entwurf unverändert geblieben. Das Bundeskabinett hat den umfangreichen und überaus schwierigen Gesetzentwurf von 274 Paragraphen mit unverantwortlicher Oberflächlichkeit behandelt, das wichtigste Gesetzgebungswerk der Gegenwart, das für die politische und wirtschaftliche Entwicklung des nächsten Vierteljahrhunderts von entscheidender Bedeutung ist, wurde vom Kabinett in einem halben Tag verabschiedet. (Ueber die letzten Vorgänge unterrichtet der Bericht unseres Bonner Korrespondenten. Die Schriftltg.)

Auch in seiner gegenwärtigen Gestalt fordert der Entwurf den schärfsten Protest der Kriegsgeschädigten heraus. Sowohl die Bestimmungen über die Ausgleichs**abgaben** wie die Vorschriften über die Ausgleichs**leistungen** sind unannehmbar. Im folgenden seien nur die **wichtigsten** Bedenken kurz erörtert.

Die absolute Unzulänglichkeit des Entwurfs wird von vornherein klar, wenn man die **Höhe der Gesamtbelastung** betrachtet. Die Begründung des Entwurfs stellt den Grundsatz auf, daß „der Abgabesatz auf das Höchste dessen bemessen werden muß, was ohne Erschütterung der Wirtschaft vom Vermögen jährlich getragen werden kann." Wie sieht es damit aber in Wirklichkeit aus? Die Begründung des Entwurfs schätzt das Gesamtaufkommen aus der einmaligen Vermögensabgabe auf 34 Mrd. Da die Zahlungen sich auf einen Zeitraum von 23 Jahren erstrecken, beträgt der gegenwärtige Wert (Zeitwert) nur die Hälfte, also rund 17 Mrd Das Volksvermögen der Bundesrepublik ist auf 300—400 Mrd. zu veranschlagen. Die einmalige „große" Vermögensabgabe erfaßt also nur etwa ein Zwanzigstel = 5% des Volksvermögens, nicht die Hälfte, wie der Abgabesatz von 50% vortäuscht. Der amerikanische Colm-Dodge-Plan, der uns seinerzeit noch als völlig unzulänglich erschien, sah noch eine Vermögensabgabe von 30%, also einen sechsmal höheren Betrag vor. Wie bescheiden müssen doch die Vertriebenen und Entrechteten durch die raffinierte Hinauszögerung des Lastenausgleichs geworden sein, wenn man jetzt wagen kann, sie mit einem Almosen von 5% abzuspeisen!

Die völlige Unzulänglichkeit dieser Gesamtleistung wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Summen erforderlich sind, um die eigentliche Aufgabe des Lastenausgleichs zu erfüllen: den Ausgleich der kriegsbedingten Vermögensverluste, die Schaffung neuer Existenzen für die Kriegsgeschädigten. Nach Feststellung des Ministers Lukaschek auf der CDU-Tagung in Goslar sind schon 27,5 Mrd. erforderlich, um die Heimatvertriebenen in Westdeutschland einzugliedern und an den sozialen Standard der westlichen Bevölkerung anzugleichen. Dazu kommt noch die Entschädigung der Fliegergeschädigten und Währungsgeschädigten und vieles andere. Es ist also ohne weiteres sich ein Gesamtertrag von etwa 175 Mrd. ernicht entfernt ausreicht, um eine angemessene Entschädigung der Kriegsverluste zu ermöglichen.

Würde man Ernst machen mit der Gleichstellung der Geschädigten und Nichtgeschädigten, mit einer wirklich gleichmäßigen Verteilung aller Kriegslasten, würde man also den theoretischen Abgabesatz des Entwurfs von **50% von dem tatsächlichen Wert des Volksvermögens** (300—400 Mrd.) erheben, so würde sich ein Gesamtbetrag von etwa 175 Mrd. ergeben. Diese Ziffer klingt zunächst phantastisch. Bei genauerer Betrachtung erkennt man jedoch, daß diese Zahl keineswegs so utopisch ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Bei einer 4%igen Verzinsung würde sich eine jährliche Belastung von 7 Mrd. ergeben. Das ist noch nicht einmal so viel, wie die Bundesrepublik nach den Wünschen der Alliierten für die Wiederaufrüstung aufbringen soll (10% des Sozialprodukts von 80 Mrd. = 8 Mrd.). Die Jahresleistung von 7 Mrd. bleibt auch erheblich unter dem Betrag, den das deutsche Volk alljährlich für gesundheitsschädliche Genußgifte (Alkohol, Tabak usw.) ausgibt (10 Mrd.). Wenn es möglich ist, 8 Mrd. für die Vorbereitung neuer Kriege und Wertzerstörungen aufzubringen, so ist es auch möglich, 7 Mrd. für die Wiedergutmachung der Schäden und Verluste des früheren Krieges bereitzustellen. Es ist überflüssig zu sagen, daß eine Belastung in Höhe von 175 Mrd. keineswegs erforderlich ist, um die Kriegsschäden in angemessenem Umfang auszugleichen, und daß die Kriegsgeschädigten nicht entfernt Forderungen in dieser Höhe erheben.

Ein Geschenk an die Landwirtschaft

Ebenso unzulänglich wie der Gesamtertrag des vorgeschlagenen Lastenausgleichs ist natürlich auch der **jährliche Abgabebetrag**. Das jährliche Aufkommen wird von der Begründung des Entwurfs auf 1,5 Mrd. geschätzt. Das ist noch nicht 2% des Volkseinkommens (rund 80 Mrd.). Bei der Soforthilfe war das Jahresaufkommen noch auf 2,7 Mrd. veranschlagt. Ein „Lastenausgleich" mit einem Jahresaufkommen von 1,5 Mrd. kann also nichts weiter sein als eine verschlechterte Soforthilfe, also ein Almosen mit noch geringeren Sätzen.

Die Begründung des Gesetzes behauptet, der Entwurf sei mit der Belastung der Vermögen an die **äußerste Grenze** gegangen. Prüfen wir die Richtigkeit dieser Behauptung einmal an den Verhältnissen der besonders „notleidenden" Landwirtschaft. Die Begründung berechnet zu sagen, daß eine Belastung in Höhe von 175 Mrd. die jährliche Belastung der Landwirtschaft durch den Lastenausgleich auf 135 Mill. Ist das wirklich die äußerste Grenze des Tragbaren? Die deutsche Landwirtschaft hatte im Wirtschaftsjahr 1931/32 trotz der weitgehenden Entschuldung durch die Inflation noch 1005 Mill., im Jahre 1937 immerhin noch 570 Mill. RM. an Schuldzinsen zu bezahlen (Statistisches Jahrbuch, 1938, S. 567). Davon entfallen rund ²/₃, also 700 bzw. 400 Mill. auf die Bundesrepublik. Die Landwirtschaft ist heute so gut wie schuldenfrei. Sie hat also früher fünfmal bzw dreimal mehr an Zinsen bezahlt, als sie jetzt für den Lastenausgleich aufbringen soll! Berücksichtigt man die inzwischen eingetretenen Preissteigerungen der Agrarprodukte und den auf die Hälfte gesunkenen Geldwert, so macht der Beitrag der Landwirtschaft zum Lastenausgleich nur ein Zehntel der früheren Zinsleistung aus! Die „Belastung" durch den Schäfferschen Lastenausgleich wird schon durch die jüngsten, völlig unmotivierten Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse ausgeglichen. Der „Lastenausgleich" Schäfferschen Prägung ist überhaupt noch keine **Belastung** der Landwirtschaft, sondern ein **Geschenk** an die Landwirtschaft, ein Geschenk auf Kosten der Aermsten der Armen! Welcher Berufsstand kann verlangen, nach zwei verlorenen Kriegen in dem verwüsteten, ausgeplünderten verarmten und verelendeten Deutschland um so viel besser zu stehen als vorher? Der wirkliche Lastenaus-



Bundesfinanzminister Dr. Schäffer
Foto: PBD

werden können. Man gehe doch heute in eine Versammlung der Vertriebenen und nenne den Namen Schäffer! Das Echo, das einem dann entgegenschallt, ist der beste Beweis dafür, wie viel politisches Porzellan durch diesen Mann zerschlagen worden ist. Das wäre alles nicht nötig gewesen. Soll man jetzt nicht die Gelegenheit ergreifen, um in letzter Stunde das Finanzministerium als politisch gestaltende Kraft zum Lastenausgleich auszuschalten und ihm nunmehr nur noch die technische Rolle einer Sachbearbeitung zuzuweisen? Das wäre ein Weg, der sehr viel dazu beitragen könnte, die Leidenschaften zu dämpfen und die Auseinandersetzung auf das Gebiet sachlicher Erwägungen zu leiten. Vor allem könnte aber dadurch endlich Schluß gemacht werden mit der unheilvollen Rolle, die der Herr Bundesfinanzminister bisher im Lastenausgleich gespielt hat.

verschlechterte Soforthilfe

gleich fängt an, wenn der Abgabepflichtige über den Vorkriegsstatus hinaus belastet wird.

Sinn des Lastenausgleichs ist die Entschädigung kriegsbedingter Vermögensverluste. Dieser Zweck wird am einfachsten und besten erreicht durch die Abschöpfung der Kriegsgewinne und ihre Uebertragung auf die Geschädigten. Umso unverständlicher ist daß der Regierungsentwurf die Vermögenszuwachsabgabe ablehnt. Die Ablehnung wird mit den angeblichen Schwierigkeiten eines Vermögensvergleichs zwischen dem Vorkriegsvermögen und dem Vermögensstand am Währungsstichtag begründet. Allein diese Schwierigkeiten können nicht unüberwindlich sein. Ein Vermögensvergleich ist auch bei jeder Saldierung von Kriegsgewinnen und Kriegsverlusten sowie bei der vom Regierungsentwurf vorgeschlagenen Obligationengewinnabgabe notwendig. Nach dem Ersten Weltkrieg hat das Deutsche Reich wiederholt Kriegsgewinnsteuern erhoben. Die angeblichen Veranlagungsschwierigkeiten sind damals ohne weiteres gemeistert worden. Warum sollte das jetzt nicht möglich sein. Der Entwurf schlägt anstelle der allgemeinen Kriegsgewinnsteuer drei besondere Währungsgewinnabgaben vor: die Hypotheken, Obligationen- und Kreditgewinnabgabe. Allein diese Sonderabgaben erfassen nur die durch die Geldreform erzielten Profite, also nur einen geringen Teil der Kriegsgewinne; die allgemeine Vermögenszuwachssteuer erfaßt dagegen den gesamten durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen entstandenen Gewinn. Der jährliche Ertrag der drei Sondergewinnabgaben wird vom Bundesfinanzministerium auf 305 Mill. DM veranschlagt. Das ist nur ein winziger Bruchteil der Summen, die durch eine allgemeine Kriegsgewinnsteuer aufgebracht werden können. Das Aufkommen aus einer allgemeinen Vermögenszuwachsabgabe ist auf mindestens 30—40 Mrd. DM zu schätzen (Mattes, Vermögenszuwachsabgabe für den Lastenausgleich, 1950, S. 6, 19). Die restlose Erfassung des kriegsbedingten Vermögenszuwachses ist daher eine unabdingbare Grundforderung aller Kriegsgeschädigten. Es wäre empörend, wenn die unglücklichen Opfer des Krieges um ihre gerechten Entschädigungsansprüche betrogen würden, während die Nutznießer des Krieges im ungeschmälerten Besitz ihrer blutbefleckten Profite verbleiben würden.

Der Regierungsentwurf läßt das Hausratvermögen abgabefrei. Das ist offenbar unbillig. Die Kriegsgeschädigten fordern mit Recht, daß der erhalten gebliebene Hausrat in die Abgabepflicht einbezogen wird. Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, daß diejenigen Volksgenossen, die ihren Hausrat ganz oder fast ganz durch den Krieg hindurchretten konnten, einen Teil davon an die Mitbürger abgeben, die ihren Hausrat verloren haben. Gerade auf diesem Gebiet eröffnen sich besonders weitreichende Möglichkeiten für einen Naturalausgleich. Der überzählige Hausrat vieler Einheimischen, der auf den Böden verstaubt, wartet nur darauf, an bedürftige Vertriebene und Fliegergeschädigte abgegeben zu werden. Das Hausratvermögen verkörpert einen sehr erheblichen Wert. Die Schätzungen der Sachverständigen schwanken zwischen 30 und 60 Mrd. Der Beitrag des Hausrats kann ohne erheblichen Aufwand an Arbeit und Kosten pauschal festgestellt werden, z. B. nach der Zahl der Zimmer, der Höhe des Einkommens usw. Ein Eindringen in die private Sphäre läßt sich dabei durchaus vermeiden.

Auch in dem Regierungsentwurf des Lastenausgleichs ist als Bewertungsgrundlage für das Sachvermögen nicht der tatsächliche Wert (der Verkaufs- oder Verkehrswert), sondern der steuerliche Einheitswert vorgesehen. Es ist oft genug erörtert und allgemein anerkannt, daß die Einheitswerte weit unter den wirklichen Werten liegen und daß ihre Anwendung daher auf einen groben Betrug an den Kriegsgeschädigten hinausläuft. Die Verkehrswerte betragen regelmäßig das zwei- bis vierfache des Steuerwerts (abgesehen von den Wohnhäusern). Vielfach ist der Wertunterschied noch weit größer. Abnorm niedrig (oft noch nicht mit ein Zehntel des Werts) sind namentlich Schiffe bewertet. Um eine angemessene Bewertung des Sachvermögens herbeizuführen und eine gerechte Schadensfeststellung zu ermöglichen, ist es daher nötig, die Einheitswerte mit einem pauschalen Multiplikator zu vervielfachen und sie dadurch auf einen Stand zu bringen, der sie dem tatsächlichen Wert annähert. Der von Minister Lukaschek vorgeschlagene Multiplikator von 1,4 erscheint allerdings als ungenügend.

Laufende Vermögenssteuer mit lächerlich geringen Sätzen

Das Fundament des Lastenausgleichs ist die „einmalige Vermögensabgabe". Die Abgabesätze sind für die einzelnen Vermögensarten verschieden bemessen. Sie betragen beim gewerblichen Vermögen 50 %, beim Grundvermögen 37,5 %, bei land- und forstwirtschaftlichem Vermögen über 30 000 DM. Einheitswert 31,25 %, darunter (also bei der großen Mehrheit der Bauern) 25 %. Diese Abgabesätze erhalten ihre eigentliche Bedeutung jedoch erst in Verbindung mit dem Bewertungsmaßstab der Einheitswerte. Da die Einheitswerte der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe durchgängig nur 1/3 des tatsächlichen Wertes ausmachen, wird das gewerbliche Vermögen in Wirklichkeit nur mit ein Sechstel, der weitaus größte Teil des landwirtschaftlichen Vermögens nur mit ein Zwölftel des tatsächlichen Werts belastet. Ein Bauernhof von 20 ha z. B., der einen Einheitswert von 20 000 DM und einen Verkaufswert von 60 000 DM hat, wird nur mit 25 % des Einheitswerts, also mit 5000 DM (ein Zwölftel des wirklichen Werts) herangezogen. Schließlich ist noch zu beachten, daß der gegenwärtige Wert (Zeitwert) der Abgabe infolge der Erstreckung über 23 Jahre nur halb so hoch ist wie der nominelle Abgabebetrag. Unter Berücksichtigung des Zeitmoments beträgt die wirkliche Belastung des gewerblichen Vermögens also nur ein Zwölftel, die der meisten landwirtschaftlichen Vermögen sogar nur ein Vierundzwanzigstel des wirklichen oder Verkehrswerts.

Die „große einmalige Vermögensabgabe" trägt ihren Namen zu Unrecht. Die Abgabe wird nicht auf einmal gezahlt, sondern ist vom 1. 4. 1951 bis 31. 3. 1974 in 92 gleichen Vierteljahrsbeträgen zu entrichten. Die einmalige große Vermögensabgabe ist also in Wirklichkeit eine laufende Vermögenssteuer mit lächerlich geringen Sätzen. Der obenerwähnte Besitzer eines Bauernhofs von 20 ha im Wert von 60 000 DM braucht also die Gesamtabgabe nicht auf einmal zu bezahlen, sondern nur in 23 Jahresbeträgen von 217 DM. Das ist der Preis von 50 Ztr. Kartoffeln, die auf ein Zehntel ha, also auf dem 200. Teil der Betriebsfläche erzeugt werden.

Der Lastenausgleich des Regierungsentwurfs erfaßt nur den Ertrag, nicht die Substanz des Vermögens. Ein wirklicher, produktiver Lastenausgleich kann aber nicht allein aus dem Ertrage finanziert werden. Hierzu ist die Heranziehung der Substanz unerläßlich. Nur dadurch können die wesentlichen Zwecke des Lastenausgleichs erreicht werden: eine wirkliche Entschädigung der kriegsbedingten Vermögensverluste und die Schaffung neuer Lebensmöglichkeiten für die Kriegsgeschädigten. Wenn man den Millionen von Vertriebenen, Enteigneten und Entrechteten zu einer neuen Existenzgrundlage verhelfen will, wenn man ausreichenden Hausrat beschaffen, neue Wohnhäuser bauen, hunderttausende landloser Ostbauern ansiedeln, neue industrielle und gewerbliche Betriebe für Handwerker und Fabrikanten errichten will, ist ein scharfer Eingriff in die Vermögenssubstanz geboten. Die Heranziehung der Vermögenssubstanz ist ohne Schwierigkeit durchführbar. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß die Vermögensanlagen aller Wirtschaftszweige (Landwirtschaft, Gewerbe, Hausbesitz) vor dem Kriege mit enormen Schulden belastet waren. Man braucht also nur den Sachvermögen die früheren Lasten wieder aufzuerlegen, um eine angemessene Entschädigung der Kriegsverluste zu ermöglichen.

Raub an den Ärmsten der Armen

Bei der großen Vermögensabgabe sind erhebliche Freibeträge vorgesehen. Sie sind gegenüber der Soforthilfeabgabe sogar noch erhöht. Beträge bis zu 3000 DM sind ganz frei; bei Vermögen bis zu 15 000 DM ist ein Freibetrag von 5000 DM abzuziehen. Die halbe Landwirtschaft bleibt danach völlig frei. Alle Freibeträge beim Lastenausgleich sind grundsätzlich abzulehnen. Der Lastenausgleich ist keine Steuer, sondern Ausgleich kriegsbedingter Vermögensverluste. Hierzu sind alle, auch die kleinsten Vermögen heranzuziehen. Alle Deutschen haben den Krieg verloren; alle müssen auch zu den Kriegslasten beitragen. Warum sollen Einzelne von der Ausgleichspflicht befreit bleiben? Man rechtfertigt die Freibeträge unter sozialen Gesichtspunkten. In Wirklichkeit wirken sie durchaus antisozial. Die Schonung der kleinen und mittleren Vermögen ist ein Raub an den Aermsten der Armen. Was man den weniger Begüterten beläßt, nimmt man den ganz Mittellosen. Man darf nicht vergessen, daß auch die Freibeträge auf der Basis der Einheitswerte berechnet sind, daher durchschnittlich verdreifacht werden müssen. Einem Betrag von 15 000 DM entspricht also regelmäßig ein Vermögen von 45 000 DM.

Vermögen in dieser Höhe können gewiß keinen Anspruch auf Befreiung erheben, solange die Vertriebenen und Ausgebombten keine menschenwürdige Wohnung und keinen ausreichenden Hausrat besitzen und mit fürstlichen Kriegsschadenrenten von 10 DM monatlich abgespeist werden.

Völlig unbefriedigend ist die **Anrechnung eigener Kriegsschäden** auf die Vermögensabgabe. Erlittene Kriegssachschäden werden nur bei Vermögen bis zu 80 000 DM berücksichtigt und nur durch einen geringfügigen prozentualen Abschlag von der Abgabe, der sich nach der Höhe des erlittenen Schadens und (bei Vermögen über 40 000 DM) nach der Höhe des Vermögens richten soll. Die Schadensquote wird errechnet durch Vergleich des Schadens mit dem Stichtagvermögen. Bei einem Stichtagvermögen von 5100 bis 40 000 DM und einer Schadensquote von 30% z. B. beträgt die prozentuale Ermäßigung der Vermögensabgabe ganze 3%! Es ist offenbar unbillig, daß Personen, die schon riesige Kriegsverluste erlitten haben, die vielleicht nahezu totalgeschädigt sind, in erheblichem Umfang zur Vermögensabgabe herangezogen werden, so lange die Kriegsnutznießer ihre phantastischen Profite behalten können. Es widerspricht dem elementarsten Rechtsempfinden, schwer betroffene Heimatvertriebene und Fliegergeschädigte noch auszuplündern, statt sie zu entschädigen. Jeder Kriegsgeschädigte, der mehr verloren hat als die durchschnittliche Schadensquote, muß ein Anrecht auf Entschädigung haben.

Im Entwurf ist grundsätzlich nur ein Lastenausgleich in Geld vorgesehen. Ein **naturaler Ausgleich** durch Uebertragung von Sachwerten (z. B. Abgabe von Land, landwirtschaftlichem Inventar, Maschinen und Werkzeugen, Uebernahme von Leistungen und Diensten, Ausgabe neuer Aktien, Aufnahme eines Geschädigten als Teilhaber) ist der freien Vereinbarung überlassen. Er kann allerdings durch Ausgabe von Zertifikaten erleichtert werden, die der Geschädigte auf Antrag erhält und gegen Gewährung von Sachwerten an einen Abgabepflichtigen weitergeben kann, der sie dann zur Tilgung seiner Abgabeschuld verwendet. Die Abwicklung des Lastenausgleichs könnte durch die verschiedenen Möglichkeiten eines Naturalausgleichs wesentlich erleichtert und beschleunigt werden. Der Naturalausgleich müßte daher von der Gesetzgebung durch Festsetzung von Strafen bei verzögerter Zahlung und durch Gewährung besonderer Vorteile (Ermäßigung der Abgabe, Gewährung eines Bonus) viel stärker gefördert werden. Der Lastenausgleichsplan des Bundestagsabgeordneten Oskar **Wackerzapp** und die Vorschläge des Ministers **Kraft** zu direkten Verhandlungen zwischen Abgabepflichtigen und Entschädigungsberechtigten geben hier höchst wertvolle Anregungen.

(Ein zweiter Artikel, der die Unzulänglichkeit der Ausgleichs**leistungen** behandelt, folgt.)

Heimatvertriebene als Kriegsopfer

Gesundheitliche Schädigungen bei Austreibung, Verschleppung oder Internierung begründen Anspruch auf Versorgung als Kriegsopfer!

Das vor kurzem vom Bundestag und vom Bundesrat verabschiedete **Kriegsopferversorgungsgesetz** ist auch für die Heimatvertriebenen von großer Bedeutung.

Wesentlich ist für sie vor allem, daß ein Anspruch auf Versorgung auch dann gegeben ist, wenn die gesundheitliche Schädigung durch unmittelbare Kriegseinwirkung (also nicht nur durch Militärdienst), vor allem auch durch schädigende Vorgänge bei der Austreibung und Verschleppung, ferner durch Kriegsgefangenschaft oder Internierung wegen deutscher Staatsangehörigkeit oder deutscher Volkszugehörigkeit herbeigeführt worden ist. Dadurch wird eine Reihe von Heimatvertriebenen, die, ohne Wehrmachtsangehörige zu sein, von den oben genannten Kriegseinwirkungen betroffen wurden, in den Genuß der Leistungen dieses Gesetzes kommen können.

Wichtig ist ferner, daß deutschen Staatsangehörigen oder Volkszugehörigen, die umgesiedelt, ausgewiesen oder geflüchtet sind, die Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht nach den Vorschriften ihres Herkunftslandes ebenso anerkannt wird, wie der Dienst in der deutschen Wehrmacht.

Beachtlich ist, daß das Gesetz sich auch auf Westberlin erstreckt, freilich unter der Voraussetzung einer gleichartigen gesetzlichen Regelung durch den Berliner Magistrat . . . Die einzelnen Leistungen des Gesetzes sehen vor:

1. Heilbehandlung, Krankengeld und Hausgeld bei behebbaren Gesundheitsstörungen,
2. Soziale Fürsorge, Arbeits- und Berufsförderung,
3. Beschädigtenrente und Pflegezulage,
4. Bestattungsgeld und Bezüge für das Sterbevierteljahr,
5. Hinterbliebenenrente,
6. Bestattungsgeld beim Tode von Hinterbliebenen.

Die wichtigste Leistung, das ist die Beschädigtenrente, gliedert sich in eine Grundrente, die von 15 bis 75 DM monatlich gestaffelt ist und in eine Ausgleichsrente, die bei einer Erwerbsunfähigkeit von 50% und darüber gewährt wird und von 40 auf 90 DM monatlich steigt. Die Ausgleichsrente ist nur insoweit zu gewähren, als nicht sonstiges Einkommen von über 40 DM im Monat bezogen wird. Für die Ehefrau und jedes Kind bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres erhalten Kriegsbeschädigte mit 50 und 60%iger Erwerbsunfähigkeit monatlich 10 DM, solche mit 70%iger Erwerbsbeschränkung und darüber 15 DM. Die Grundrente einer Witwe beträgt 40 DM. Wenn sie weder erwerbsunfähig ist noch für Kinder zu sorgen hat und das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, erhält sie 20 DM. Darüber hinaus werden für erwerbsunfähige Witwen und solche, die über 50 Jahre alt sind oder für mindestens ein Kind zu sorgen haben, Ausgleichsrenten bis zu höchstens 50 DM monatlich gezahlt.

Die auf Grund der bisherigen Vorschriften zu zahlenden Versorgungsbezüge werden solange weitergezahlt, bis die Bezüge nach dem neuen Gesetz festgesetzt sind. Die Feststellungen erfolgt rückwirkend vom Inkrafttreten des Gesetzes an.

Erfassung der Vertriebenen-Industriebetriebe

Das Institut für Raumforschung Bonn, Vorsitzender Vizekanzler und ERP-Minister Blücher, bearbeitet zur Zeit im Einvernehmen mit dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen und der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft eine Uebersicht über die standortmäßige Verteilung der aus der Heimat vertriebenen Industriebetriebe, die im Bundesgebiet ansässig geworden sind. Dazu sollen alle betroffenen Firmen veranlaßt werden, ein einfaches Formblatt auszufüllen und dem Institut für Raumforschung in Bad Godesberg einzusenden. Den Mitgliedern der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft wird das Formblatt auf dem üblichen Wege durch die Landesstelle der VHW zugehen. Diejenigen heimatvertriebenen Industriebetriebe, die nicht in dem obigen Verband organisiert sind, können das Formblatt durch Postkarte beim Institut für Raumforschung in Bad Godesberg bestellen.

Zum ersten, zum zweiten, zum dritten . . .!

Eine verhängnisvolle Auktion — Wahrscheinlich werden nur die Roßschlächter bieten — Mühevolle züchterische Arbeit an unserem Trakehner Pferd wird zunichte gemacht

Die große Gefahr, die den bisher mühsam geretteten Beständen der Trakehner Pferdezucht droht und die in der letzten Nummer des „Ostpreußenblattes" auf Seite 490 und 491 geschildert wurde, ist zum Teil Wirklichkeit geworden. Das Schicksal der in Mansbach, Kr. Hünfeld (Hessen) stehenden 53 Trakehner Fohlen konnte nur für rund dreißig so abgewendet werden, daß ihre weitere geordnete Aufzucht als gesichert angesehen werden kann. Dem Trakehner Verband in Wiemerskamp ist es gelungen, mit dem Kurhessischen Pferdestammbuch, das bis zum 1. September 1950 Pächter von Altefeld war, eine Vereinbarung zu treffen, nach welcher dreißig Fohlen in **Beberbeck**, Kr. Hofgeismar, Bez. Kassel, weiter aufgezogen werden. Beberbeck ist eine hessische Domäne, auf der sich früher das berühmte Gestüt befand, daß außerhalb von Ostpreußen eine edle Pferdezucht auf Trakehner Blutbasis betrieb. Die anderen dreiundzwanzig Fohlen konnten in Beberbeck keine Aufnahme finden. So hat sich das Kurhessische Pferdestammbuch dazu entschließen müssen, diese Fohlen auf einer Versteigerung, die für den 15. November in Kassel angesetzt ist, zum Verkauf zu stellen.

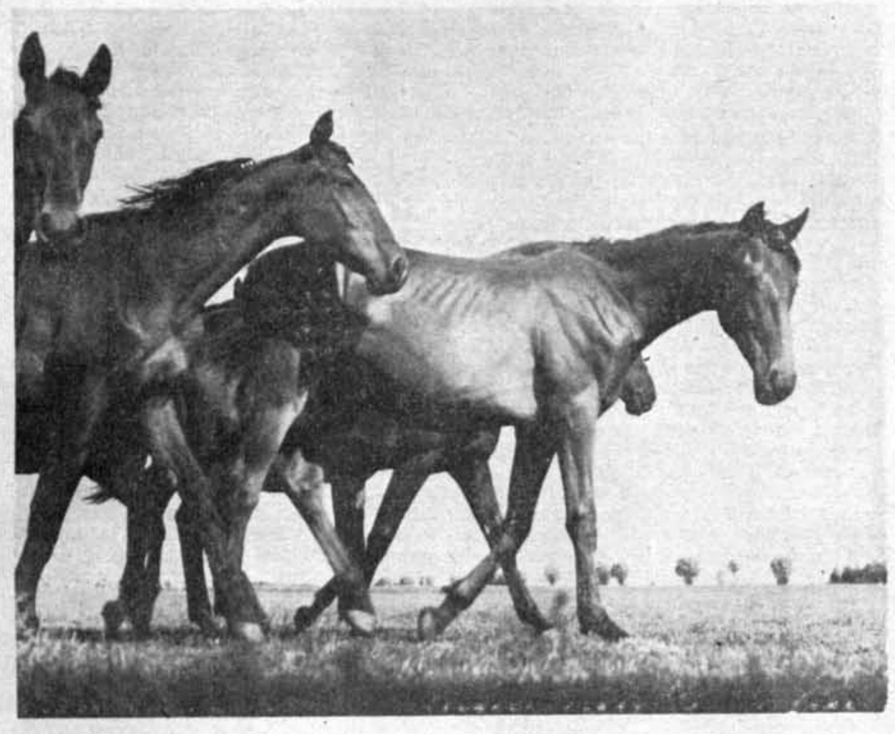
Diese Maßnahme ist höchst bedauerlich, denn sie zerstört die Absichten, die der Kurhessische- und der Trakehner Verband hatten, als sie übereinkamen, in **Mansbach** jedes Jahr zwanzig bis dreißig Trakehner Fohlen zur Aufzucht aufzustellen. Dadurch wären geschlossene Jahrgänge, die auf geeignetem Boden eine sachgemäße Aufzucht erfahren haben, als Nachwuchs für das ältere Zuchtmaterial oder zum Verkauf herangewachsen. Da es dem Trakehner Verband wegen des Fehlens eines Betrages von etwa 150 000 DM nicht möglich war, **Mansbach** selbst zu pachten, wird nun die bisher geleistete Arbeit an dieser Stätte für einen großen Teil der Fohlen zunichte gemacht. Denn bei der bevorstehenden Ver-

steigerung läßt es sich garnicht übersehen, in welche Hände die bisher sorgsam gehüteten Fohlen kommen und noch weniger, erfahren werden. Darüber hinaus ist allerdings anzunehmen, daß sich für diese Fohlen überhaupt keine Käufer finden. Auch die Vollblutjährlinge bei der Auktion am 27. Oktober 1950 in Düsseldorf blieben fast durchweg ohne Gebot. Die westdeutsche Landwirtschaft kann als Abnehmer für die Fohlen kaum in Betracht kommen, denn die Ställe der Pferdezüchter sind übervoll, und jeder hat die Absicht, etwas abzustoßen, nicht aber etwas zu kaufen. Für die anderen Käufer von Pferden aber, insbesondere die Reiter, kommen die in Kassel angebotenen Fohlen auch nicht in Betracht, weil sie mit $1^1/_2$ bezw. $2^1/_2$ Jahren für eine Ingebrauchnahme mindestens ein bis zwei Jahre zu jung sind. Es kommt hinzu, daß der Zeitpunkt des Verkaufes auch deswegen besonders ungünstig ist, weil wohl in allen Kreisen die Futterdispositionen für den Winter getroffen sind und kaum jemand bereit sein wird, sich einen zusätzlichen Fresser in den Stall zu holen. Dieses hemmende Moment wäre bei einer Frühjahrsauktion am Weidebeginn zum Fortfall gekommen. Faßt man alle diese Dinge zusammen, so kann man unter den geschilderten Umständen auch für das beste Material keinen Absatz erwarten, es sei denn einen solchen zu Schlachtzwecken und zu entsprechenden Preisen. Beste Ansätze einer mühevollen Arbeit der vertriebenen Züchter und eines verständnisvollen Zusammenwirkens des einheimischen Kurhessischen Pferdestammbuchs in Kassel und des Trakehner Verbandes in Wiemerskamp sehen zum Teil ihrer Vernichtung entgegen.

Bezüglich des ostpreußischen Gestüts in Hunnesrück, das bisher dankenswerter Weise von der Niedersächsischen Regierung für die Warmblutzucht Trakehner Abstammung unterhalten wurde, dessen Dauer aber durch Vertrag bis zum 31. Dezember dieses Jahres begrenzt war, ist seit dem letzten Bericht in diesem Blatt insofern eine Aenderung eingetreten, als die Niedersächsische Regierung sich bereit erklärt hat, die Vertragsdauer bis zum 31. März 1951 zu verlängern. So hochherzig dieser Entschluß ist, so wird dadurch die Frage, wo dann die Trakehner Pferde aus Hunnesrück bleiben sollen, nicht gelöst. Eine Verlegung der Zuchtstätte am 1. April ist wegen der dann in voller Höhe stehenden Bedeckungs- und Abfohl-Periode besonders schwierig.

Trotz neuer Verhandlungen mit der Bundesregierung haben die letzten vier Wochen leider nichts erbracht, was zu einer Beruhigung Veranlassung geben könnte.

Dr. Schilke



Trakehner Junghengste Foto: Ruth Hallensleben



„Adonis"

Der in Leistungsprüfungen sehr erfolgreiche ostpreußische Wallach „Adonis" aus dem Stall des Freiherrn von Nagel, Vornholz, wurde zum Spitzenpreis nach dem Ausland verkauft. Reiter W. Schultheis. Bild: Tiedemann

„Was ist das, Liebchen?"

Mein liebes Ostpreußen-Blatt!

Als ich von Deinem Erscheinen erfuhr, habe ich Dich gleich beim Postamt bestellt und Dein Erscheinen zwischen meiner Post sehnsüchtig erwartet. Eines Tages dann brachte mir unser „Herr Postrat" das erste Oktober-Heft. Ich ließ die andere Post liegen und griff gleich nach Dir. Doch traute ich meinen Augen kaum und mir zitterte die Hand: Dein Titelbild trug nämlich meine Heimatstadt Heilsberg. Ich konnte keinen Ton sagen, und der Briefträger starrte mich an, was mit mir wohl los sei. Ich erklärte ihm: „Hier, das Titelbild ist meine Heimatstadt!" Da sagte der alte Mann: Na, werdet ihr da noch mal hinkommen?" Solche Fragen können uns ja nun nicht erschüttern, denn uns ist es ganz klar, daß wir noch einmal heimkommen, es fragt sich nur, wann. Während ich nun noch so ganz erschüttert mit meinem Heilsberg dastehe, kommt meine achtjährige Julika gelaufen. Ich halte ihr das Blatt hin und frage: „Was ist das, Liebchen?" Sie nimmt das Blatt, besieht es, zeigt auf die alten Fachwerkhäuser der Altstadt und die liebe Alle und sagt: „N' paar alte Buden und vorne die Ems." Das war zu viel für mich, und ich war mit einem Schlage wieder nüchtern.

Liebes Ostpreußenblatt! Bringe viel, viel und noch mehr von unserer alten Heimat, und alles wollen wir unseren Kindern einhämmern, damit sie die Heimat nicht vergessen, denn leider fühlt sich die Jugend hier im „auch schönen Westfalen" schon fast daheim. Wenn es noch lange mit unserer Rückkehr dauern sollte, wer soll denn, wenn wir vielleicht nicht mehr sind, sich für unsere Heimat einsetzen, wenn wir nicht unsere Kinder dazu erziehen?

Frau Ursula Goldner, geb. Linde, Heilsberg, jetzt (21a) Ostenfelde bei Oelde, Westfalen.

Hier spricht unsere Jugend

Bald nun ist Weihnachtszeit . . . / Von Liselott Trunt

Die Vorweihnachtszeit ist wie keine andere des Jahres die Zeit der Familie, und die Arbeit unserer Jugendgruppen sollte in erster Linie dem Ziel gelten, die adventliche Zeit in unseren Familien festlich und „anders als sonst" zu gestalten.

Es ist schwer zu sagen, wie ihr es im einzelnen machen müßt, doch dies: Laßt alles Süßliche, Kitschige und Frömmelnde aus euern Adventsfeiern, und aus dem Schmuck der Räume, seid ganz einfach und schlicht in den häuslichen und größeren Feiern, erfüllt die Herzen mit der frommen Andacht vor dem Wunder dieser hohen Zeit. Das erreicht ihr immer dann, wenn ihr euch bei allen Vorbereitungen fragt: „Kann ich mit dem, was ich vorhabe, dem anderen eine wirkliche Freude bereiten?" Wenn ihr Geschenke sammelt und bastelt für die Kinder unserer Witwen und Arbeitslosen, so bringt das sorgfältig Hergerichtete den Eltern ins Haus, damit s i e es ihren Kindern aufbauen können. Macht keine Feiern, bei denen die „anderen Kinder" kein Paket, sondern nur Kaffee und Kuchen bekommen. Ein Kinderherz versteht keinen Unterschied beim Weihnachtsmann.

Mit den praktischen Mitteln zur Gestaltung festlicher Stunden ist es wie mit allen Dingen in unserem Flüchtlingsdasein. Es ist nicht schlimm, daß wir nicht die gläserne Weihnachtsbaumspitze und all den süßlichen Kitsch der „Weihnachtseffekten"-Serienproduktion retteten. Viel heimatlicher leuchten uns Ostpreußen doch der goldenwarme Strohstern auf der Tannenspitze, den wir uns selbst arbeiten, die zarten Sterngebilde, die unsere Phantasie mit Schere und Silber- und Goldpapier schafft, die Ketten versilberter oder vergoldeter Nußschalen, die wir mit Liebesperlen und anderen klitzekleinen Überraschungen füllen, oder die buntbeklebten Streichholzschachteln, auf einem Band aufgereiht, die für jeden in der Familie an den einzelnen Adventssonntagen eine Überraschung enthalten. Wir wissen, daß heute oft manches Vater- und Mutterherz nicht mehr aufgetan ist für diese k l e i n e n Dinge der Liebe. Vielleicht müßt ihr Jungen es sein, die ihnen helft, sie wieder zu finden. Mancher ältere Bruder, der für „so'n Quatsch" nicht zu haben ist, wird doch angerührt, wenn ihm die kleine Schwester für nichts und gar nichts zur Adventsfreude ein paar neue Manschettenknöpfe gearbeitet hat oder ihm heimlich zur Überraschung ein paar Zigaretten hübsch eingepackt zusteckt. Versucht es doch mal, wenns bisher auch nicht üblich war, zum Adventssonntag am Kaffeetisch ein kleines Gedicht oder eine kurze Erzählung zu lesen! Verlangt nicht zuviel, Dinge des Herzens brauchen Geduld.

So feierten wir in Hamburg im letzten Jahr in unserer Jugendgruppe kurz vor Weihnachten ein Fest: Wir kannten uns erst kurze Zeit und wollten durch unsere Adventsfeier mehr zueinander finden. Doch wie? Da waren einige, die meinten: „Wenn ihr so'n Zauber mit Engel und froher Botschaft und so macht, können wir wohl in der Zwischenzeit rausgehen?". Einer meinte: „Wollt ihr auch wie die BdMsen so tülütt mit der Flöte spielen?", und ein Dritter: „Aber tanzen kommt auf keinen Fall in Frage!" Wir begannen die Vorbereitungen damit, daß wir jedem eine Aufgabe gaben. Die einen schnitzten die Adventsständer, die auf jedem Tisch stehen sollten, die anderen fertigten die sechs Stäbe für die Adventspyramide an, wieder andere kleines Waldgetier aus Eicheln, Kastanien, Federn usw. Einige Mädel backten herrlichbuntes Weihnachtsgebäck mit Zuckerguß und Marmormustern, wieder andere übten Lieder und Texte ein und ein — dennoch — Flötenquintett. Wichtig war uns eins: was auch immer die Einzelnen und die kleinen Gruppen vorbereiteten, es sollte für die anderen eine Überraschung werden. So gewannen wir alle eine große Vorfreude.

Unser Fest legten wir auf einen Sonnabend, denn wir meinen, daß der Adventsonntag immer der Familie gehören sollte. Zur Verfügung stand uns ein Jugendheim in einem alten Barackengelände. In dem „Festsaal" waren nichts als schmutzige Wände, grobe Tische, Stühle und ein riesiger Ofen. Aber wir w o l l t e n, daß es festlich würde, und wir schafften es auch. Wir bedachten alles gründlich vor. Für die Tische stifteten wir unsere Bettlaken als Decken, der Ofen hatte Feuerung genug, die häßlichen Wände schmückten wir mit Tannenzweigen, an denen sparsame Lamettafäden und viele hundert Strohsterne schimmerten. In Hufeisenform stellten wir die Tische auf, aber so, daß zwischen jedem Tisch ein Durchgang blieb. Vom Adventsständer in der Mitte des Tisches rankte sich ein Tannenschmuck über jeden Tisch mit leuchtendroten Granatäpfelchen und buntem Weihnachtsgebäck dazwischen, für jeden Teilnehmer gab es einen Teller frischen, leckern Kuchen und Bohnenkaffee, wofür wir das Geld zusammenlegten. Und seitwärts hatten wir einen weißgedeckten Tisch zum großen bunten Teller gemacht, mit Äpfeln, Nüssen und Gebäck, von dem sich jeder im Verlauf des Abends nehmen konnte, wie er wollte. In einem Nebenraum hatten wir eine Kleiderablage gerichtet, damit auch die regenfeuchten Mäntel ihre Ordnung hatten. Wir sammelten uns in einem kleinen Raum, denn den Festraum in seinem Schmuck wollten wir wie Kinder zu Weihnachten gemeinsam betreten. Ein fröhliches Singen überbrückte die Zeit, bis alle zusammengekommen waren. Dann kam die erste Überraschung. Jedes Mädel und jeder Bursche mußte einen Zettel ziehen. Auf den Zetteln der Mädchen stand der Anfang eines Sprichwortes, bei den Burschen die Fortsetzung, und so bestimmte das Los, wer wen „zu Tisch führte". Gab es da ein Lachen und Necken, wenn zweie nicht das richtige Sprichwort zusammentaten! Singend paarweise, „wie das Los es bestimmte", gingen wir nun über den Hof zum Festraum. Wir sangen „Es ist für uns eine Zeit angekommen, die bringt uns eine große Freud' . ." (Worte Carola Wilke, Weise Hans Hellmut. Enthalten ist das Lied im Braunschweiger Liederheft „Verschneite Welt", Möseler-Verlag, Wolfenbüttel). Dann öffnete sich weit der kerzenschimmernde Raum, und all die heimlichen Vorbereitungsfreuden umfingen uns warm.

Später setzten wir uns im Halbkreis in der Mitte des Raumes zusammen. Da stand ein niedriger quadratischer Tisch, geschmückt mit einer handgewebten Leinendecke und über allem die Adventspyramide. Drei rotgebeizte Stäbe (ca. 30 cm lang), aus denen weiß die Kerbverzierung leuchtete, hineingesteckt in drei Äpfel, über und über mit kleinen Tannenspitzen besteckt, waren zu einem Dreieck zusammengefügt. (An Stelle der Äpfel können wir genau so gut Kartoffeln nehmen). Weitere drei gleichlange Stäbe, auf den Äpfeln nach oben aufgerichtet, wurden in der Spitze wieder von einem Tannen-Apfel zusammengehalten. Jeder Tannen-Apfel trug eine echte Bienenwachskerze (mit einer Stecknadel in den Äpfeln aufgerichtet). Innerhalb des Pyramidenbereichs gaben sich zartgeschnitzte Rehe, Eichhörnchen, Hasen und anderes Waldgetier ein Stelldichein, ein paar Kaddickzweige fehlten nicht. Über dem Waldidyll schimmerte das weiche Licht, und von der Spitze der Pyramide schwebte, im Kerzenhauch leicht bewegt, ein vielzackiger zarter Strohstern, trostreich wie der Stern der Heiligen Nacht. Da stimmten unsere Spielleute leise ihr Flötenspiel an, und unsere Stimmen fielen ein in die Weisen der alten und neuen Weihnachtslieder. Schlichte Worte sprachen davon, daß es in dieser hohen Jahreszeit eines gibt, das uns Menschen, wo immer wir sonst stehen mögen, verbinden kann: die Liebe und Barmherzigkeit zu Mensch und Kreatur und die Duldsamkeit. Wir hörten die erste Geschichte aus den „Christuslegenden" von Selma Lagerlöf — vom Mann, der ausging, das Feuer zu holen —, hörten das Kinderstimmchen flüstern: „Kauft, lieber Herr", wie es Storm in seinem Gedicht vom Weihnachtsmarkt schildert, machten mit dem „Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt" (Fr. Rückert) alle Verwandlungen durch und erinnerten uns daran, daß wohl jeder im eigenen Kreise von einem noch ärmeren Menschen — ob jung oder alt — wisse, dem wir eine heimliche Freude bereiten könnten, mit der der andere niemals „gerechnet" hat. Und als wir dann zum Schluß noch das Märchen vom verliebten Pfefferkuchen (Manfred Kyber) hörten, schwang eine heiter fröhliche Stimmung im Raum, die sich mit

---

Ostdeutsche Jugendakademie

Die Jugendburg Ludwigstein an der Werra ist von der Ostdeutschen Jugend in Treuhänderschaft übernommen worden und wird zur Heimstätte einer Akademie der Ostdeutschen Jugend. In der Zeit vom 19. November bis 17. Dezember werden bereits die ersten vier Wochenkurse für je 50 Jugendgruppenleiter und -leiterinnen und geeignete junge Menschen stattfinden. Von erfahrenen Jugendleitern, Dozenten und Fachkräften werden unter anderem Heimat- und Kulturgeschichte des Ostens, Völkerrecht, Berufskunde, Gesundheitslehre, Feiergestaltung, Fahrt und Spiel, Aufbau von Jugendgruppen, Geselligkeit und Tanz gelehrt und praktisch geübt werden.

Die alte Burg ist neuzeitlich eingerichtet und bietet ideale Voraussetzungen für die Abhaltung solcher Kurse und Tagungen. Der landsmannschaftlichen Eigenart der Teilnehmer, etwa im Volkstanz, wird man durch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften gerecht werden können. Es ist gelungen, die Kosten für den Aufenthalt auf —,50 DM pro Tag und Teilnehmer zu drücken. Auch die Reisekosten werden so erleichtert, daß sie keine Belastung für den mittellosen Teilnehmer darstellen. Interessierte junge Ostpreußen (Jungen und Mädchen, Mindestalter 15 Jahre) werden gebeten, sich u m g e h e n d beim Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu melden. Den Berufstätigen wird eine Beurlaubung vom Hessischen Kultusministerium befürwortet.

Besinnlichkeit und Ernst gut verstand. Wir haben hinterher noch eine kleine Singpolonaise getanzt und ein paar ostpreußische Kreistänze dazu.

Und nun: alles, was ihr hier zu eurer Anregung gelesen habt, hat der Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft zu einem „Kleinen Ratgeber für die weihnachtliche Zeit" zusammengestellt, in dem ihr alle Materialhinweise für Lieder, Noten, Werkarbeit, weihnachtlichem Spiel und heimatlichem Brauchtum findet. Ihr müßt nur schnell darum schreiben, denn: „Bald nun ist Weihnachtszeit, fröhliche Zeit . . ."

Jugendarbeit ohne Jugend?

Mehr und mehr gewinnt die Einsicht Raum, daß aller Vertriebenenarbeit, besonders mit landsmannschaftlichen und kulturellen Zielen, ohne Jugendarbeit das Wesentlichste fehlt. Ein Beweis für die erfreuliche Bereitschaft, Jugendarbeit in Gang zu bringen und zu fördern, war eine Tagung der schleswig-holsteinischen BdH, auf der über die Probleme der Vertriebenen-Jugend beraten wurde. Daß dieses Treffen nicht mit bindenden Abmachungen und präzisen Beschlüssen, sondern mit der Bildung eines vorbereitenden Ausschusses endete, war nicht das Ergebnis parlamentarischer Unentschlossenheit, sondern kluger und wertvoller Selbstbescheidung.

Denn auf dieser Tagung fehlt die Jugend. Durch die Kreisjugendreferenten des BdH konnte sie nur provisorisch vertreten werden, da diese ernannt und nicht gewählt wurden, vor allem aber, weil sie fast ausnahmslos der Generation angehören, die die Jugendbewegung der zwanziger und dreißiger Jahre trug, sie also nicht noch in den fünfziger Jahren wird tragen können. Eine solche Bemerkung bedeutet nicht etwa ein unverantwortliches Aufreißen von Generationsspannungen, sondern eine Einsicht praktischer Klugheit. Daß unsere jungen Menschen viele Dinge gerade des Vertriebenen-Problems anders ansehen als ihre Eltern, ist eine sehr natürliche und sehr begrüßenswerte Tatsache. Weiter war man sich darüber einig, daß die besondere psychologische Lage der Vertriebenen es erfordert, viele junge Menschen bis zum Alter von 25 Jahren in die Jugendarbeit einzubeziehen, Menschen also, die in ihrem Urteil durchaus selbständig sind. Daraus ergibt sich, daß eine von älteren Menschen am grünen Tisch in ihren Grundzügen festgelegte Jugendarbeit ohne Teilnahme der Jugend bleiben und scheitern muß, wie es in den letzten Jahren vielfach zur Erfahrung wurde. Daß keine Jugendvereinigung auf die engste Zusammenarbeit mit Vertriebenenverbänden verzichten wird und kann, ist selbstverständlich.

Eine sehr ernste Lektion gibt eine solche „Tagung des guten Willens" der Jugend selbst: Wenn Ihr nicht wollt, daß Euch wieder einmal das fertige Schema Eurer Jugendarbeit vorgesetzt wird, dann ist es hohe Zeit, aufzuwachen und aus eigener Kraft vorwärts zu kommen! Durch Euer Zögern im Aufbau der eigenen Jugendvereinigungen zwingt Ihr selbst die ältere Generation der Vertriebenen, die um Euch besorgt ist, für Euch zu handeln. Ihr wißt, daß die Zielsetzungen der Landsmannschaften oder anderer Verbände nicht ohne tiefgehende Anpassung der Jugendvereinigungen übertragen werden können. So ist es Eure Aufgabe, diese Anpassung vorzunehmen, denn kein anderer als Ihr ist imstande, es zu tun. Nach Euren Erlebnissen aber seid Ihr keine urteilslosen ABC-Schützen mehr und wißt, daß eine falsch gestartete Jugendvereinigung scheitert oder Unheil anrichtet oder nur in mühsamen und niemals erfreulichen Jahren in eine bessere Richtung umgelenkt werden kann.

C. Katschinski.

Ostpreußische Filme

Ist uns auch augenblicklich unsere Heimat selbst nicht zugänglich, so kann sie es doch in Bild und Wort sein. Wie gern würden wir Heimatvertriebene einmal einen ostpreußischen Film sehen! Dabei möchte ich ausdrücklich betonen: Es kann ruhig ein einfacher Unterhaltungsfilm sein. Zufällig sah ich vor zwei Jahren den Film „Sommernächte". Was besagt dieser Titel schon? Gar nichts! Wie überrascht aber und ergriffen war ich, als ich gleich zu Anfang einen Zug in das masurische Dörfchen Cruttinnen einfahren sah. War auch die Handlung eine simple Liebesgeschichte, so spielte der Film doch von Anfang bis Ende mitten in der ostpreußischen Landschaft, die die Kamera wundervoll eingefangen hatte: den stillen See mit einer kleinen Insel, ein oder zwei Fischerboote darauf, ein sonniges ostpreußisches Dorf, und ein großes Gut mit einer Kiefernforst. Ich glaube, dieser Streifen dürfte nicht der einzige sein, der ganz oder teilweise in unserer Heimat gedreht wurde. Hier könnte der Veranstaltungsdienst einspringen, Titel solcher Filme sammeln, sich mit Filmgesellschaften in Verbindung setzen und wenigstens in größeren Städten ein Kino für solche Vorführungen gewinnen. Sollte sich nicht wie z. B. in Berlin, wo es . . . zig Kinos gibt und fast alle vierzehn Tage ein weiteres eröffnet wird, ein Lichtspielhaus dafür finden lassen? Auf ihre Kosten dürften die Verleiher bestimmt kommen, sofern die Veranstaltungen zeitig angekündigt werden. Dazu kann u. a. das „Ostpreußenblatt" eine Rubrik einrichten. (Selbstverständlich werden solche Hinweise gebracht werden, wenn sie uns rechtzeitig zugehen, d. h. spätestens acht Tage vor dem Datum der jeweiligen Nummer. Die Schriftleitung.) Ich denke in der Jugendarbeit an eine Jugendfilmstunde, wie es sie früher gab. Die Einrichtung als solche war bestimmt gut; worauf es ankommt, sind die Filme, die gezeigt werden.

Ein Jugendlicher in Berlin.

Schwanengesang

Ein Kapitel aus dem neuen Roman von Ottfried Graf Finckenstein

In diesen Tagen sind — wir wiesen bereits in der vorigen Nummer darauf hin — die ersten Bände des neuen großen Romans von Ottfried Graf Finckenstein, dem ostpreußischen Dichter, ausgeliefert worden. „Schwanengesang — Roman einer versunkenen Heimat" ist der Titel des in der Nymphenburger Verlagshandlung in München erschienenen 600 Seiten starken Werkes (Ganzleinen 7,80 DM). Wir werden auf den Roman noch ausführlich zu sprechen kommen.

(Schluß des Abdrucks, der in der vorigen Folge begann.)

Inzwischen waren Bodovent und Aga bereits in jenen Teil des Waldes vorgedrungen, der sich langsam in die Einöde mooriger Wiesen verlor, die nur ab und an mit Erlen bestanden waren, um schließlich in das Pell, den Schilfgürtel eines versteckten Flachsees überzugehen. Hier wucherte auf dem feuchten Untergrund ein fast giftig grünes Gras, auf dem noch der Tau des Morgens sich erhalten hatte. Das Wild liebte es, sich auf diesen Flächen Näschereien zu suchen, auch zogen sich die ganz alten Hirsche gern hierher zurück, wo sie im Schutz des unwegsamen Pells vor jeder Störung sicher waren.

Die Geschwister pirschten langsam und vorsichtig auf dem weichen Gras, das ihre Schritte aufsog, nebeneinander her. Sie sprachen leise miteinander. Wie häufig, beherrschte die Mutter noch aus der Entfernung das Thema der Unterhaltung.

„Mama hat ein Telegramm von Onkel Udo bekommen. Er kommt übermorgen."

„Da haben wir also nur noch heute Zeit."

„Ja, sie hofft sehr, daß Sigurd bald Waidmannsheil hat!"

„Hat sie das gesagt?"

„Ja, so ungefähr."

„Sage mir genau, was sie gesagt hat. Und warum hat sie euch geschickt? Hast du das arrangiert?"

„Nein, sie ist allein darauf gekommen."

Bodovent blieb stehen: „Mama hat sich bestimmt etwas dabei gedacht, wenn sie euch herschickte. Was sagte sie von Sigurd?"

„Sie meinte, wir sollten ihm Glück bringen. Sie würde ihm wirklich eine Freude gönnen."

„Und was meinst du dazu?"

Die Geschwister sahen einander an und lachten dann wie auf Verabredung los.

„Warum lachst du?" fragte Bodovent.

„Und du?" antwortete Aga.

„Weißt du, ich glaube Mama ist viel klüger, als wir ahnen. In gewissen Dingen hört sie die Flöhe husten. Ich finde es komisch, daß wir einen Plan aushecken und daß sie ihn dann zur Ausführung bringt."

„Frauen sind immer klüger als Männer."

„Natürlich, besonders eine gewisse Aga . . ." Seine Worte wurden von einem Schuß unterbrochen, der laut hallend durch die Mittagsstille rollte.

„Donnerwetter", sagte Bodo in ganz verändertem Tonfall, denn der Knall hatte seine Gedanken wieder in das Gleis gerissen, in dem sie in den letzten Tagen ausschließlich geweilt hatten, „jetzt hat er sicher ausgerechnet meinen Achter geschossen. Ich dachte mir das gleich, wie er mit Christa zum Fichtendamm ging. Den gönne ich ihm nun wieder nicht."

Es war so, wie Bodovent es vermutet hatte.

Sigurd und Christa hatten noch nicht lange im Banne des Harzduftes gesessen, als es in ihrer Nähe lebendig wurde. Aus einem kleinen Fichtenhorst, der so dicht war wie ein Besen, trat ein junger Kronenhirsch in das Blickfeld des hohen Bestandes. Die Sonne fing sich in seinem Geweih und leuchtete auf den weißen Enden, als seien es Kerzen. Er legte den Kopf zurück und stieß einen langen, volltönenden Suchruf aus.

Die beiden lauschten gebannt und konnten sich nicht satt sehen an diesem Bild, das von fast unechter Schönheit schien, als sei es der Phantasie eines Ehrenscheiben-Malers entsprungen. Der Hirsch zog, weiter schreiend, in etwa 150 Meter Entfernung von ihnen fort. Sigurd verfolgte ihn mit dem Glas und überlegte, ob und wie er einen Schuß auf das abziehende Stück anbringen solle.

Christa erlöste ihn aus solcher Qual des Entschlusses. „Zu jung", sagte sie sehr leise und zugleich sehr bestimmt. Doch gleich darauf fuhr sie hoch. Ihre geübten Ohren hatten einen sehr leisen, knarrenden Ton aufgefangen, der aus dem Jungholz am anderen Ende des Dammes kommen mußte. Jetzt war er wieder da. Es war das böse, unwillige Knurren eines alten Hirsches, der eine verächtliche Drohung gegen den jungen Sänger ausstieß.

Christa sprang auf. „Wir müssen hin! Der Wind ist gut!" Sigurd folgte ihren Befehlen wie unter einem Zwang.

„Da, der Graben neben dem Damm ist trocken. Wir können gut darin entlang pirschen . . . Aber schnell! Oft meldet der sicher nicht!"

Sie hasteten vorwärts, auf möglichst leisen Sohlen, darauf bedacht, jeden Ast zu vermeiden, der unter ihren Füßen knacken könnte. Trotzdem konnte Sigurd, vielleicht weil er schwerer war als das Mädchen, ein Geräusch nicht immer vermeiden. Er mäßigte darum unwillkürlich den Schritt. Aber Christa gab ihm von hinten einen kleinen Stoß.

„Vorwärts! Weiter! Am Ende vom Damm ist ein Schirm!" Sie stand jetzt ganz im Banne der Jagdleidenschaft und vergaß vollkommen, daß nicht sie, sondern Sigurd der Jäger war. So hasteten beide klopfenden Herzens weiter, begleitet von dem Schreien des jungen Hirsches, der nun auch Kehrt gemacht hatte und mit ihnen in der gleichen Richtung zog, allerdings weit genug entfernt, um sie nicht zu bemerken. Einmal glaubte Christa auch das Knören des alten Platzhirsches zu hören, aber sie war dessen nicht sicher.

Endlich waren sie am Ende des Dammes angelangt und konnten in dem Schirm, der noch von der letzten winterlichen Wildjagd dort stand, Atem holen. Es war ihnen heiß geworden bei dem gebückten Gang, der schon eher einem Lauf geglichen hatte. So standen sie und hörten ihre Herzen schlagen.

„Was nun?" fragte Sigurd leise und sah das Mädchen an. Wie schön ist sie! dachte er gleichzeitig verblüfft.

„Wir müssen warten, bis er wieder meldet", flüsterte Christa. Das ganze blühende Geschöpf war im Augenblick nichts anderes als der Ausdruck höchster Gespanntheit.

Aber zunächst blieb es totenstill um sie her. Auch der junge Hirsch hatte zu schreien aufgehört. Sigurd zündete eine Zigarette an. Der Rauch zog von ihnen weg, in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

Christa nickte befriedigt. „Gib mir auch eine", sagte sie.

„Ich wußte nicht, daß du rauchst, verzeih . . ."

Sie schüttelte nur mit einem vieldeutigen Lachen den Kopf und sog dann den Rauch tief in sich hinein. Vor dem Schirm spielte ein dichter Mückenschwarm in der Sonne, der es nun vorzog, etwas Abstand von diesem offenbar brennenden Busch zu nehmen.

Da meldete der junge Hirsch wieder, diesmal bereits vor ihnen. Auch sein Ton hatte sich inzwischen verändert. Aus dem orgelnden, lockenden Wohllaut war ein böser

Der ostpreußische Palmenbaum

Zwei Zuschriften

Liebe Landsleute! In den Ausführungen über „Annke von Tharau" in Nr. 12 eine kleine Bemerkung: Gerne folgen wir der Aufforderung und singen unser gutes ostpreußisches „Volkslied", doch, wenn wir es singen, wollen wir den Text gebrauchen, den ihm sein Dichter gegeben hat. Man sang ursprünglich nicht: „Recht as een Palmen-Bohm över söck stöcht, je mehr en Hagel on Regen anfócht". Der Ostpreuße kannte keine Palmenbäume, die im Hagel und Regen gediehen, sondern man sang „Palvenbaum", womit man den Kiefernbaum der ostpreußischen Heide, den Palve, meinte.

Paul Lemke, Schwanewede, Bez. Bremen.

*

Wenn der Binnendeutsche unser Lied vom Anke von Tharaw anstimmt, verzeihen wir ihm den Irrtum, daß in Ostpreußen Palmenbäume wachsen. Nun hat aber der gütige Weltenschöpfer unsere Heimat mit anderen Pflanzen bedacht. In der nahrungsarmen Palve ließ er Kiefern, Birken, Erlen, Weiden wachsen. Er gab ihnen in seiner Güte die Kraft trotziger Lebensbehauptung, selbst wenn Wind und Wetter diesen Palvenbäumen das Dasein erschwerten. Sie neigten sich über, ließen den Sturm zausen und blieben als Wildbäume beständig in ihrem Wesen, Palvenbäume — keine Palmen! Der Königsberger wird seine Roßgärter Palve nicht vergessen haben. Manch Alter unter uns wird auch das Wildpferd mit der Bezeichnung „Palvas" benannt gehört haben. Palve ist die Grünfläche mit Baumwuchs auf kargem Boden. Sollte das nicht der „Palmenbaum" des Liedes sein? Simon Dach wird dem Brautpaar die Lebenszähigkeit des Palvenbaumes gewünscht haben. Unkenntnis aber läßt darauf den klangähnlichen „Palmenbaum" werden. Bleiben wir doch beim heimatlichen Palvenbaum, wenn wir singen: Recht als ein Palvenbaum über sich neigt, hat ihn erst Sturmwind und Wetter gebeugt . . .

Paul Mascherrek-Goldap,
jetzt (13a) Thierstein, Kreis Wunsiedel.

Kampfruf geworden, eine Herausforderung männlicher Kraft.

Gleich darauf antwortete der drohende Baß des Alten.

„Wo war das?" fragte Sigurd erregt. Er hatte in der Aufregung die Richtung, aus welcher der Ton kam, nicht genau bestimmen können.

Christa zeigte nach halblinks. „Vorsichtig über den Damm! Dahinter fängt zehn Schritte weiter ein Pirschweg an. Der führt an eine kleine Blänke im Unterholz. Wenn überhaupt, treffen die beiden dort aufeinander."

Sie wollte zurückbleiben, aber als Sigurd es nach wenigen Schritten bemerkte, winkte er sie heran. Das Mädchen störte nicht, im Gegenteil. Sie glitt wie eine Schlange und kannte hier jeden Schritt. Außerdem sahen vier Augen mehr als zwei.

So schlichen sie dicht hintereinander durch den dichten Buchenaufschlag, in dem es beinahe dunkel war, ein Wille, fast ein Körper. Langsam näherten sie sich der Lichtung. Ab und an fiel bereits ein Sonnenfleck durch das Laub. Mit einem leichten Zug an seinem Rock hielt Christa den Mann vor sich zurück, bis er stand. Sie zeigte auf einen kaum wahrnehmbaren Wildwechsel, der halbrechts sich im Dickicht zu verlieren schien. Langsam schoben sie sich darauf vorwärts. Es wurde immer heller um sie her. Jetzt konnte man schon die sonnenbeschienenen mattglänzenden Stämme am Rande der Lichtung erkennen.

Wieder blieben sie stehen.

Der Kampfruf des jungen Hirsches dröhnte ihnen von der Wiese her in die Ohren, ohne daß sie etwas sehen konnten. Dann zog eine Welle kräftigen Brunftgeruches an ihnen vorbei. Wenn noch etwas gefehlt hätte, ihre Erregung zu steigern, so hätte es dieser würzige Dunst getan. Sie lauschten mit fiebernden Sinnen.

Aber der alte Herr blieb jetzt stumm.

Sigurd, die Büchse im Arm, wandte sich fragend nach Christa um. Das Mädchen nickte nur mit ruhiger Sicherheit, als sei alles in Ordnung. Dabei war es nicht zu übersehen, daß auch sie sich nur mühsam beherrschte.

Ein Knacken, leise nur, aber nicht zu überhören, drang in die gespannte Stille. Christa deutete mit den Augen nach rechts, ohne sich sonst zu rühren. Dorthinein in das Dunkel des Dickichts, konnten sie nicht sehen. Dafür hörten sie bald ein paar polternde Tritte, darauf das Klappern eines Geweihes und endlich einige dumpfe Schläge, dann wieder Trappeln.

„Jetzt hat er sein Wild zusammengetrieben, damit es ihm nicht wegläuft, während er kämpft", flüsterte Christa fast tonlos. „Nimm die Büchse hoch, er muß gleich kommen."

Sigurd gehorchte mechanisch.

Wieder schrie der junge Hirsch auf der Wiese.

Dann schien es, als sei das Unterholz in Bewegung geraten, ohne daß Sigurd etwas Bestimmtes sehen konnte. Vielleicht spielten ihm die erregten Nerven auch nur einen Streich.

Er wollte gerade die Büchse wieder sinken lassen, da erreichte ihn Christas Atem ganz nahe und leise: „Der Achter! Wenn er über den Wechsel kommt . . ."

Tatsächlich schob sich im nächsten Augenblick ein schwerer Körper, von dem Sigurd nicht mehr als den dunklen Kragen eines Hirsches erkennen konnte, in das Sichtfeld. Als das Ende des Kragens das Visier der Büchse erreicht hatte, drückte Sigurd ab. Er tat das gegen jede Regel guter Jagd, ohne zu wissen, was für ein Hirsch das war, unter dem Zwang von Christas Willen.

Auf die nahe Entfernung von zwanzig Meter war ein Fehlschuß fast unmöglich. Der Hirsch zeichnete denn auch mit einem Katzensprung und polterte ab.



Elche im Morgennebel / *Ölgemälde von Hans Kallmeyer*

Der bekannte ostpreußische Tiermaler lebt jetzt in (13a) Ranzenthal, Post Auerbach

Bald darauf war das Fallen eines schweren Körpers zu hören.

Sigurd drehte sich nach Christa um. Die sah ihn strahlend an, mit einem Lachen, in dem die ganze Schönheit des Sonnentages, gesteigert von dem Glück des Sieges, leidenschaftlich aufleuchtete.

So standen sie einander gegenüber, in dem Schutz des dichten Holzes, umwoben von dem Brunftgeruch des Hirsches, während ihre Herzen noch von der überstandenen Aufregung klopften.

Unter solchen Umständen vergaß selbst Sigurd seine korrekte Zurückhaltung, er ließ die Büchse sinken und zog den warmen Mädchenkörper an sich, der plötzlich ganz weich und willenlos schien.

Als Aga und Bodovent hinzukamen, hielten die beiden schon lange Zeit Wache neben dem toten Hirsch. Es war tatsächlich der sagenumwobene Achter, der Herr dieses Reviers durch viele Jahre.

„Eigentlich hat Christa den Hirsch geschossen", sagte Sigurd in ehrlicher Bescheidenheit. „Ich habe nur die Büchse gehalten."

„Wir haben ihn geschossen", verbesserte Christa, und das Glück leuchtete aus ihren Augen.

Als Sigurd am gleichen Nachmittag Cecile Reiher um die Hand ihrer Tochter bat, tat diese nicht einmal erstaunt, sondern sagte mit der ganzen Herzlichkeit, deren sie fähig war: „Ich habe es mir immer gewünscht."

Und während Sigurd ihr daraufhin stumm und dankbar die Hand küßte, fuhr sie in unerwartet vorwurfsvollem Ton fort: „Sage mir nur eins, warum hast du dich so spät entschlossen?"

Der junge Mann sah erstaunt auf: „Wie meinst du das, Tante Cecile?"

„Ich meine, daß du die arme Christa unnütz lange hast warten lassen. Oder ist deine Liebe erst so jung?"

„Nein . . . das nicht. A-a-aber", er geriet wieder ins Stottern, wie immer, wenn etwas ihn in Verlegenheit brachte, „ich wußte doch nicht, wie Christa darüber denkt . . ."

„Du hättest sie früher fragen können!"

„Es kam so viel Aeu-äu-äußeres dazwischen. Du verstehst . . ."

„Nein, ich verstehe nicht", antwortete Cecile so energisch, daß unwillkürlich eine drohende Falte auf ihre Stirn trat, „oder hast du so wenig Vertrauen zu uns, daß du glaubst, wie ließen uns durch Aeußeres stören, wenn es um Dinge der Seele geht?" Und als Sigurd auf solche eine imperatorische Mischung von Ceciles und ihrer Tochter Belangen keine Entgegnung fand, fuhr sie in der schönen Offenheit fort, die bisweilen ihr großes Herz wie von einem Vorhang befreite: „Du mußt wissen, jede Frau hat den Mann gern, der sie zwingt, sich allen Umständen zum Trotz für ihn zu entscheiden."

Immanuel Kant ist an allem schuld

Basel. Nachdem es seit 1945 zu einem beliebten publizistischen Spiel mehr oder weniger bekannter belletristischer und wissenschaftlicher Schriftsteller geworden ist, hervorragende Persönlichkeiten der deutschen Geschichte mit der Schuld am gegenwärtigen Unglück Europas zu belasten, ist man nun endlich darauf verfallen, keinen anderen als Immanuel Kant zum Urheber des sogenannten deutschen Barbarismus zu machen. Dieses „Verdienst" gebührt nicht etwa einer Koryphäe aus den östlichen Ländern, sondern einer Schweizerin namens Magdalena Aebi, die in einem 632 Seiten umfassenden Buche über „Kants Begründung der deutschen Philosophie" behauptet, daß seit Kant im deutschen Geistesleben der „Subjektivismus" herrscht. Auf Kant beruhe Fichte, auf Fichte Hegel, wovon dann die Linien zu Nietzsche und zum Existenzialismus führten, die wiederum die Revolution des Nihilismus einleiteten. „Die ungeheure Macht des Ich", die von Kant gelehrt worden sei, stelle sich also als die eigentliche Wurzel des Uebels dar.

Redaktionsschluß

für die 1. Dezember-Nummer ist der 25. November; bis zu diesem Tag müssen die letzten Berichte, Ankündigungen usw. bei der Schriftleitung eingegangen sein.

Ein ostpreußisches Mädel erlebt England

Von Maria-Elisabeth Bischoff

(Fortsetzung des Abdrucks, der in der vorigen Folge begann.)

Von klein auf wächst das Kind in England in die Gegebenheiten des täglichen Lebens hinein. Das ist bei uns wohl auch so, aber dort ist es viel augenfälliger und wird auch Außenstehenden sichtbarer als bei uns. Sicher nehmen auch die deutschen Muttis ihre Kinder mit zum Einkaufen, aber in England gehört es einfach zum Straßenbild, daß vor jedem Laden ein richtiger „Parkplatz für Kinderwagen" ist. Da stehen sie denn in langen Reihen hintereinander, die hochrädrigen Wagen, die ich zuerst furchtbar altmodisch fand, und über die ich immer lachen mußte. Und die Babys müssen lernen, mehr oder weniger geduldig (manchmal wie am Spieße schreiend) auf ihre Muttis zu warten.

Etwas, das ich nie verstehen konnte, ist, wie man so kleine Kinder — oft noch Säuglinge — mit ins Kino oder sogar in die Kirche nehmen kann. Das ist in England etwas ganz Selbstverständliches. Ich bin noch in keiner Kirche gewesen in London, in der nicht Kindergeplapper oder Säuglingsgeschrei ertönte. Und im Kino habe ich die armen Würmchen immer bedauert, die in der drückenden Luft und der ständigen Unruhe schlafen sollten oder auch nur ruhig und zufrieden sein sollten, bloß weil die Eltern ihr Vergnügen suchten. Wer niemand hat, der zu Hause die Aufsicht über die Kinder übernehmen könnte, der schleppt sie eben auf Schritt und Tritt mit, weil er ihretwegen auf nichts verzichten will. Man kann mitunter — vor allem abends in den Straßen der Großstadt und in den Arbeitervierteln — viele Bilder des Elends sehen und unzählige dieser armen, gequälten Kinder.

Von staatlicher Seite wird in England für die Kinder sehr gesorgt. Bis zum sechsten Lebensjahr erhält z. B. jedes Kind eine besondere Zuteilung von Orangensaft und Lebertran vom Gesundheitsministerium, ebenso wird auch in Kliniken und Mütterbesprechungen für Gedeihen und Gesundheit der Kinder Sorge getragen. Kranke Kinder erhalten kostenlose Behandlung und Medikamente und ärztliche Ueberwachung (wie überhaupt die Gesundheitsfürsorge auch für Erwachsene auf sehr großzügiger Basis stattfindet). Ein gewaltiges Netz von Sozial- und Fürsorgeeinrichtungen spannt sich über das ganze Land und leiset vor allem in den Großstädten eine ungeheure Arbeit. Ferner wird in allen Städten dafür gesorgt, daß genügend Parks und freie Flächen mit Spielplätzen vorhanden sind.

Die Parkanlagen sind besonders am Wochenende eine beliebte Ausflugsstätte für jung und alt. Das Wochenende ist etwas Heiliges in England — für alle Kinder Inbegriff der Seligkeit, weil dann auch der geliebte „daddy", der Vati zu Hause ist. (Er braucht am Sonnabend nicht zu arbeiten.) Man kann ihm dann im Garten helfen, den er wie alle englischen Daddys jedes Wochenende mit besonderer Sorgfalt pflegt. Man kann ihm helfen, den Rasen kurz zu scheren, was auch jede Woche geschieht. Wenn man noch ein Baby ist, kann man es erleben, daß man von Daddy stundenlang ausgefahren wird, damit die Mutti sich ausruhen kann. Man kann zusehen, wie Daddy die Wocheneinkäufe macht, und man läßt sich von ihm auch viel lieber schieben! Und zu Hause macht es so viel Spaß, dem Tellerklappern zuzuhören, wenn Daddy mit viel Geschick abwäscht wie jeden Abend. Oder wenn man schon ein bißchen größer ist, dann kann einem das höchste Glück widerfahren: daß man mit Daddy zum Cricketspiel darf oder mit ihm ein Fußballspiel ansieht. Sport und Wochenende sind untrennbare Begriffe in England. Jeder erkennt das mit der gleichen Begeisterung an. Und so ein englisches Fußballspiel zu beobachten (mehr noch die Zuschauer in Ekstase!), das ist schon eine erregende Sache.

Wenn man ein Auto hat, fährt man mit der ganzen Familie aus der Stadt hinaus und verbringt das Wochenende irgendwo im Freien. Entweder im Zelt — oder man hat wie sehr viele Städter einen Wohnwagenanhänger, in dem sich dann Kochen und Schlafen abspielt. (Diese Wohnwagen sind so beliebt, daß viele auch in der Stadt und ständig darin wohnen.) Kann man sich aber das alles nicht leisten, dann bleibt man beileibe nicht zu Hause sitzen, — dann geht man eben in den Park. Die grünen Rasenflächen sind an Sonntagen übersät mit Menschen. Es wimmelt von Kindern und Spielzeugautos und Dreirädern und Puppenwagen. Dicht gedrängt stehen die Liegestühle, die man für wenig Geld mieten kann. Auch Picknicks gibt es im Park, — aber herumgeworfene Papiere oder Flaschen findet man kaum. Das ist direkt auffällig, wie auch kleine Kinder schon darin sehr diszipliniert sind und achtsam und wissen, wo solche Dinge hingehören.

Die ganze Woche über lauscht man voller Spannung den Wetterberichten, und wenn zum Wochenende Regen angesagt wird, dann würde es dem guten Petrus wohl sehr schlecht gehen, ließe er sich auf der Insel blicken. Ich an seiner Stelle ginge überhaupt nie nach England, denn irgendwann am Tage fallen doch immer ein paar dieser verhaßten Tropfen. Wer von uns jetzt in Hamburg lebt, hat schon so eine Art Vorgeschmack auf das englische Klima. Zu Hause in Ostpreußen gab es so etwas ja nicht, daß man nie ohne Regenmantel ausgehen konnte. Dort aber kann das Wetter im Handumdrehen umspringen. In Schottland ist es noch schlimmer. Dort gibt es nur Tiefs und triefende Regenmäntel in jedem Hausflur.

Die ständige Feuchtigkeit beeinflußt auch vieles im Haushalt, z. B. das Wäschetrocknen. Gewaschen wird in England jede Woche, nicht nur einmal im Monat „große Wäsche". Und bis dann wieder alles schrankfertig ist, das braucht so seine Zeit. Selbst wenn die Wäsche sich schön trocken anfühlt, es sitzt doch noch Feuchtigkeit drin. Darum kommt nach dem Bügeln die Wäsche noch in eine Art Trockenkammer, die in vielen Häusern eingebaut ist und durch eine Warmwasserheizung erhitzt wird. Wo das nicht der Fall ist, wird die Wäsche ausgehängt und muß noch einmal gründlich nachtrocknen. Und jedes Wäschestück, das man nach einigen Wochen dann aus der Schublade herausnimmt, muß wieder in die Wärme gehalten



In einer englischen Jugendherberge vor dem Kamin

werden und gibt nochmals ganze Wolken von Feuchtigkeit ab.

Der berühmte Londoner Nebel trägt auch nicht gerade dazu bei, die Wetterverhältnisse erfreulicher zu gestalten. Er beeinträchtigt nicht nur die Sicht und damit den Verkehr in der Stadt, er legt sich auch irgendwie als dumpfer Druck auf die Lungen, wenn man nicht daran gewöhnt ist. Ich glaubte beim ersten Mal, nicht mehr atmen zu können.

Was ich unter diesen Witterungsumständen am meisten vermißt habe, sind zwei Dinge, die uns früher das Selbstverständlichste von der Welt waren: ein dichtes Federbett (so wie sie zu Hause waren auf dem Lande, daß man kaum Luft holen konnte darunter), und einen gemütlichen ostpreußischen Kachelofen. Danach habe ich mich gesehnt, aber das gab es beides nicht. Federbetten kennt man nicht in England, nur Decken, die ständig rutschen. Dafür nimmt denn nachts jedermann etwas anderes zu Hilfe, was bei uns nur Vorrecht der alten Leutchen war: eine Wärmeflasche (oder, besser gesagt, mehrere davon). Sie ist unentbehrlich, und wer auf Reisen geht, nimmt seinen ganzen Vorrat daran unfehlbar mit. Als man sich über mich wunderte, daß ich keine Wärmflasche hatte, und mir das Ansinnen stellte, doch auch eine zu benutzen, wies ich das entrüstet zurück mit der Begründung, ich sei doch jung und gesund und brauche das nicht. Heldenhaft durchfror ich den Oktober, durchwachte die halben Nächte im November mit eiskalten Füßen, fand im Dezember die Idee, eine Wärmflasche anzuschaffen, immer noch lächerlich und unter meiner Würde, — und brachte doch Ende Januar das letzte Geld zusammen, ging hin und kaufte zerknirscht ein Prachtexemplar aus blauem Gummi. Vielleicht war ich nicht mehr jung und gesund, — jedenfalls stimmte ich von da an zum Gelächter aller in das Loblied der Engländer auf die Wärmflasche mit ein. Ich war geschlagen!

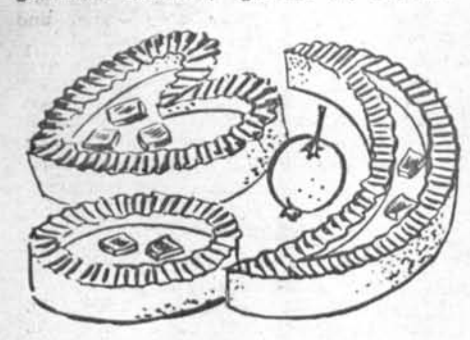
Die viel gerühmten englischen Kaminfeuer fand ich (und finde ich noch, mit Einschränkungen allerdings!) wunderbar. Kein anderes Feuer strahlt seine Wärme so unmittelbar aus wie das offene, macht das Zimmer an Winterabenden so gemütlich und traulich, um nicht zu sagen romantisch. Aber diese Romantik wird teuer bezahlt: während die Füße schmoren und die Hitze unerträglich finden, kann einem ein eiskalter Schauer nach dem anderen über den armen Rücken laufen, der nichts von der Wärme zu spüren bekommt. Und setzt man sich seitlich, so schmort nur die eine Seite, und setzt man sich mit dem Rücken zum Feuer, so werden die Füße wie Eisklumpen. Aber — es sieht immer noch romantisch aus!

(Schluß in der nächsten Nummer)

Omi backt Marzipan

Wir schreiben das Jahr 1949. Zum ersten Mal ist es uns Ostpreußen möglich, süße Mandeln zu kaufen. „Kinder", sagt die Omi, „von einem Pfund Mandeln müssen wir uns wenigstens Marzipan backen. So richtigen Königsberger Randmarzipan mit Guß und so allem wie von Plouda."

Hier kannte man so etwas nicht, nur den gefärbten Lübecker, geformt als Schweinchen, Möhren und andere Sachen. Wir Ostpreußen wollen so etwas nicht; der Königsberger Randmarzipan, so wie ihn Mutter und Großmutter gemacht hat, der ist richtig. Ja, ich mußte staunen, meine Enkeltochter verstand nicht einmal die Mandeln abzuziehen! Das geht ja nicht, ein Ostpreußenkind muß doch Marzipan anfertigen können! Die Mandeln lagen fein säuberlich abgezogen auf einem sauberen Handtuch zum Abtrocknen, dann kamen sie in die Mandelreibe. Zweimal durchgedreht, mit Puderzucker und Rosenöl vermengt, alles gut durchgearbeitet, und das Formen der Stücke konnte beginnen. Ganz wie zu Haus! Alt und jung beteiligten sich dran; wer es noch nicht konnte, mußte es lernen.



So, die Stückchen lagen fertig da, mit einer Stricknadel bunt gemacht. Ja, wie nun weiter? Wie werden wir die Stückchen jetzt abrösten? Halt, wir besitzen einen Lötkolben, damit wird es gehen. Oh je, höchstens für 1/4 Stückchen reichte die Hitze aus, bis Heilig Abend könnte man bei dem Arbeitstempo fertig werden. Also wie soll's nun weiter werden? Omi denkt nach, und Omi findet einen Ausweg; die Schmiede !!! Der alte Freund Schmiedemeister wird schon ein Stück Eisen glühend machen, und die Rösterei kann dann vor sich gehen.

Die Marzipanstückchen werden fein säuberlich verpackt, das Kuchenblech und Holzbrettchen wurden aufs Rad geschnallt, Omi setzte sich rauf, und los gings zur Schmiede ins Nachbardorf.

Der Alte steht davor und lacht, wie das Rad mit Kuchenblech vor seiner Schmiede hält: „Sie wollen wohl bei mir Kuchen backen?" ruft er zum Scherz. „Dieses Mal haben Sie recht geraten, Meister!" und wie selbstverständlich schnallt unsere Omi alles ab und trat in die Schmiede. Dem Alten war vor Staunen die Sprache verschlagen. „Ja, aber, aber ..." „Also, lieber Meister, ich will bei Ihnen Marzipan abbacken". Schon lagen die Stückchen ausgebreitet auf der Drehbank. „Ich benötige nur ein Stück glühendes Eisen, und das wird dann rübergehalten, und die Stückchen werden gebrannt."

Der gutmütige Meister ließ die Pferde stehen, um Omis Wunsch zu erfüllen. Ja so hatte sie bestimmt noch nie Marzipan gebacken! Hier wurden unter „Prrr" und „Stehhh" zwei Elefanten von Pferden die Hufe ausgewirkt, dort knallte der Hammer auf ein Eisen, und in dieser Ecke ausgebreitet lag das zarte Marzipan! „Soll ich das glühende Eisen nun rauflegen?" „Aber nein, nur rüberhalten!" Geduldig macht der Meister noch öfters das Eisen heiß und hielt es rüber. Stückchen auf Stückchen bräunen sich, es dauert nicht lange, und das Marzipan ist in der niedersächsischen Dorfschmiede regelrecht auf ostpreußische Art gebräunt.

Befriedigt und glücklich fährt Omi heimwärts, um den so schwierig zubereiteten Marzipan zu füllen und zu garnieren. Auch in der Fremde muß Ostpreußenart erhalten bleiben.

Frau Käthe Schönauer
früher Kurhaus Walden bei Lyck
jetzt Amedorf 30 über Neustadt a. Rübenberge



Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

24 Worte wollen wir diesmal aus den Silben zusammenstellen. Aber nun aufpassen: Die Anfangsbuchstaben lesen wir von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben. Dann haben wir einen alten Spruch voller Galgenhumor. ch gehört zusammen, ck nur am Wortende.

ann — ak — bach — bau — ber — char — chen — cran — da — dü — ein — eis — elch — gat — gehl — gel — haar — häu — hei — hunds — jagd — kal — ke — kei — kel — ko — kopp — krusch — laus — le — lei — ler — lot — lyck — misch — mut — ne — neu — ni — ni — no — pill — ra — rams — re — rhe — ross — schu — ser — si — si — ta — täts — te — te — ter — the — til — tür — u — ü — ver — vo — war — web — zer.

1. Wo wurden Ostpreußentrachten gewebt? (zwei Worte).
2. Welchen sportlichen Wettkampf gab es im Winter auf dem See?
3. Wie hieß ein großer Westpreuße mit Vornamen?
4. Welcher Badeort liegt in der Nähe Pillaus?
5. Was wanderte früher die Nehrung entlang?
6. Wie nennen wir den, der nicht vertrieben ist?
7. Welcher Fluß mündet in die Danziger Bucht?
8. Welches Getränk heißt nach einer ostpreußischen Stadt?
9. Wie nannten wir ein krummnasiges Tier?
10. Welcher Mädchenname kommt in einem bekannten Liede vor?
11. So heißt eine ostpr. Schriftstellerin mit Vornamen.
12. Welche Jagd zog manchen Jäger in unser Heimatland?
13. Wie wurde die Pissa genannt?
14. Welches Werk unternahm Herzog Albrecht in Königsberg?
15. Welchen Mädchennamen trägt ein Buch von Agnes Miegel?
16. So heißt ein bekannter Konditor Königsbergs
17. Dieser Fluß fließt im Memelland
18. Welche Eigenschaft hatten unsere Pferde, wenn wir sie nicht halten konnten?
19. Wie heißen die Bewohner eines Ostseebades?
20. Wie nannten wir zu Hause ein wildes Obst?
21. Welchen Spottnamen gab man unserem kleinen Gebirge, z. B. dem Stablack?
22. So heißt ein Fluß in der Elchniederung.
23. Welcher Käse schmeckt uns am besten?
24. Was schuf Professor Thienemann?

Versteckte Städte.

1. Die Wasserleitung hält nicht dicht; das Ventil sitzt wohl in dem einen Rohr nicht richtig. .

2. Lieber hole ich Salat aus dem Garten, Madame. Melde schmeckt doch nicht.

3. Karlchen, tatest du dir weh? Laufe schnell zur Mama! 's wird wieder heil!

4. Franz, hast du aber einen schönen Schlips! Was kost' er? Oder schenkst ihn mir?

5. Du willst zum Besuch gehe mit diesem Stoppelbart? Entweder rasierst du dich oder du bleibst zu Hause!

6. Wie sagt doch der Dichter: „Heinrich, mir graut vor dir!"

7. Bei meiner Tante aß ich wunderbares Gänsegekrös. Selten habe ich so etwas Schönes gegessen.

8. Damit wir im Winter etwas haben zum Brennen und zum Leben, rodeten wir Stubben und stoppelten emsig Ähren und Kartoffeln.

In jedem dieser Sätze ist in aufeinanderfolgenden Buchstaben eine ostpreußische Stadt versteckt. Suche bitte diese acht Städte!

Dreisilbige Scharade

Eins ist das Gegenteil von Meer; Der Bauer pflügt's, und drin ich wohn'. Häng ihm ein „S" noch an von ungefähr! - zum Zwei erzieh du deinen Sohn, daß er der Heimat mache Ehr'! — Den Drei findst du am Stiefel und am Schwert, auch an der Pflanze, wie man dich gelehrt. Mein Freund, der ganzen Einszweidrei halt unentwegt du deine Treu'! Sie ruft dir zu: „Mit Herz und Hand für's liebe, schöne Heimatland!"

Zahlenrätsel.

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Wahrzeichen vieler Städte unserer Heimat.

65145651	Das Schönste für viele unserer Männer und Jungens.
1234567869	Stadt am Pregel.
46587869	Stadt in Masuren.
4651756	Helfer bei der Jagd.
56234	Vorname eines ostpr. Dichters.
659156829	Das gab es in Königsberg, Allenstein, Gumbinnen, Marienwerder.
756234512	Was die Samlandküste uns schenkte.
8645	Ostpreußischer Mädchenname.
6153527869	Westpreußische Stadt.
95341625	Was Kopernikus erforschte.

Vom Somer on vom Winder

(Das raten auch die Kinder.)

1.

Im Somer stait sin Kopp inner Sonn.
Im Winder liggt er terstukt inne Tonn.
Im Somer kannst du em bute seeke
im Winder jewt et Koppterbreeke!

2.

Im Sommer wächst es am Laubbaum.
Im Winter hängt es am Nadelbaum.
Im Sommer liegt es im grünen Gras,
im Winter in der Ofenröhr'. Was ist das?

3.

Im Sommer liegt es drinnen im Keller.
Im Winter liegt's draußen auf dem See.
Im Sommer stehn drauf Schüsseln und Teller,
Im Winter fällt darauf der Schnee .

Lösungen

der Rätsel aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Dok. 5. Kur. 7. Mama. 8. Ihre. 10. Arteber. 13. Ohm. 15. Orden. 16. Gut. 17. Flor. 19. Heim. 20. Domkantor. 21. Kies. 22. Raps. 23. Lochstädt 24. Grog. 26. Eent. 28. Los. 29. Wenig. 32. Not. 33. Kanonen. 35. Trab. 36. Lega 37. Wie. 38. Dem.
Senkrecht: 2. Oma. 3. Karo. 4. Peed. 5. Kien. 6. Uhr. 7. Mahl. 9. Etui. 11. Trakehnen. 12. Bernstein. 14. Modelos. 16. Geraten. 18. Rosog. 19. Herde. 25. Rost. 27. Nora. 29. Wabe. 30. Note. 31. Geld. 33. Kai. 34. Nee.

Silbenrätsel:

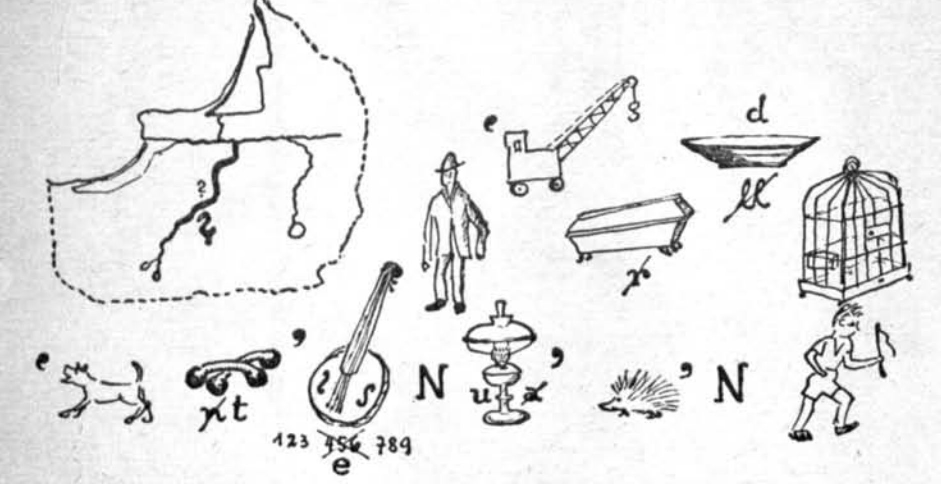
1. Korso. 2. Obstbaum. 3. Muskatenbaum. 4. Marzipanbäckerei. 5. Insterburgisch. 6. Charta. 7. Usdau. 8. Ermländisch. 9. Bahnau. 10. Ebenrode. 11. Rinderlab. 12. Deppke. 13. Elchrevier. 14. Niederwild. 15. Heiligelinde. 16. Ulanen. 17. Nickeltanz. 18. Düna. 19. Seesteg. 20. Ostmesse. 21. Kobbel.
Komm ich über den Hund, so komm ich auch über den Zagel

Ein Spruch

Auf vielfachen Wunsch bringen wir noch den Spruch, der bei der kleinen Feierstunde in Hamburg von der Ostpreußischen Jugend (siehe Ostpr.-Bl. Nr. 12, Seite 399) gesprochen wurde:

**Die reife Frucht der Aehren, das Korn,
sinkt in den Tod.
Geopfert, uns zu nähren im Brot,
im täglich Brot.
Vom Opfer lebt das Leben
weil Gott es so gewollt;
daß, wo es hingegeben
erst Leben werden soll.**

R. bj.



Bilderspruch

Diese beiden Bilderreihen sagen uns eine lustige Redensart aus der Heimat. Die Häckchen bedeuteten, daß man am Anfang oder am Schluß des Wortes einen Buchstaben fortlassen muß.



Wie Zeugen aus fernen Zeiten Foto: Haro Schumacher
stehen diese Grabzeichen auf einem Fischerfriedhof der Kurischen Nehrung. Gerade weil sie so einfach, ganz einfach sind, können sie uns so viel erzählen ...

Vom letzten Stündlein / Von Rudolf Naujok

In meiner ostpreußischen Heimat — so schien es mir, als ich noch jünger war — sah man den Tod gelassen und gleichmütig entgegen. Oft kam es vor, daß der Tischler am Bett des Kranken erschien, um Maß für den Sarg zu nehmen. Desgleichen geschah es, daß der Kranke, wenn er dazu noch imstande war, selbst Anordnungen für seine Leichenfeier traf und die Liste der Einzuladenden bestimmte. Es erleichterte dem Kranken den Abschied wohl, wenn er wußte, daß alles, wie zu Lebzeiten, auch im Tode wohl geordnet war. Ein Bauernvolk, das mit Saat und Ernte tausendfach die Vergänglichkeit alles Irdischen erlebt hatte, besaß auch die Fähigkeit, sich selbst in diesen großen Kreislauf der Natur ohne Sentimentalität einzuordnen.

In der Memelstromniederung war es üblich, daß alte Leute ihren Sarg noch bei Lebzeiten herstellen ließen und ihn dann auf dem Kirchenboden aufbewahrten. Sie nahmen damit ihren Angehörigen sicherlich manche Sorge ab.

An einem schwermütigen Novemberabend sah ich, wie ein Sarg auf einem Handwagen vor die Kirchentür gefahren wurde. Ein altes Weiblein humpelte neben ihm her. Sie leuchtete mit ihrer Laterne, und die beiden Männer, offenbar die Tischler, trugen den Sarg auf den Boden. Ich schloß mich dem seltsamen Zuge an. Es ging viele knarrende Treppen hinauf, und der Sarg mußte oft auf den Kopf gestellt werden, um die Treppenwendungen zu überwinden. Unermüdlich leuchtete die Alte vor ihrem Sarge her.

Der Kirchenboden war geräumig. Auf den Jahrhunderte alten Dielen standen viele Särge, gelbe und schwarze, einfache und solche mit Messingbeschlägen. Der Schein der kleinen Laterne tastete über sie hin, es war wohl ein eigenartiges Bild.

In einer Ecke bemerkte ich einen Sarg, der schon halb verfallen war. Er mußte eine unendliche Zeit hier stehen. „Lebt der Besitzer dieses Sarges denn immer noch?" fragte ich einen der Männer ungläubig. „O nein", antwortete er, „es ist ein Fischer, der schon vor vielen Jahren auf dem Kurischen Haff ertrunken ist." Das Schicksal hatte ihm also eine andere, von ihm selbst nicht vorgesehene Ruhestatt angewiesen, und nun stand sein Sarg hier und wartete vergeblich auf seinen Herrn. Eine merkwürdige Geschichte.

Das alte Weiblein hatte inzwischen eine gute Stelle für ihren Sarg gefunden. Sie breitete ein Tuch über ihn, betrachtete ihn wohlgefällig von allen Seiten, strich mit den Händen ein paar Mal an der Decke herum, und es schien mir in dem Zwielicht auf dem Kirchenboden, als ob ein Lächeln über ihr faltiges Gesicht husche. Dann humpelte sie die Treppe hinab, und die Männer schlossen knarrend die große Kirchentür.

Während ich durch den diesigen Novemberabend schritt und meine Füße durch raschelndes Laub wühlten, dachte ich noch lange an die Szene oben auf dem Kirchenboden. Vor meinen Augen stand das alte Weiblein, wie es zufrieden und glücklich seine letzte Behausung abtastete. Ich wünschte mir selber, einmal so sicher und gelassen an meinen Tod denken zu können wie sie.

Bücherschau

Die Tragödie zwischen Weichsel und Elbe

Jürgen Thorwald: „Es begann an der Weichsel" — „Das Ende an der Elbe" beide im Steingrüben-Verlag, Stuttgart. Preis 7,80 DM und 9,20 DM.

Unsere Leser entsinnen sich jener Darstellungen, die wir aus Jürgen Thorwalds Buch „Es begann an der Weichsel" nach seinem Erscheinen abdruckten, jener klaren, unbedingt sachlichen, gerade darum so dokumentarisch wirkenden Schilderung der Flucht unserer Landsleute vor dem Entsetzen. Das Buch war die erste umfassende und gültige Gestaltung des Unterganges unserer Heimat, des letzten Kampfes der Verteidiger, der Blindheit der Befehlshaber und des Elends der gehetzten Bevölkerung.

Jetzt übergibt der Autor der Öffentlichkeit die Fortsetzung seines Werkes: „Das Ende an der Elbe". Es schildert den letzten Sturm der Russen über die Oder, den Zusammenbruch der Ostfront, die Schlacht um Berlin und die um Prag, den Untergang der Reichskanzlei und das Ende der Wehrmacht. Es schildert die zum Wahnsinn werdende Unvernunft der Führung, die Anstrengungen einzelner Offiziere und ihrer Truppen, vor dem Osten zu retten, was zu retten war, die äußerste Not der mit den zurückflutenden Truppen mitziehenden Trecks der Vertriebenen und vor allem das unbegreifliche Verkennen der Russen durch die Amerikaner, die immer wieder Truppen und Flüchtlinge zurückweisen, die sich mit letzten Kräften zu den amerikanischen Linien durchschlagen, um dem Gefangenen- und Verschlepptenschicksal zu entgehen. Aber vom Generalstab bis in die erste Linie glaubten die Amerikaner damals, im Russen einen fairen Partner sehen zu sollen, in unseren Darstellungen russischer Brutalität dagegen nur Versuche, die Alliierten zu entzweien.

Thorwalds Darstellung beruht auf erstaunlicher Kenntnis der Vorgänge bei den Führern wie bei den leidenden Massen bis in die Einzelheiten. Die Stilmittel des Berichtes und die der Erzählung sind in glücklicher Weise verbunden. Die Tatsache, daß Thorwald nicht über die Schuldigen herfällt, sondern ihren Charakter zu erkennen und ihm in Stärken und Schwächen gerecht zu werden versucht, macht das Verständnis der ganzen Tragödie überhaupt zum ersten Male möglich. Und so entsteht hier auch ein Bild unseres Schicksals, unserer Vertreibung, ihrer Hintergründe und ihres furchtbaren Verlaufs, das nicht aus politischen Interessen des Tages entworfen wird, sondern den Bestand und die Gültigkeit eines unanfechtbaren Dokumentes hat. C.K.

Helmut Bohn, Vor den Toren des Lebens. In russischer Kriegsgefangenschaft 1944—47. 415 Seiten. Kart. DM 8,50, Halbleinen DM 11,50. Otto-Dikreiter-Verlag, Überlingen am Bodensee. — Es ist unmöglich, diesem nach Inhalt und schriftstellerischer Leistung außergewöhnlichen Buch von dem Leben und Leiden unserer Kriegsgefangenen in Rußland in wenigen Zeilen gerecht zu werden. Wie Gefangenschaft dort denkbar härtester und nacktester Kampf ums bloße Dasein ist, wird in vielen hundert kleinen Szenen ohne jede Tendenz und mit dem Willen zur Sachlichkeit und Wahrheit eindringlich geschildert, und nichts, aber auch gar nichts wird beschönigt. Ein Buch, das sich spannend liest wie ein Roman und das erschüttert, wie nur ein Buch erschüttern kann,

Aus der Operation Link

Die Berichte aus dem Lager Friedland geben einen Einblick in die Entwicklung der Operation Link, durch die unsere noch in der Heimat befindlichen Landsleute über die Oder-Neiße-Linie geführt werden sollen. Waren Ende Oktober über 26 000 Umsiedler aus der Operation Link durch das Lager Friedland durchgeschleust worden, so bilden unsere ostpreußischen Landsleute nur einen Bruchteil dieser Zahl. Von 4 088 Umsiedlern des Monats Oktober zum Beispiel waren nur 184 Ostpreußen. Im August waren es 286 von 4 301. Der starke Anteil der Schlesier im Gegensatz dazu legt die Vermutung nahe, daß die Polen den an die Sowjet-Zone angrenzenden Raum zunächst völlig von Deutschen räumen wollen, während es ihnen weiter ostwärts nicht so eilig ist. Während zuweilen Schlesier eintreffen, die keinen Zuzug haben und nicht beim DRK verzeichnet sind, wird manchen ostpreußischen Landsleuten die Ausreise verweigert, obwohl sie alle erforderlichen Papiere besitzen.

Einige Zahlen aus dem Monat August werfen ein Licht auf den Gesundheitszustand der Eintreffenden. Die Röntgenuntersuchung von 4 301 Personen ergab 70 Fälle von Tbc und 481 von Tbc-Verdacht, 163 Lungenerkrankungen und 208 Herzveränderungen. Die Masse der Kinder war in der Entwicklung zurückgeblieben, untergewichtigt und wies Zeichen von überstandener oder bestehender Rachitis auf. 572 Kinder — 57% der umgesiedelten — mußten dem Gesundheitsamt oder dem DRK gemeldet werden. Die meisten Kinder hatten kaum je eine Schule besucht. Im Laufe des Monats wurden 25 Personen in ein Krankenhaus eingeliefert, wovon zwei an Herz- und Kreislaufschwäche starben.

Im allgemeinen werden rund 60% der Eintreffenden der französischen Zone, je 20% der amerikanischen und britischen Zone zugewiesen.

„Weil sie nicht wußten wohin ..."

Schluß von Seite 522

Und wenn wir nun endlich noch einmal daran denken, daß sie ja in ihre Lage gekommen sind, weil w i r a l l e den Krieg verloren haben, und weil die Heimat, die übrigblieb, nicht in der Lage war, ihnen nach dem Zusammenbruch wirkungsvoll zu helfen, da werde ich wohl auch richtig verstanden, wenn ich sage: wir sind auch jetzt in einer Schicksalsgemeinschaft mit diesen Männern. Und ich bin persönlich der Meinung, daß es eine Probe auf die Echtheit unserer Vaterlandsliebe ist, ob wir ihnen diese Gemeinschaft verweigern oder gewähren."

Viel wäre von diesen GCLO-Männern zu erzählen. Heute soll nur auf die schon erwähnte Leistungsschau hingewiesen werden; sie stand bereits im Mittelpunkt der GCLO-Woche, die Ende Oktober in Hamburg stattfand. Was von GCLO-Männern in ihrer Freizeit geschaffen worden ist, das war dort zu sehen. Wir können nicht auf die zahlreichen Stücke der Schau eingehen, sondern zusammenfassend nur sagen, daß eine Fülle von Begabungen mannigfachster Art zu Wort gekommen war; es war erstaunlich genug, zu sehen, mit welch schönem Erfolg. Daß die Ostpreußen nicht nur zahlenmäßig besonders stark vertreten waren, sondern auch mit ihren Leistungen sich zu behaupten wußten, davon mag der auf dem Titelblatt der vorliegenden Folge wiedergegebene Entwurf eines Ostpreußen-Teppichs als ein Beispiel für viele sprechen. Ueber allem aber steht auch für jeden ostpreußischen GCLO-Mann das Gelöbnis, das in diesen Teppich eingewebt ist: Dies Land bleibt deutsch!

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Rastenbur g

Achtung, Rastenburger! Ein Treffen der Angehörigen des Kreises Rastenburg findet statt in K i e l am Sonnabend, dem 25. November, ab 13 Uhr im Vereinshaus Muliusstr. 72 (Nähe Rathausplatz). — Hilgendorff, Kreisvertreter.

Angerapp

Für folgende Gemeinden werden noch Gemeindevertreter gesucht: Albrechtshof, Almental, Altheide, Adamsheide, Aussicht, Bidenteich, Bruderhof, Brunshöfen, Blinkersee, Finkenwalde, Gembern, Grieswalde, Gr. Jahnen, Gr. Kallwen, Gr. Sobrost, Grünblum, Gründann, Gudwainen, Gutbergen, Jürgenfelde, Karpaunen, Kl. Grobienen, Kleschauen, Königsgarten, Kreuzhausen, Linnemarken, Meßken, Oberhofen, Ostkehmen, Puttkammer, Ragen, Rogalwalde, Sausreppen, Stillheide, Uhlenhorst, Ursfelde, Waldkerme, Wiesenbrunn. Landsleute aus obigen Gemeinden, insbesondere die ehemaligen Bürgermeister sowie deren Stellvertreter, aber auch alle anderen, die die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer Gemeinde genau kennen, bitte ich, sich zur Mitarbeit für die Erfassung und die Schadensfeststellung zum bevorstehenden Lastenausgleich zur Verfügung zu stellen. Diejenigen, die das Amt aus irgendeinem Grunde nicht übernehmen können, bitte ich, mir wenigstens den Namen und die Anschrift geeigneter Personen mitzuteilen. — An alle Kreisangehörigen richte ich nochmals die dringende Bitte, soweit noch nicht geschehen, mir die erbetenen Angaben (Namen, Vornamen, Geburtsdatum, früheren und jetzigen Beruf sowie früheren und jetzigen Wohnort) auch von den Angehörigen und allen Bekannten für die Kreiskartei mitzuteilen. Veränderungen der Anschrift bitte ich, mir ebenfalls sogleich bekanntzugeben. Bei Anfragen bitte stets Rückporto beizufügen. — Die Luftaufnahmen von Angerapp können nur in großer Auflage hergestellt werden. Da die bisherigen Bestellungen hierfür nicht ausreichen, kann der Druck z. Zt. noch nicht erfolgen. Mit heimatlichem Gruß! Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, (20b) Jerstedt 64, über Goslar.

Ebenrode

Hundert Luftbildaufnahmen von Stallupönen in Kartenform sind zu vergeben. Die Karten sind für 0,25 DM je Stück zuzüglich Porto bei Herrn Kownatzki, (21a) Beckum i. Westf., Nordstraße 39, zu haben. Erneut bitte ich, sämtliche Bewohner des Heimatkreises Ebenrode, einschließlich der Städte Stallupönen und Eydtkuhnen, ihre Anschriften an die obige Adresse zu senden. Bei Wohnungswechsel ist die neue Anschrift mitzuteilen. Bei Anfragen ist Rückporto beizufügen. — de la Chaux.

Mohrungen

Treffen der Liebstädter

Etwa 300 Landsleute aus Liebstadt im Kreise Mohrungen trafen sich im „Stellinger Park" in Hamburg. Aus allen Teilen des Bundesgebietes hatte die alte Heimatliebe und die nachbarliche Freundschaft sie zusammengeführt, und Liebstädter aus der Sowjetzone hatten brieflich ihrer Verbundenheit Ausdruck gegeben. Es gab frohes Wiedersehen und manch herzliche Umarmung. Zeigte auch jeder ein freundliches Lächeln, so sah man doch auf fast allen Gesichtern die Spuren der Not und des Elends.

Nach gemeinsamer Mittagstafel begrüßte Frau E. N. Schenk die Erschienenen und verlas eingegangene Schreiben und Telegramme. Ihr Vorschlag, bei ihr in Hamburg eine Anschriftensammlung aller Liebstädter anzulegen, fand einmütige Zustimmung. Herr Rosenbaum dankte Frau Schenk für ihre Mühe und Arbeit, überreichte ihr einen Blumenstrauß und in humorvoller Ansprache einen „Liebstädter Orden". Auch die Gemeindeschwester Friederike, die ihre Landsleute jahrelang in selbstloser Arbeit betreut hatte, empfing den Dank der Liebstädter. Landsmann Rosenbaum gab ein Bild von den Zerstörungen der Heimat, die er in ihrem verwüsteten Zustand noch gesehen hat.

Am Nachmittag wurden unter großer Beteiligung Gruppenaufnahmen gemacht. Ein fröhliches Beisammensein bildete den Schluß des Treffens, das im nächsten Jahre wiederholt werden soll.

Heimatkunde von Gumbinnen

Ich bitte alle Landsleute uns Beiträge zur Heimatkunde von Gumbinnen einzusenden, die wir sammeln wollen, um nichts aus unserer lieben Heimat in Vergessenheit geraten zu lassen. Jetzt beginnt der Winter mit seinen langen Abenden, und jeder von uns, der seine Gedanken zurückschweifen läßt, möge sie gleich zu Papier bringen. Alle Berufsgruppen aus Stadt und Land seien hiermit dazu aufgerufen, ihren Beitrag zu stellen. Die Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer, Landwirte, Gendarme, Kaufleute haben sicher viel Material, wenn sie sich die Zeit in der Heimat — auch die Zeit der Väter und Großväter — in das Gedächtnis zurückrufen. Einige Beispiele möchte ich anführen: Über die Fliehburgen in Stannaitschen und Plicken, über Altertümer in den Kirchen, über Sagen, Märchen und originelle Persönlichkeiten gibt es manches zu berichten. Über Landwirtschaft, Jagd, Fischerei wollen wir uns das Wesentlichste ins Gedächtnis zurückzurufen, ebenso über Handel und Wandel in letzter und ebenso in früherer Zeit. Besonders bitte ich auch, Bilder aus der Heimat zur Verfügung zu stellen. Wer noch Bücher aus der Heimat hat, zum Beispiel Gedichtsammlungen von der Heimatdichterin Malskat und von Lehrer Neh, Kampischkehmen, möge sie uns zugänglich machen. Auch Treckberichte und Berichte der Heimkehrer wollen wir für alle Zeiten festhalten. Alle Zuschriften sind zu richten an Kreisvertreter Hans Kuntze, (24a) Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Mit Rücksicht auf die uns bevorstehenden Aufgaben weise ich immer wieder darauf hin, daß es im allgemeinen Interesse liegt, wenn jeder Landsmann aus Stadt und Land Gumbinnen seine Anschrift mit den üblichen Daten an unseren Landsmann Lingsminat, Lüneburg, Wilschenbrucherweg 84, schickt, damit unsere Kartei vollständig wird und auch einmal gedruckt werden kann. Auch Anschriftenänderungen müssen mitgeteilt werden. — Hans Kuntze, Kreisvertreter.

Kreis Tilsit-Ragnit

Zur Vorbereitung des Lastenausgleiches ist die Einsetzung eines Gemeindebeauftragten und Vertrauensmannes für die Schadensfeststellung für jede Gemeinde unseres Kreises unbedingt erforderlich. Mit Rundschreiben I/50 habe ich im April d. J. die mir für ihre Heimatgemeinden vorgeschlagenen Landsleute um Annahme dieses Amtes und sofortige Erledigung der in dem Rundschreiben angegebenen Aufträge oder im Verhinderungsfalle um Vorschlag eines anderen geeigneten Landsmannes aus der betr. Gemeinde gebeten und dadurch den größten Teil der Gemeinden unseres Kreises erfaßt. Von den nachstehend genannten Landsleuten ist jedoch bisher keine Antwort eingegangen: Paul Landt, Siedelhöhe, Frau Kairies, Tilsit-Preußen, Max Juckel, Brettschneidern, Gustav Bartschat, Sandfelde, Otto Barkowsky, Auerfließ, Richard Dietrich, Grünhöhe und Brakenau, Bruno Ehmer, Schattenau, Oskar Fink, Ansten, Rudolf Pfiehl, Plaunen, Kurt Schön, Radingen, Hans Georg Möller, Insterbrück, Gehrmann, Kattenhof, Fritz Rübensaat, Alt Weiden und Mühlpfort, Otto Guttmann, Branden, Richard Dickhäuser, Dilben, Ernst Höhler, Hüttenfelde, Voigt-Hamburg, Lindengarten, Georg Dietschmann, Flachdorf, Otto Doepner, Klingsporn, Otto Kaspereit, Loten, Otto Wachsmuth, Tischken, Richard Leuchner, Weidenberg.. Ich bitte diese Herren um sofortige Erledigung meines Rundschreibens bis spätestens 1. Dezember 1950, andernfalls ich die genannten Gemeinden mit neuen Vertrauensleuten besetzen muß. — Für folgende Gemeinden bitte ich alle Landsleute aus diesen Heimatorten, mir je einen geeigneten Gemeinde-Beauftragten vorzuschlagen, da diese Ortschaften bisher nicht besetzt werden konnten. Beauftragte fehlen für die Gemeinden: Ballgarden, Tilsit-Stadtheide, Schanzenkrug, Waldreuten, Tauern, Klipschen, Feldhöhe, Gr. u. Kl. Ossen, Scharden, Jurken, Finkental, Siebenkirchberg, Buschdorf, Jägerkrug Bruchfelde, Eichbaum, Dirsen, Rucken mit Birkenstrauch und Barsden, Windungen, Karohnen, Brachfelde, Lichtenrode, Schuppen, Gaistauden, Ostmoor, Nesten, Jesten, Königshuld II, Hartigsberg, Palen, Bartenhöh, Schuppenau, Hochau. Die vorzuschlagenden Gemeinde-Beauftragten müssen ihren jetzigen Wohnsitz in der Westzone haben und mit den Grundstücksverhältnissen ihrer früheren Heimatgemeinde vertraut sein. Vorschläge mit jetziger Anschrift bitte zu senden an Dr. Reimer, Kreisvertreter Tilsit-Ragnit (23) Holtum-Marsch über Verden/Aller. — Ferner bitte ich um Mitteilung der jetzigen Anschrift von Herrn Herbert Schiemann aus Scharken-Beiningen, bisher in Blankenmoor in Holstein wohnhaft gewesen, an Dr. Reimer.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Treffen der Kreise Monat Dezember 1950

Kreis 1a: Samland-Labiau am 3. Dezember 16 Uhr Ostpreußen-Klause, Bln.-Schöneberg, Belziger Str. 60, S-Bahn Schöneberg.

Kreis 4, 4a u. 4b: Pillkallen-Gumbinnen-Stallupönen am 2. Dezbr. 18 Uhr Schwarzen Adler, Bln.-Schöneberg, Hauptstraße 139, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn Linie 74.

Kreis 5, 5a u. 5b: Goldap-Darkehmen-Angerburg am 10. Dezbr. 14 Uhr Seeschloß, Bln.-Hermsdorf, Junostraße 7, S-Bahn Waldmannslust.

Kreis 8: Allenstein-Ortelsburg am 3. Dezbr. 15 Uhr Schultheiß, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

Kreis 9: Osterode-Neidenburg am 10. Dezbr. 15 Uhr Schultheiß, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

Kreis 11b: Braunsberg am 10. Dezbr. 15 Uhr Lichterfelder-Festsäle, Lichterfelde/West-Finkensteinallee 36/38, S-Bahn Lichterfelde/West, Straßenbahn-Linie 74 bis Endstation.

Die Kreise Tilsit, Ragnit und Elchniederung halten ihre nächste Versammlung nicht in der Ostpreußenklause ab, sondern in den Räumen des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, Berlin SW 11, Stresemannstr. 30.

*

Am 24. November beginnt die „Ostdeutsche Ausstellung" in den Ausstellungs-Hallen am Funkturm-Masurenallee 5—15, Fahrverbindung: S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahn 75, Omnibus 10.

Zur Vorführung kommen „gerettete Original-Tonfilme 1. Stadt Königsberg, 2. Ostpreußen (Mensch und Scholle), 3. Die Steilküste.

Die Geschäftsstelle des Bundes der vertriebenen Ostpreußen befindet sich Berlin SW 11, Stresemannstraße 30.

Bund der vertriebenen Ostpreußen e. V.
(Landsmannschaft Ostpreußen)

Das Ostpreußen-Hilfswerk befindet sich Bln-Lichterfelde/West, Margarethenstr. 28c, Telefon 761317, Abt. Reisedienst: Verbilligte Reisen mit Omnibus nach dem Westen, Berlin-Hamburg Hin- und Rückf. DM-West 25,50; Berlin-Hannover Hin- und Rückf. DM-West 22,50; Berlin-Bielefeld Hin- und Rückf. DM-West 31,00. Omnibusse und Lastwagen für Fuhren und Umzüge stehen zur Verfügung. — Abt. Suchdienst: Helfer für die Nachforschung nach Vermißten und Ratgeber für Vermißten-Angehörige. Fragebogen anfordern. — Abt. Auskunft in allen Vertriebenen-Fragen. — Abt. Wirtschaft: Im Aufbau und Organisation begriffen.

Ostpreußen-Hilfswerk,
Bln.-Lichterfelde W., Margarethenstr. 28 c,
Tel. 76 13 17, Postscheckkonto West.

BAYERN

Hammelburg

Im „Hirschen" begingen die Ostpreußen in Hammelburg ihr Erntedankfest. Schnitter und Schnitterinnen überreichten dem Vorsitzenden einen schönen Erntekranz, und ostpreußischer Fladen lag einladend auf den Tischen der Kaffeetafel. Landsmann Funk bestätigte die Landsleute darin, einen Erntedank zu feiern, auch wenn sie nicht selbst eine Ernte hätten einbringen dürfen: Wie der Bauer im Herbst sein Land bestelle für die neue Saat, so müßten wir uns vorbereiten für das Saatkorn der Heimatliebe und der Treue zur Scholle. Eine Reihe bunter Darbietungen leitete über in die Stunden festlicher Geselligkeit.

Hof (Saale)

Seit die Militärregierung der ostpreußischen Jugendgruppe in Hof zusammen mit der schlesischen einen Raum im Hofer Jugendheim zur Verfügung stellte, ist die Gruppe von etwa vierzig Jugendlichen mit Eifer an der Arbeit. Während sich die 14—25jährigen an jedem Mittwoch um 20 Uhr im Heim treffen, kommen die Jüngeren an jedem Montag und Donnerstag um 17 Uhr zusammen, um unter Leitung von Gisela Bayer zu spielen und zu singen. Die Betreuung der Älteren liegt in den Händen von Fräulein Baumdicker und Manfred Weimann. Mit speziellen Dingen beschäftigt man sich in Arbeitskreisen. — In der Ludwigsburg sprach der Pfarrer der evangelischen Jugend von Hof, Landsmann Georg Schmidt, über Jugendarbeit. Der Leiter der Jugendgruppe, Studienrat Bergner, stellte in der Diskussion seine Übereinstimmung mit der Auffassung des Redners fest. Die Veranstaltung war stark besucht. — Die Intendanz des Städtebundtheaters hat sich bereiterklärt, bei genügender Beteiligung ein stark verbilligtes Abonnement für Heimatvertriebene einzurichten.

Kelheim (Donau)

Vorträge zum Gedenken Ernst Wiecherts, über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung Königsbergs und die Entstehung und Blütezeit Tilsits waren der Inhalt der Heimatstunden der Kelheimer Ostpreußen im letzten Vierteljahr. Am 3. Dezember soll eine schlichte Adventsfeier und am 17. Dezember eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung stattfinden. Der Gruppe in Kelheim schließen sich laufend weitere Landsleute an. Das Interesse der Riedenburger Ostpreußen, die den weiten Weg nicht scheuten, um mit den Kelheimer Landsleuten einen Abend zu verbringen, ist besonders hervorzuheben. Im Vorstand der Ostdeutschen Landsmannschaft sind vier Ostpreußen vertreten.

Neuburg (Donau)

Der Zusammenschluß der Ost- und Westpreußen auf Kreisbasis ist nunmehr erfolgt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Neuburg, Hotel Krone. Die nächsten Treffen: Frauennachmittag am 2. Dezember, 14 Uhr; Generalversammlung im Januar mit besonderer Einladung; ab Februar Zusammenkunft am Freitag nach dem 15. jeden Monats um 20 Uhr im Hotel Krone.

Garmisch-Partenkirchen

Am 4. November veranstaltete die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Werdenfelser Hof ein Heimattreffen. Nachdem Rechtsanwalt Dr. Fischer und Herr Heuser zu aktuellen Fragen Stellung genommen hatten, wurde ein Lustspiel in einem Akt „Liebe mit Bärenfang" von Gertrud Kamendorff aufgeführt. Schauspieler Kurt Kamendorff hatte aus Mitgliedern der Landsmannschaft eine Spielgruppe gebildet, und diese führte das Stück, das zeigt, wie ostpreußische Art auch fern der Heimat unverwüstlich fortbesteht, ausgezeichnet auf. Herzlicher Beifall dankte der Spielschar und der Verfasserin.

Pfaffenhofen a. d. Ilm

Unter zahlreicher Anteilnahme wurde am 29. Oktober in Pfaffenhofen a. d. Ilm ein Ostpreußenbund gegründet, dem auch Landsleute aus den benachbarten Ostgebieten angehören. Erster Vorsitzender wurde Erich Haupt (Memel), 2. Vorsitzender Richard Lehmann (Danzig), Schriftführer Günter Heimann (Königsberg). Die kulturelle Betreuung übernahmen Frau Müller (Ortelsburg), Frau Bergmeister (Danzig), Fräulein Rautenberg (Königsberg) und Lothar Neumann (Königsberg). Am 17. Dezember wird ein mit einer Kinderbescherung verbundenes Weihnachtsfest gefeiert. Herr Dr. Wimmer von der Löwenapotheke in Pfaffenhofen (früher Inhaber der Hof-Apotheke in Königsberg) besitzt schöne Filme von der Samlandküste und von der Kurischen Nehrung; sie sollen in der Gruppe gezeigt werden.

WÜRTTEMBERG

Göppingen

Einen Bunten Abend veranstalteten die Ost- und Westpreußen in Göppingen am 28. Oktober. Volkslieder, von der Singgruppe vorgetragen, eröffneten ein farbiges Programm. Mit viel Musik und Humor wurde eine frohe Stimmung geschaffen, die die Gäste noch lange gesellig zusammenhielt.

Rottweil

Am 29. Oktober fanden sich im festlich geschmückten Saal des Gasthauses „Sonne" unter den Fahnen und Wappen der Heimatprovinzen zahlreiche Heimatvertriebene zur Gründungsversammlung einer Vereinigung der Ostpreußen, Westpreußen und Danziger ein. Nach der musikalischen Eröffnung sprach H. Stadie über die schwere Zeit der Vertreibung. H. Rogalla von der Landsmannschaft in Württemberg-Hohenzollern erläuterte die Ziele der landsmannschaftlichen Arbeit. Heimatlieder umrahmten die Feierstunde. In der anschließenden Vorstandswahl wurde H. Stadie zum ersten Vorsitzenden, H. Safranski zu seinem Stellvertreter gewählt. In froher Stimmung blieben die Landsleute noch lange zusammen.

HESSEN

Frankfurt

Genau ein Jahr nach der Gründung des Vereins der Ost- und Westpreußen in Frankfurt konnte der Vorsitzende auf der Jahreshauptversammlung auf einen erfolgreichen Arbeitsabschnitt Rückschau halten. Er legte dar, daß der Verein, der es auf 1200 Mitglieder (ohne Angehörige) gebracht hat, keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten habe und daß seine kulturellen und geselligen Veranstaltungen die Anerkennung auch der Einheimischen und der anderen

Landsmannschaften, mit denen der Verein führend zusammengearbeitet, gefunden haben. Unter den Aufgaben für das kommende Jahr nimmt die für Juni vorgesehene gemeinsame Kundgebung der ostdeutschen Landsmannschaften des Bundesgebietes einen besonderen Platz ein. Nach Entlastung des Vorstandes wurden Martin Wegener und Bruno Behrendt mit der Wahrnehmung der Funktionen des 1. und 2. Vorsitzenden betraut. Dem scheidenden Gründer und Vorsitzenden des Vereins Kuno Mohr wurde einstimmig die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Die Geschäftsstelle befindet sich im Hause des Schriftführers Dr. Fuchs, Am Hauptbahnhof 10.

Kassel

Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Kassel veranstaltete am 21. Oktober in der Gastwirtschaft „Zum Neubau" in Eschenstruth, Landkreis Kassel, einen Heimatabend für die Landsleute von Niederkaufungen bis Walburg. Die Gesangsgruppe und die Laienspielgruppe der Kasseler örtlichen Landsmannschaft wirkten mit. Die Laienspielgruppe unter Leitung von Julius Sombrowski (früher Stadttheater Elbing) konnte mit dem Lustspiel „Angeführt", das bereits in Schiekershausen und Niedervellmar mit großem Erfolg aufgeführt worden war, neuen, besonders dankbaren und lebhaften Beifall einheimsen. Um das Zustandekommen des Treffens hatte sich Landsmann Alfred Buttgereit besonders verdient gemacht.

Limburg

Der Besuch einer Wiesbadener Jugendgruppe war Anlaß zu einer Zusammenkunft der Limburger Landsleute und zu einem gemeinsamen Ausflug mit den Gästen nach Staffel, wo ein geselliger Nachmittag eine bunte Reihenfolge von Darbietungen, vor allem der Jugend, die Ausflügler erfreute.

Sontra

Am 30. Oktober hielt Dr. Derbe einen Lichtbildervortrag zum Thema „Unser Recht auf die Heimat", in dem die Schönheiten und Eigenarten unseres Heimatlandes den Gästen eindringlich vorgeführt wurden. — Die neugegründete landsmannschaftliche Gruppe plant für den 17. Dezember eine Weihnachtsfeier für die Kinder und alle hilfsbedürftigen Ost- und Westpreußen und bittet alle besser gestellten Landsleute um Spenden dazu, die an Frau Emmy Kostke, Sontra, Bahnhofstr. 223—224, zu richten sind.

Wetzlar

Am 2. November fand im Gasthaus „Westfälischer Hof" in Wetzlar die gut besuchte Monatsversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Nach der Bekanntgabe von verschiedenen Rundschreiben wurde den Landsleuten eine Filmvorführung, bestehend aus einer Wochenschau und dem Kulturfilm „Im Lande der Eskimos" geboten. Anschließend verlas Frau Batschulat eine nette Erinnerung des jungen Königsberger Schriftstellers Erhard Walden „Kenigsberg is doch die schenste Stadt, wo gibt", die mit großem Beifall aufgenommen wurde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Münster

Etwa 150 Ost- und Westpreußen kamen am 4. November zusammen, um auch in Münster eine landsmannschaftliche Gruppe ins Leben zu rufen. Allen Gesichtern sah man die Freude an, einmal wieder unter Landsleuten sein zu können. Nach der Wahl eines Vorstandes blieb man noch einige Stunden gesellig zusammen. Für die nächste Zusammenkunft am 1. Dezember, eine Adventsstunde, stehen größere Räume bei Frönd, Warendorfer Straße 57, zur Verfügung. Alle Ost- und Westpreußen von Münster und Umgebung sind herzlich eingeladen.

NIEDERSACHSEN

Melle

Die Veranstaltungen unserer landsmannschaftlichen Vereinigung erfreuen sich bei den etwa 500 Ostpreußen ständig zunehmender Beliebtheit. Wenn der Aushangzettel mit der Elchschaufel nach der Kreisstadt ruft, dann wird der große Saal des Kurhauses bis auf den letzten Platz gefüllt. In Lehrer Hoffmann aus Rosenberg konnten wir einen der besten Kenner der ostpreußischen Vogelwelt bei uns begrüßen. Er brachte eine wundervolle Sammlung ostpreußischer Heimatbilder mit, eine ganz persönlich und privat anmutende Auswahl, die gerade darum den gebürtigen Ostpreußen besonders stark ansprach. Dazu hielt er keinen Vortrag im üblichen Sinne, sondern er stand unter seinen Landsleuten und erzählte aus seinem Leben, wie es sich auf fünf Lehrerstellen abgespielt hatte. Schon nach den ersten Sätzen stellte sich ein enger Kontakt ein. Jeder spürte: Hier spricht die Heimat. Viele Hände streckten sich dem Gast zum Abschied entgegen.

Sulingen

Die Advents-Feierstunde findet nicht am 1. Advent, sondern am 2. Advent statt. Die Ostpreußen treffen sich am 10. 12. um 15 Uhr bei Nordloh, die Westpreußen am 10. 12. um 15 Uhr bei Dahlskamp, Nord-Sulingen. Die Landsleute aus dem Weichsel- und Wartheland sind herzlich eingeladen. Kaffeekuchen bitte mitbringen.

Twistringen

Unter Wappen und Fahnen Ost- und Westpreußens sprach Bürgermeister Holle auf einem Heimatabend unserer Landsleute und stellte so das gute Einvernehmen zwischen Vertriebenen und Einheimischen erneut unter Beweis. Zur Begrüßung hatte Landsmann Tondar gesprochen. Mundartliche Vorträge leiteten über zu den Stunden der Geselligkeit. Die nächste Zusammenkunft soll am Silvesterabend stattfinden; Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Hankensbüttel

Ueber das Werk unserer Heimatdichterin Agnes Miegel sprach Waltraut Fricke auf einem Heimatabend der Ostpreußen in Hankensbüttel. Leseproben aus der Prosa und den Balladen der Dichterin machten den Vortrag lebendig. Im geselligen Teil des Abends kam Landsmann Priddat zu Wort, der uns mit seinen Robert-Johannes-Vorträgen auf keinem unserer Heimatabende mehr fehlen darf.

HAMBURG

Heimatbund der Ostpreußen

Ostpreußen in schönen Farbaufnahmen

Im Rahmen der Veranstaltungen des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg und des Veranstaltungsdienstes der Landsmannschaft zeigte am 8. November in der Aula B der Universität Otto Stork, früher Königsberg, jetzt Mülheim/Ruhr, etwa 130 eigene Farbaufnahmen aus Ostpreußen und Danzig. Wenn man von dem Farbfilm von Dr. Ecke und von Spezialaufnahmen absieht, etwa solchen von Pflanzen und Tieren, dann kann man wohl sagen, daß es sich dabei um die schönsten Farbaufnahmen aus Ostpreußen handelt, die bisher bekannt geworden sind. Die sichere Wahl und Behandlung des Motivs und die meisterhafte Bewältigung des Technischen erscheinen so selbstverständlich, daß man nur schwer urteilen kann, welches nun die allerschönsten der herrlichen Bilder sind; viele von uns werden die Winterbilder an die Spitze stellen, meint man doch, unsern unvergleichlichen Winter förmlich riechen und schmecken zu können. Man hätte noch länger als „nur" zwei Stunden hindurch schauen können. — Ruth Geede trug eigene Gedichte vor, Fräulein Schroeder brachte einiges zum Schmunzeln und Lachen. Das Ganze war mehr als der übliche wohlgelungene Abend.

Termine der nächsten Zusammenkünfte

Adventsfeier für alle Kreise des Heimatbundes am 10. Dezember 1950 um 17 Uhr in den Eilbeker Bürgersälen, Hamburg, Wandsbeker Chaussee Nr. 68 (Straßenbahnlinie 3).

Kreis Bartenstein am 18. November um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Ecke Neuer Wall).

Kreis Insterburg am 18. November um 19 Uhr in der Klosterburg am Glockengießerwall.

Kreis Gerdauen am 19. November um 16 Uhr im Restaurant Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27

Kreis Mohrungen am 25. November um 19 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Ecke Neuer Wall).

Kreis Allenstein am 28. November um 20 Uhr im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstr. 60 Straßenbahnlinie 6 und 12 bis Sievekingspl.).

Kreis Tilsit und Tilsit-Ragnit am 30. November um 19 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Ecke Neuer Wall).

Kreis Gumbinnen am 2. Dezember um 16 Uhr im Restaurant Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Kreis Ortelsburg am 2. Dezember um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Ecke Neuer Wall).

Kreis Rastenburg am 3. Dezember um 16 Uhr im Lloyd-Restaurant, Spitaler Str. 1.

Kreis Angerburg am 3. Dezember um 16 Uhr im Restaurant Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27 (Adventsfeier).

Kreis Wehlau am 7. Dezember um 19.30 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Ecke Neuer Wall).

Kreis Treuburg am 9. Dezember um 18 Uhr im Restaurant Kleiner Schäferkamp 36.

Kreis Osterode am 10. Dezember ab 10 Uhr im Lokal Elbschlucht, Hamburg-Altona, Flottbeker Chaussee 139 (Straßenbahnlinie 27 o. 30).

Die Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

umfaßt bisher rund 800 Turner und Turnerinnen aus allen vier Zonen und dem Saargebiet. Es sind darunter Mitglieder der alten Turnvereine aus Allenstein, Angerburg, Bartenstein, Cranz, Danzig (zehn Vereine), Darkehmen, Dirschau, Driesen, Elbing (zwei Vereine), Goldap, Guben, Gumbinnen Heydekrug, Insterburg, Johannisburg, Königsberg (neun Vereine), Labiau, Lichtenfeld, Lötzen, Lyck, Marienburg, Marienwerder, Memel, Mühlhausen, Nikolaiken, Pillau, Pr. Eylau, Rastenburg, Riesenburg, Rößel, Sensburg, Tilsit, Wehlau, Zinten und Zoppot. Noch in diesem Jahre soll ein Neudruck des Anschriftenverzeichnisses erscheinen. An alle bisher für das Verzeichnis erfaßten Turner und Turnerinnen ist am 31.10.50 der ausführliche Bericht über das vierte Wiedersehenstreffen vom 15.—18.9.1950 in Hausberge a. d. Porta versandt worden. Alle ost- und westpreußischen Turner und Turnerinnen, die diesen Bericht nicht erhalten haben, können ihn bei Wilhelm Alm in (23) Oldenburg (Oldb), Bloherfelderstr. 20, kostenlos anfordern und sich dabei gleichzeitig zur Ergänzung oder Berichtigung des Anschriftenverzeichnisses melden.

Kreis Königsberg am 11. Dezember um 20 Uhr im Winterhuder Fährhaus (Weihnachtsfeier).

Kreis Insterburg am 16. Dezember um 19 Uhr in der Klosterburg am Glockengießerwall.

Kreis Lötzen am 16. Dezember um 18 Uhr im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4 (Ecke Neuer Wall).

Nächstes Treffen des Kreises Braunsberg innerhalb des Heimatbundes in Hamburg am Sonnabend, dem 2. Dezember 1950, um 19.30 Uhr im Lokal Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4. Diese Zusammenkunft findet zusammen mit dem Kreis Ortelsburg statt.

*

Die nächste Zusammenkunft der Memellandgruppe Hamburg findet am 30. November 19.30 Uhr im Winterhuder Fährhaus statt. Neuwahl des Vorstandes, Bericht über die geplante Weihnachtsfeier mit Bescherung, ein Vortrag von Herrn Sommer über Zweck und Ziel des Heimatbundes der Ostpreußen, humoristische Darbietungen und Tanz stehen auf dem Programm.

*

Kreis Wehlau. Zur gemeinsamen Weihnachtsfeier treffen sich die Landsleute vom Kreis Wehlau aus Hamburg und Umgebung Donnerstag, den 7. 12., 19.30 Uhr, im Bürgerkeller in Hamburg, Bleichenbrücke 4, Ecke Neuer Wall, zu erreichen mit allen Straßenbahnen, die am Rathausmarkt halten, ebenso mit der U-Bahn, Haltestelle Rathausmarkt. Es werden die Lichtbilder, die uns Frau Geheimrat Weber vom Kreis Wehlau zur Verfügung gestellt hat, gezeigt werden, dazu einige Köstlichkeiten an Bildern aus Italien. Außer dieser Feier soll auch eine Kinderbescherung an einem noch bekanntzugebenden Abend erfolgen, wenn Spenden, zu denen hiermit aufgerufen wird, eingehen. Diese Feier wird im Rahmen des Heimatbundes Hamburg erfolgen. Die Landsleute werden gebeten, soweit dies noch nicht geschehen ist, ihren Beitritt zum Heimatbund zu erklären. Anschrift des Heimatbundes: Hamburg 24, Wallstraße 29b, oder an den unterzeichneten Kreisvertreter C. E. Gutzeit.

Ordensland

(Akademische Heimatarbeit Ostpreußen-Westpreußen-Danzig) Hamburg. Nach unserer Herbstpause beginnen wir die neue Arbeit mit einem Zusammensein des alten und jungen Hamburger Kreises am Dienstag, dem 28. November, im Rabenkeller, Neue Rabenstraße 24, 20 Uhr. Herr Percy Vockrodt spricht über das wichtige Thema „Kulturaufgaben der ostdeutschen Landsmannschaften". Wir hoffen auf guten Besuch, auch von interessierten Gästen. Unser neues Postscheckkonto: Hamburg 2 50 72, Dr. Paul Wienert, Hamburg 36. Unser Vorsitzender W. Husen bittet Verzögerungen im Schriftwechsel zu entschuldigen, da er längere Zeit krank war. Er hofft, bald alles nachholen zu können.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Etwa tausend Landsleute fanden sich im Lübecker „Atlantik" ein, um das zweite Stiftungsfest der Lübecker Landsmannschaft der Ostpreußen festlich zu begehen. Der zweite Vorsitzende Berndt begrüßte die Vertreter der anderen Landsmannschaften und die Gäste und stellte den schweren Weg der Landsmannschaften im Kampf um die Anerkennung dar. Die Kulturgruppe brachte ein bewußt ernst gehaltenes Programm zu Gehör, so Lieder von Mozart und Brahms, ausgeführt vom Chor unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Wiemer, Violinsoli von Fräulein Schmidt und Rezitationen von Sprecherinnen der Jugendgruppe.

Reicher Beifall dankte den Mitwirkenden. In guter Stimmung blieb die Gemeinschaft noch lange beisammen.

Die Kreisgruppen Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung begingen ihr Herbstfest am 15. Oktober. Darbietungen der Tilsiter Singschar und ein kleines Theaterstück, von Mitgliedern aufgeführt, gaben nach der Begrüßung durch Kreisobmann Mačkat den Auftakt zu froher Geselligkeit. Eine Woche später wählten im „Roten Löwen" die Kreisgruppen Heilsberg, Braunsberg und Rößel ihre Obmänner. Für Heilsberg wurde Frau Schiemanski, für Braunsberg Johann Schmidtke und für Rößel Bernhard Schlegel gewählt. Eine entsprechende Wahl am 29. Oktober brachte die Wiederbestätigung der Obmänner Naujoks für Insterburg, Rechlies für Angerapp und Prengel für Gerdauen. Fräulein Kuprat wurde Vertreterin der Frauen aller drei Kreise.

Uetersen

Ein Herbstfest im Gasthaus Berg war die erste große Veranstaltung der seit einigen Monaten bestehenden landsmannschaftlichen Vereinigung in Uetersen und wurde so lebhaft besucht, daß ein Teil der Gäste keinen Platz fand. Ein sorgfältig vorbereitetes Programm gab den Festteilnehmern Stunden der Entspannung und Unterhaltung, und eine reichhaltige Tombola aus Spenden Einheimischer und Vertriebener brachte manchem einen wertvollen Gewinn. Als schließlich manche heimische Spezialität wie Bärenfang und Kurenkaffee genossen werden konnte, erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt.

Wilster

In der Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen beim Gastwirt Sabrautzki zeigte die Jugend im kulturellen Teil Ausschnitte aus ihrer Arbeit und erzielte einen schönen Erfolg. Musikstücke, Vorträge und Gesänge ernteten reichen Beifall und eine Rezitation „An die Heimat", die von der Beständigkeit des Heimatlichen jenseits von Werden und Vergehen des Menschen sprach, hinterließ besonders tiefen Eindruck. Deutlich merkte man den Jugendlichen an, daß sie nicht nur eingelernte Worte sprachen, sondern sich tief in die heimatliche Atmosphäre hineinversetzten. Der Leiter der Jugendgruppe, Landsmann Otto jun., gab anschließend einen Bericht über die Jugendtagung in Nortorf und teilte mit, daß im Zusammenschluß der landsmannschaftlichen Jugend Sing-, Tanz- und Gymnastikgruppen gebildet werden sollen. Er bat die Aelteren um Vorschläge zur Erhaltung heimatlicher Sitten und Gebräuche, der sich die Jugend widmen wolle. Im geschäftlichen Teil wies der Vorsitzende auf die Entwicklung der landsmannschaftlichen Arbeit hin, vor allem auf die Stellungnahme der Landsmannschaften zur Schadensfeststellung. — Für den 10. Dezember wird eine Wohltätigkeitsveranstaltung aller Landsmannschaften im BdH geplant. Die Weihnachtsfeier der Ost- und Westpreußen soll am 16. Dezember bei Sabrautzki stattfinden, und zwar um 16 Uhr für die Jugendlichen unter 15 Jahren, um 20 Uhr für die Erwachsenen.

Burg in Dithmarschen

Das Kreisaltersheim in Burg beherbergt eine Reihe von hochbetagten Ostpreußen, die hier ihren Lebensabend verbringen. Es sind dies Hermann und Wilhelmine Petrowski, Auguste Birnath, Katarine Rohdeler, Marie Waldowski, Marie Metschies, Anna Rohn, Wilhelmine Grohnert, Karl Kuhn, Auguste Kelch, Marie Wallner (mit 88 Jahren die Älteste), Barbara Gerigk, Frieda Schröder, Helene Seidler, Michael Rummel, Herrmann Perband, Emil Scheffler, Johanna Falk. Hermann und Wilhelmine Petrowski begingen am 3. November im Altersheim das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Mit anderen Pflegerinnen betreut die Ostpreußin Erna Küssner unsere Alten in Burg.

Bad Bramstedt

Kulturelle Veranstaltungen standen im Mittelpunkt der Arbeit der vereinigten Landsmannschaften im Oktober. In zwei Vorstellungen des Schauspiels „Der Strom" von Max Halbe zeigte der Spielkreis „Ost" aus Heide (Holstein) Leistungen, die sich auch vor Leuten vom Fach sehen lassen konnten. Der Kreis besteht größtenteils aus alten Berufsschauspielern, die so ihre Talente wachhalten und ihren Zuschauern stilechtes ostdeutsches Milieu vermitteln. — Ein Lichtbildervortrag im überfüllten „Kaisersaal" zeigte etwa 250 schwarz-weiße und farbige Aufnahmen von großer Schönheit und führte von der Schneekoppe bis in die nördliche Ecke unserer ostpreußischen Hafflandschaft. Dem Vortrag und seinen Wiederholungen in den angeschlossenen Ortsteilen gingen Vorführungen für die Kinder voraus.

Breiholz

In Breiholz haben die Heimatvertriebenen eine freiwillige Sterbekasse ins Leben gerufen mit der Verpflichtung, daß im Todesfalle eines Mitgliedes oder eines im gleichen Haushalt lebenden Angehörigen von sämtlichen Mitgliedern eine Spende von mindestens 0,50 DM an die Sterbekasse zu zahlen ist. Der Vorstand überreicht die gesammelte Summe sowie 20,— DM aus der Kasse des Ortsverbandes den Hinterbliebenen. Beim kürzlichen Heimgang eines Heimatvertriebenen hat sich diese Art gegenseitiger Hilfeleistung bereits gut bewährt.

Reinbek am Sachsenwald

In der Jahreshauptversammlung wurden W. Neumann und Sojka Vorsitzende, W. Schwarz Kassierer, Anita Reich Schriftführerin und Dr. Schwarz Kulturwart der Ost- und Westpreußen in Reinbek. Am 16. Dezember um 20 Uhr wird im Gasthaus Schützenhof eine Weihnachtsfeier stattfinden.

Niendorf

Am 14. Oktober feierten die Ostpreußen in Niendorf (Ostsee) ihr Erntedankfest. Vor zahlreichen Landsleuten und Gästen hielt der Vorsitzende Korbe seine Begrüßungsansprache, und dann zog vor den Zuschauern ein reichhaltiges, ausgesprochen landsmannschaftliches Programm vorüber, in dem Königsberger Lausbuben und Klotzkorkentanz, Gedichte, ein Einakter und Lieder des Niendorfer Singekreises, der Heimatvertriebene und Einheimische vereinigt, in buntem Reigen folgten. Die frohe Gesellschaft blieb bis in die Morgenstunden zusammen.

Rendsburg

Auf einer gut besuchten Kreisdelegiertentagung des BdH in Rendsburg sprach Landesgeschäftsführer Schröter zur gegenwärtigen Lage in Bonn und in Schleswig-Holstein. Besonders im Lande sei eine gute Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen erzielt worden. An verschiedenen Maßnahmen wie der Ueberbrückungshilfe übte er scharfe Kritik.

Wir gratulieren . . .

Am 8. November beging Landjägermeister i. R. Emil Berger, früher Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Stafflangen bei Biberach/Riß (Südwürttemberg) seinen 82. Geburtstag. Seine 45 Jahre lange Dienstzeit im Kreis Ortelsburg hat ihm in weiten Kreisen Vertrauen und Achtung eingetragen. Er lebt jetzt, geistig sehr rege und körperlich sehr rüstig, bei seinem Sohn, dem Revierförster Bruno Berger.

Am 20. November wird Stellmachermeister Hermann Böhm aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, 81 Jahre alt. Bis zum Mai 1947 blieb er in der Heimat, wo er sein Handwerk seit 45 Jahren ausübte, und wurde dann von den Polen ausgewiesen. Seither wohnt er in Ahrensburg (Holstein), Parkallee 44.

Sein 91. Lebensjahr vollendet am 21. November Lehrer i. R. Hermann Symanowski. Im Kreise Treuburg geboren, hat er als Lehrer in den Kreisen Lyck und Lötzen gewirkt; er wohnte zuletzt in Königsberg, wo er seine Gattin verlor. Er verbringt seinen Lebensabend bei seinem Sohn in Bremen-Hemelingen, Holzstr. 17.

Seinen 81. Geburtstag begeht am 25. November Lehrer i. R. August Plenzat, der, in Insterburg geboren, in Schulen an der Memel seinen Beruf ausübte. Zuletzt wohnte er in Tilsit. Sein einziger Sohn lebt in der Sowjetzone. Gerne möchte er wissen, ob sein Neffe Professor Dr. Karl Plenzat noch am Leben ist. Der Jubilar wohnt in Kittelstadt/Thüringen, Bahnhofstr. 20.

Ihr 88. Lebensjahr vollendet am 25. November die Kaufmannswitwe Bertha Paap, geb. Herrling. Die Hochbetagte, die sich voller körperlicher und geistiger Frische erfreut, ist gebürtige Stallupönerin und wohnte 55 Jahre in Plaschken, Kr. Heydekrug (Memelland). In fünf Etappen erreichte sie von dort mit ihren Angehörigen den jetzigen Wohnort Stelle bei Hannover. Ihr Hauptinteresse gilt den Heimatblättern; insbesondere „Das Ostpreußenblatt" bietet ihr viel Abwechslung.

Ihr 88. Lebensjahr vollendet am 3. Dezember Frau Magdalena Federau geb. Kurzbach aus Frauenburg/Ostpr. Die Hochbetagte, die sich voller körperlicher und geistiger Frische erfreut, verlebt nach den furchtbaren Anstrengungen der Flucht ihren Lebensabend bei ihrem Sohn in Singen, Zeppelinstr. 4, Südbaden.

Am 23. Oktober beging Mathes Schattauer aus Königsberg in Burg in Dithmarschen seinen 76. Geburtstag.

Ihren 95. Geburtstag feierte am 28. Oktober Frau Johanne Loerzer, geb. Quittkat, aus Lötzen. Die rüstige Jubilarin hat die vierjährige Internierung in Dänemark gut überstanden und wohnt bei ihren Kindern in Berlin-Niederschöneweide, Schnellerstraße 106.

Ihr 87. Lebensjahr vollendete am 30. Oktober die Witwe Henriette Otto, geb. Weiß, aus Brückendorf, Kreis Osterode. Nach den schweren Erlebnissen der letzten Jahre lebt sie in seltener geistiger und körperlicher Frische bei ihrem Schwiegersohn in Wilster/Holstein, Kohlmarkt 35.

71 Jahre alt wurde am 6. November Frau Anna Sembritzki aus Königsberg, jetzt in Berlin-Friedenau, Hauptstraße 89.

Obergerichtsvollzieher a. D. Gustav Schröder aus dem Kreise Wehlau begeht am 22. November in voller Rüstigkeit seinen [illegible] Geburtstag. Schon 1914 hat er für kurze Zeit beim Russeneinfall seine Heimat verlassen müssen. Er lebt jetzt bei seiner Tochter in Eissendorf, Kreis Burgdorf/Hann.

Gottfried Ambrosy, früher Kaufmann in Gehlenburg, begeht am 29. November seinen 87. Geburtstag in Wuppertal-Elberfeld, Briller Str. 48.

Am 1. Dezember feiert im Bruderhaus in Reutlingen Frau Gerdies aus Tapiau ihren 90.

Geburtstag. Sie hat sich von den Strapazen der Flucht gut erholt und nimmt regen Anteil an ihrer Umwelt.

Frau Martha Kudling geb. Brehm aus Königsberg vollendet am 30. November ihr 81. Lebensjahr. Ihr Mann, Eisenbahnbeamter, hat die Anstrengungen der Flucht nicht überstanden. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter in Brunsbüttelkoog, Koogstraße 67.

Seinen 80. Geburtstag begeht am 25. November der Rentner Friedrich Rahnenführer aus Königsberg/Ponarth. Er wohnt bei seiner Tochter in Breloh bei Munster-Lager.

Ing. Fritz Schweiger, Mahl- und Schneidemühlenbesitzer, früher Widminnen, Krs. Lötzen, feiert am 6. Dezember seinen 73. Geburtstag. Er wohnt jetzt in Hannover-Kirchrode, Mardolstraße 8.

Frau Elisabeth Schwarz, geb. Thiel, Witwe des 1949 verstorbenen Lehrers i. R. und früheren langjährigen ersten Beigeordneten der Stadt Kreuzburg, beging am 20. Oktober ihren 75. Geburtstag in der Familie ihres jüngsten Sohnes, jetzt in (16) Grebenstein-Melchershof, Bezirk Kassel, Hessen. Mit regstem Interesse verfolgt sie täglich die Zeitungsberichte und besonders die Heimatberichte ihres „Ostpreußenblattes".

Am 1. September beging Frau Justine Peler, geb. Friske, aus Wittigshöfen im Kreise Goldap ihren 76. Geburtstag. Sie wohnt in Wilster (Holstein), Rumfletherstraße 6.

Frau Henriette Grigat aus Dauden, Kreis Pillkallen, wurde am 23. Oktober 80 Jahre alt. Von ihren sieben Kindern leben noch sechs. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Buchholz über Burg in Dithmarschen.

Sein 70. Lebensjahr vollendete am 8. November Lehrer a. D. Rettig aus Johannisburg.

Ebenfalls 70 Jahre alt wird am 29. November Sägewerksbesitzer Kraus aus Johannisburg.

Am 29. November begeht Frau Bertha Schrade, geb. Heinrich, aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland, ihren 76. Geburtstag. Sie lebt mit ihrer ältesten Tochter Frau Riff zusammen in Aschen Nr. 39 bei Diepholz.

Stellmachermeister Christoph Szameit aus Heinrichswalde in der Elchniederung, jetzt in Büren/Westf.., Eickhofferstraße 13, wurde am 13. November 75 Jahre alt.

75 Jahre alt wird am 2. Dezember Gustav Sauerbaum aus Lötzen. Er wohnt in Kelheim (Donau).

Ihren 71. Geburtstag feiert am 26. November Frau Luise Sokolowski aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt wohnhaft in Cammerborn, Kreis Northeim, Hannover.

Am 22. Oktober feierte die Altbäuerin Frau Luise Fischer, geb. Fischer, in Niehuus, Landkreis Flensburg, in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Aus dem Kreise Treuburg in Ostpreußen stammend, mußte sie 1945 zum zweiten Male vor den Russen fliehen und kam mit der Familie ihres in Königsberg gefallenen einzigen Sohnes nach Schleswig-Holstein, wo Oma Fischer seit fünf Jahren immer noch fleißig Wolle spinnt und am liebsten von ihrer schönen, unvergessenen Heimat spricht. Von ihren vier Töchtern sind zwei Diakonissinnen. Wir wünschen unserer treuen Landsmännin einen friedlichen Lebensabend.

Superintendent i. R. Lic. Wedemann 83 Jahre alt

Am 2. Dezember feiert Superintendent i. R. Lic. Wedemann, jetzt Rotenburg a. d. Fulda, Arndtstr. 1, seinen 83. Geburtstag.

In Anglitten, Kr. Bartenstein, geboren, studierte er Theologie. 1893 erhielt er die Pfarrstelle in Kairo, wo er zehn Jahre tätig war. Von 1903—1911 verwaltete Superintendent Lic. Wedemann die Pfarrstelle in Schippenbeil; von 1911 bis 1915 war er Pfarrer in Schmoditten bei Pr. Eylau, von wo er im September 1915 als Superintendent nach Allenstein berufen wurde. Ostern 1937 pensioniert, wurde er jedoch 1939 wieder als Garnisonpfarrer in Dienst gestellt. Unter unsagbaren Strapazen gelang es ihm und seiner Gattin, zu Fuß über das Haff nach Danzig zu fliehen. Von dort ging der Fluchtweg weiter bis nach Rotenburg a. d. Fulda, wo das Ehepaar im vergangenen Jahre in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert hat.

Goldene Hochzeiten

Oberlokführer a. D. Emil Pysall aus Allenstein und seine Ehefrau begingen am 12. November in Steinkirchen Huttfleth 235, Bezirk Hamburg, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Lehrer und Organist i. R. Paul Tonn und seine Ehefrau Olga, geb. Kappis, begehen am 21. November das Fest der Goldenen Hochzeit im Alter von 75 und 68 Jahren. Der im Kreise Deutsch-Krone geborene Landsmann war bis 1922 im Kreise Thorn als Lehrer tätig, mußte aber das Gebiet verlassen und wirkte später im Kreise Mohrungen. Das Paar wohnt bei seinem zweiten Sohn in Osdorf, Kreis Eckernförde.

Am 14. November feierten die Eheleute Reichsbahnbeamter i. R. Peter Brockmann und Frau Rosa, Flensburg-Mürwik, Friedheim 39, das Fest der Goldenen Hochzeit, körperlich und geistig noch sehr rüstig und ungebrochen. Beide Jubilare versäumen als treue Mitglieder der Ostpreußenlandsmannschaft keine Versammlung und erfreuen sich allgemeiner Hochachtung. Aus ihrer Heimatstadt Braunsberg mußten sie im Januar 1945 flüchten, nachdem ihnen von ihren fünf Kindern zwei im Kriege gefallen und die beiden Töchter in jugendlichem Alter gestorben waren.

August Strysio und seine Ehefrau Helene, geb. Rhode, früher Johannisburg, jetzt in (21) Werne a. d. Lippe, Varnhövel, begehen am 26. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Strysio war in der Kreisverwaltung Johannisburg als Straßenmeister tätig. Kinder, Enkel und Urenkel werden an dem Festtag bei dem Jubelpaar sein.

Am 25. Oktober feierte Hauptlehrer i. R. Franz Neubacher mit seiner Gattin Amalie, geb. Murach, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war von 1898 bis 1938 als Lehrer im Kreise Angerburg tätig und versah daneben die Aufgaben eines Amtsvorstehers und Kreistagsabgeordneten. Nach seiner Pensionierung wohnte er in Lötzen. Das Paar wohnt jetzt in Hamburg-Blankenese, Christian-August-Weg 6.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 4. Dezember Hauptlehrer i. R. Johann Gellert und seine Ehefrau Elise, geb. Meyke, aus Allenstein. Gellert war nahezu 40 Jahre als Lehrer im Kreise Osterode tätig. Das Ehepaar wohnt jetzt in Rosenthal 86, Kreis Peine.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 10. November Gottfried Zibner und seine Ehefrau aus Groß Heydekrug am Frischen Haff, jetzt in Völkenroth bei Kastellann, Hunsrück.

Am 25. November begehen Landsmann Walter Röder und seine Ehefrau, eine geb. Wichmann, aus Braunsberg, in Westen 7, Kreis Verden/Aller, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Vermißt, verschleppt, gefallen . . .

Eine Reihe

von Meldungen und Notizen, die für diese Rubrik bestimmt sind, mußten wegen Platzmangel für die nächste Folge zurückgestellt werden.

Auskunft wird gegeben

Über nachstehende Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor: 1. Abrumeit, Ingrid, geb. ca. 1925, Hausgehilfin, ledig, aus Ostpreußen; 2. Albanus, Franz, geb. 1903, verh., Landwirt aus Ostpreußen; 3. Buczilowski, Ernst, geb. ca. 1915, Stabsgefr., led., Landwirt aus der Gegend von Lötzen-Lyck; 4. Döbler, Vorn. unbekannt, geb. 1890/1900, Zivilint., Fabrikant (Inh. der größten Brotfabrik in Königsberg), verh., eine Tochter, aus Königsberg; 5. Eschmann, Rudi, led., aus Hussehnen, Kr. Pr. Eylau; 6. Freitag, Fritz, war in einer Reichsbahnausbauwerkstatt beschäftigt, led., aus Kirchdorf, Kreis Wehlau; 7. Freiwald, Fritz, geb. 1916, aus Schönbruch, Kr. Bartenstein; 8. Gedaschki, Willi, geb. 1916, Ob.-Gefr., verh., landwirtschaftlich gearbeitet, aus der Umgebung von Heilsberg; 9. Marquard, Hedwig, geb. ca. 1921/22, Hausgehilfin aus Tolkemit, Kreis Elbing; 10. Rißke, Otto, Landwirt, aus dem Kreis Angerapp; 11. Römer, Willi, geb. ca. 1923, Bäcker oder Fleischer, led., aus Königsberg; 12. Rübe, Karl, geb. ca. 1927, Gefr., led., aus Ostpreußen (Eltern hatten ein kleineres Gut); 13. Saborosch, Otto, geb. ca. 1895/1900, aus Ostpr.; Spatlowski, Hubert, geb. ca. 1912, verh., aus Tilsit; 15. Schacht, Otto, geb. 10. 10. 1914, verh., aus Arnsdorf, Kr. Waltersmühl; 16. Scheppan, Gerhard, geb. 30. 10. 1917, Kaufmann, verh., aus Ortelsburg; 17. Auders oder Anders, Robert, aus Winterberg; 18. Baenisch, Otto, geb. ca. 1920, Uffz., aus Schakenhof, Kr. Gerdauen oder Friedland; 19. Bellgard, Josef, aus Braunsberg, Grünstr.; 20. Bogun oder Boguhn, Karl, geb. ca. 1895, Landwirt, aus Thurau, Kr. Johannisburg; 21. Broscheit, Alfred, Maurer, Ob.-Gefr., aus Eberswalde b. Kreuzingen; 22. Kristov, Friedrich, geb. ca. 1912, Feldwebel aus Königsberg; 23. Erzberger, Vorn. unbek., geb. ca. 1915, Ehefrau aus Ostpreußen; 24. Fladda, Paul, geb. 4. 12. 1901, Landwirt aus Selbongen, Kr. Sensburg; 25. Fligge oder Figge, Gerhard, geb. ca. 1906, Gärtner aus Ostpreußen; 26. Freitag, Frl., geb. ca. 1890, Plätterin aus Allenstein; 27. Gibson, Johannes, Landwirt aus Gutfließ, Kr. Labiau; 28. Greil, Walter, geb. 18. 1. 1896, aus Braunsberg, Hindenburgstr.; 29. Guddat, Vorn. unbek., geb. ca. 1917/18, Landwirt, aus dem Kr. Schloßberg; 30. Hochmuth, Vor. unbek., Ob.-Gefr., aus Ostpreußen; 31. Jekstat, Artur, geb. ca. 1913/14, verh., aus Ostpreußen; 32. Juknis, Willi, geb. ca. 1910, verh., Schneider aus Labiau; 33. Kaschewski, Ernst, geb. ca. 1904, Schmied aus Ostpreußen; 34. Krüger, Kurt, geb. ca. 1926, aus Ebenrode, Brunnenweg 8; 35. Lorenz, August, geb. ca. 1883, Landwirt aus Stollenberg b. Arys, Kr. Johannisburg; 36. Mazadis, Siegfried, geb. ca. 1925, Schüler des Technikums aus Königsberg; 37. Mechalowitz, Karl, geb. ca. 1888, Straßenbahnschaffner aus Königsberg, Hindenburgstr. 54; 38. Mielkereit, Helmut, Jungbauer aus Schloßberg; 39. Müller, Wilhelm, geb. ca. 1888, Molkereibesitzer aus Arnswald, Kr. Goldap; 40. Nätth, Eugen, geb. ca. 1923, Ob.-Wachtm., aus Königsberg; 41. Neumann, Hermann, geb. ca. 1897, Bauer, aus dem Kreis Wehlau; 42. Neumann, Karl, Landarbeiter aus Talkeim, Kreis Bartenstein; 43. Nordwig, Paul, früher Nowitzke, geb. 21. 1. 04 aus Deutsch-Eylau, Karl-Freiburger-Str.; 44. Plötz, Kurt, geb. ca. 1905/07, Uhrmacher aus Ostpreußen; 45. Plöwe, Fritz, geb. ca. 1900, Bauer aus Lubeinen, Kr. Osterode; 46. Pranger, Emil, Pio.-Uffz., verh., aus Ostpreußen; 47. Rieske, Otto, geb. ca. 1917/22, aus der Umgebung von Rastenburg; 48. Saager, Vorn. unbek., geb. ca. 1880, Milchprüfer aus Königsberg; 49. Schulz, Paul, geb. ca. 1902, Hptm. aus Königsberg; 50. Weil, Fritz, geb. ca. 1901/04, Angestellter aus Königsberg; 51. Wien, Bernhard, Landwirt, geb. ca. 1902, aus Kerschdorf, Kr. Heilsberg. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto **unter Nr. S. U. St.** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Tel. 42 72 13. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Telefon 24 45 74. Postscheckkonto L.O. e. V. Hbg. 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 68 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Postscheckkonto: Das Ostpreußenblatt Hbg 8426

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 3041.

Zur Zeit Preisliste 1 gültig.

Suchanzeigen

Königsberger! Arendt, Alfred, geb. 11. 12. 1877, Lehrer Lisztschule, Wohnung Tragheimer Pulverstr. 14, zul. Wallstr. 10, ab Sept. 1944 Kriegssch.-Amt Schauspielhaus. Nachr. erb. Frau H. Kopsch, geb. Arendt, (14b) Scheidegg/Allgäu.

Königsberger! Balinus, Herbert, geb. 6. 2. 1901 in Königsberg (Bahnpol. Kbg.-Hbf.), und Ehefrau **Margarete,** geb. Matuschewski, wohnh. b. z. Ausbombung Vorstädt. Langgasse 39, danach Gr. Sandgasse 15. Nachricht erb. Fr. Martha Matuschewski, Plettenberg i. Westf., Herscheider Straße 5.

Bernstein, Bruno, geb. 25. 12. 1917 in Orschen, Kr. Pr. Eylau/Ostpr. Uffz., 2. Komp. Pion.-Batl. 41, Feldpn. 18 345, vermißt seit Januar 1944 bei Stalingrad. Welch. Kamerad weiß etwas über den Verbleib mein. Schwagers? Nachricht erb. Hermann Lossau, Technischer Oberinspektor a. D., (24) Peissen/Holstein, über Hohenwestedt, früh. Königsberg / Pr., Juditten, Ringstraße. Gleichzeitig grüße alle Angehörige des ehem. Festungs - Pion. - Stabes 1 Hermann Lossau und Frau.

Liesbeth Siemund

verh. Holz, geb. 8. 7. 04, beschäftigt b. Blumenhaus Adler, Königsberg, zul. wohnh. Hindenburgstr., soll Jan. 45 von Russ. verschleppt worden sein.

Nachricht erb. Marta Riess, geb. Siemund, (20a) Schwarmstedt 32, über Hannover.

Dr. v. Falk

landw. Berater der landwirtschaftl. Treuhandges. Königsberg. Nachr. erb. Frl. Elisabeth v. Ankum, Peine/Hann., Lindenstraße 36.

Derksen, Frieda, geb. Seeck, geb. 1. 4. 1880 in Königsberg (sprach fließend russisch), mit Treck 27. 1. 45 aus Kbg. zus. mit Ehepaar Korinth und einigen Polen in Richtung Samland, seitd. keine Spur. Frau K. soll noch einmal i. Kbg. ges. word. sein. Nachr. erb. Agnes Einsler, Henstedt üb. Ulzburg, Kr. Segeberg.

Haasler, Fritz, Obergrenad FP.-Nr. 04 512 C, geb. 1. 5. 03 in Insterbg., letzte Wohn. Kbg., Langenbeckstr. 4. Zul. ges. in Danzig, ist dann n. Rauschen/Samld. gek. Von dort fehlt jede Spur. Nachr. erb. F. Haasler, Stotternheim/Erfurt, Bahnhofsplatz 7.

Kahl, Heinrich, geb. 19. 3. 91, Seligenfeld bei Königsberg. Soll i. Febr. 48 z. Entlass. n. Insterburg transp. word. sein. Nachr. erb. Martha Kahl, (23) Cloppenburg, Drüdingstraße, b. Tiaden.

Kernig, Gustav, geb. 11. 9. 1896 in Bürgel/Thür., zul. wohnh. Ortelsburg, Rönnestr. 8, Tischlermstr. b. Richard Anders, zul. ges. als Zivilist i. März 45 in Landsberg a. Warthe, v. Russen z. Kdtr. geschl. Nachr. erb. Gustav Panskus, Schladen/Harz, Bahnhof-

Langkau, Paul, kath. Geistlicher, geb. 20. 8. 03 in Rößel, zul. aufgeh. in Gr. Bertung, im Febr. 45 verschleppt nach Mohrungen. Im Lager Sieverne-Grieva geseh. 22. 6. 46 Abtransport wahrsch. nach Brest-Litowsk. Nachr. erb. Mutter Anna Langkau (23) Melle, Oldendorfer Straße 15, (fr. Königsberg).

Lehmann, Familie, Wardienen, Kr. Samland, **Döhring, Fritz, Familie,** Neu-Lindenau b. Gr.-Lindenau Kr. Königsberg. Nachr. erb. Fr. Tharann, Laboe b. Kiel, Strandstraße 3.

Rußlandheimkehrer! Michaelis, Fritz, geb. 14. 8. 12, zul. wohnh. Braunsberg, Obgefr. b. FP.-Nr. 30 884 B, letzte Nachr. v. Raum Budapest v. 10. 1. 45. Nachr. erb. Auguste Dehn, verw. Michaelis, (21b) Steinenpforte über Witten (Westfalen).

Monien, Franz, und Familie, Königsberg, Brandenburger Str. 42. Nachr. erb. Hermann Monien, (24a) Hohenfelde üb. Elmshorn.

Maraun, Georg, geb. 4. 1. 1894 in Königsberg-Juditten, Gottschedstr. 55, zul. i. Lg. Georgenburg b. Insterburg ges. word. Nachr. erb. Frau Ida Maraun, (20a) Bienenbüttel, Kr. Uelzen, Schwarzer Weg 101.

Polzien, Ernst, geb. 7. 10. 1907 in Rastenburg, Zuckerwarenfabrik, zul. wohnh. Hindenburgstr. 23 (Rstbg.). Einige Jahre beim H.-Verpfl.-Amt Rstbg. tätig, dann Obgefr. b. Landesschtz.-Batl. 218 Rstbg., war auf Fl. m. uns zus. bis Pr.-Eylau, ging dann mit 2 Kamerad. nach Stablack, seitd. keine Spur. Nachr. erb. Helene Polzien, Wahnebergen, Kr. Verden/Aller.

Schimkat, Max, Magistratsschulrat in Königsberg/Pr., Dieffenbachstraße 2a, geb. 17. 8. 1882. Zuletzt wohnh. Pr. Eylau. Letzte Post 16. 3. 45 aus d. Städt. Krankenhaus Danzig, wo mein Vater wegen einer schweren Lymphadenitis stationär behand. wurde. Nachricht erb., auch von der Familie, bei der mein Vater in Pr. Eylau wohnte, Frau Eva Motzkau, (17a) Heidelberg, Rottmannstraße 24.

Skrotzki, Helene, langj. Wirtschafterin b. Gutsbes. Siegfr. Macketanz i. Laxdoyen, Kr. Rastenbg., b. Russeneinf. dort verblieb. bis Mitte April 1945, dann durch GPU mit and. Dorfins. ins Gefängnis Bartenstein gebr., seitd. keine Spur. Nachricht erb. Frau W. Wach, Mehrum über Lehrte, Kreis Peine.

Schmeling, Martin, Obfdw., geb. 5. 9. 1912 in Stallupönen; letzte Nachr. Jan. 1945 aus dem Tilsiter Raum. Soll März 1945 bei Königsberg/Pr. in Gef. geraten sein. Letzte Feldpn. 56 5• E. Welcher Heimkehrer kann Nachricht geb. an Frau Charlotte Schmeling, Faßberg/Unterlüss, Krs. Celle.

Samorey, Karl, geb. 11. 10. 99 in Friedrichsfelde, Krs. Ortelsburg, von der GPU am 5. 3. 1945 aus Nikolaiken verschleppt. Zul. ges. in Insterburg. Nachricht erbittet Richard Weiß, (24) Brokstedt, Kr. Steinburg (Holstein).

H.Ma. Königsberg! Schakeit, Max, Vorschlosser, **Störmer,** - Arbeiter. Nachr. erb. Alfons Black, Stade-Elbe, Freiburger Straße 36.

Rußlandheimkehrer! Wollert, Werner, Uffz. Letzte Feldpostn. 57 795 C. Vermißt seit Sommer 1944. Nachricht erb. Frau Gertrud Langner, (16) Helfersgrund b. Bad Hersfeld, Bez. Kassel.

Michael Mattern, geb. 24. 10. 1874
Auguste Mattern geb. Stentzel, geb. 28. 4. 1879
wohnhaft in Gimmbalken bei Kutten, Kreis Angerburg/Ostpr.
Geflüchtet Fuchsdorf bei Arensdorf, Kreis Wormditt/Ostpr.
Wer kennt meine Eltern oder war mit ihnen zusammen?

Nachricht erb.: **Fritz Mattern,** Schuhmachermeister, Krefeld—Bockum, Windmühlenstraße 48.

Königsberger Volkssturmmänner!

Max Thiel

Obersteuerinspektor, geb. 21. 9. 1896, war bis August 1945 noch im Gerichtsgefängnis, Etage 4, in Königsberg, seitdem verschollen. Oder kann Landwirt Franz Wenk Auskunft geben?

Ehefrau **Louise Thiel,** (21a) Heessen bei Hamm, Hohebrede 2.

Königsberg-Ponarth! Raabe, Ernst, Reichsbahnoberwerkmeister, und **Frau Luise,** zul. wohnh. Ponarth, Jägerstr. 32a, **Lask, Martha,** und **Stiefkinder Adolf, Elfriede, Margarete und Erwin L.,** früher Gollupken, Kr. Lyck, zul. wohnh. Lübeckfelde. Nachr. u. Nr. 16/25 erb. Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Radzanowski, Michael, Königsbg., Arndtstr. 12, soll 1947 dort noch ges. word. sein. Nachr. erb. Elli Ziolkowski, (23) Wilhelmshaven, Jökerstraße 109 III.

Röhl, Eva, geb. Steiner, geb. 2. 12. 1909, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, gestorb. 2. 5. 46 im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg/Pr. Wer kann Aus-



kunft geben über den Verbleib von **Eberhard,** geb. 29. 8. 43 in Königsberg/Pr., Letzter Wohnort Königsberg/Pr., Bismarckstr. 14 b. Czesning. Nachr. erb. Bruno Röhl, Rb.-Ass., (24b) Leck, Kreis Südtondern, Bahnhof.

Achtung, Heimkehrer! Salomon, Adalbert, Uffz., war zul. in Dt.-Eylau Grend.-Ausbild.-Batl. 493. Nachr. erb. Kurt Salomon, (20b) Sebexen über Kreiensen/Harz.

Thal, Erich, geb. 13. 10. 10 in Kumkeim, zul. wohnh. Heiligenbeil, letzte Nachricht v. 8. 1. 45 aus Freienfeld, Kr. Goldap, Stabs-



feldwebel b. Schw. Gr.-W.-Batl. Nachr. erb. Fr. Irmgard Thal, Allmuthshausen bei Homberg, Bezirk Kassel.

Wir melden uns

Liebe Grüße zu Weihnachten und Neujahr erfreuen Ihre Verwandten u alten Bekannten aus der Heimat und besonders die, deren Anschriften noch nicht bekannt sind. Eine einfache und billige Möglichkeit hierzu bietet Ihnen eine Glückwunsch-Anzeige in der erweiterten Vorweihnachtsbzw. Weihnachtsnummer unserer Heimatzeitung an dieser Stelle.

Dr. phil. Werner Knappe, früher Königsberg/Pr., jetzt Helsingfors-Esbo/Finnland, „Villa Epikuros", bittet herzlichst alle Bekannten um Postverbindung.

Oskar Schulz und Helene, geb. Pahlke, früher Kbg./Ostpr., Hab. Neue Gasse 3, jetzt Sörupmühle, Kr. Flensburg, suchen Angehörige.

Dost, Willy, Lehrer mit Kindern, grüßt seine Bekannten, früher Lyck, jetzt (14b) Schwenningen a. N., Gartenschule.

Erich Großmann und Frau Frieda geb. Witt, früher Königsberg/Pr., Radialstr. 3, jetzt Leimen bei Heidelberg, Graupfädel 11.

Norweger Nachschub-Batl.! Balke, Heinrich, ehem. Major; Soyka, Paul, ehem. Hauptmann; Graeber, Paul, ehem. Stabsfeldweb., grüßen alle Freunde u. Bekannte. Nachr. erbet. zw. Rentensache Fritz Kammer, ehem. Obfw., (17a) Eubigheim/Baden.

Heiratsanzeigen

Königsberger, 34 J., 1,75, ev. (berufstätig, Bezirk Schlesw.-Holst.) sucht Bekanntsch. m. einem gutausseh. christl. Mädel pass. Alt. zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. unter Nr. 3951 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreuße, jetzt Düsseldorf, kaufmännisch. Angest., 28 J., dklbl., 1,66, ev., wünscht m. christl. gesinnten Mädel, Anf. 20, in Briefwechsel zu tret. zw. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 3954 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Bauernsohn (schwerkriegsbeschädigt, z. Zt. in Holstein), sucht ein nettes, sol. Mädel bis 33 J. zwecks sp. Heirat kennen zu lernen. Bildzuschr. unter Nr. 3958 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Welches liebe, nette **Ostpr.-Mädch.** oder Witwe ohne Anhang mit guter Allgemeinbildung im Alter v. 28—34 J. wünscht bald. Heirat mit sol. u. charakterv. Landsmann? Bildzuschr. u. Nr. 3959 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Bauer, ev., 40 J., 173, blond, strebs., solid., stattl. Erscheinung, Witw., 2 Kinder, Mäd. 13, Junge 9, sucht solid., munt., vollschl. ostpr. Bauerntochter od. Wwe. ohne Anh., 30—38 J., zwecks bald. Heirat u. Existenzgründ. Zuschr. m. Ganzfoto (zurück) u. Nr. 3965 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Landw., Anf. 50, ev., solide u. strebs., gut auss., 3 Kinder, sucht Partnerin, die gewillt ist, gemeinsam wieder aufzubauen. Kriegerw. oder Rentnerin angenehm. Zuschr. m. Bild (zurück) u. Nr. 3968 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ermländer (Bauernsohn), 34 J., 176, schlank, wünscht Bekanntsch. m. kath., geb., lb. ostpr. Bauernmädel bis 30 J., die Lust u. Liebe zur Landwirtschaft hat und nach Rückkehr in die Heimat einem größ. Bauernhof vorstehen kann, zw. bald. Heirat. Zuschr. m. Bild (zur.) u. Nr. 3953 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Welche vorurteilsfreie, geb. Dame m. Herzensgüte, tiefem Empfinden u. einwandfr. Vergangenheit möchte seelisch vereinsamt. Ostpreußen aus gutem Hause das Lebensglück bringen? - Bin 27 J., 1,66, blond, ev., Mittelreife; vielseitig interessiert, Landw.-Sohn. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. u. Nr. 3966 „Das Ostpreußenblatt" (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Kriegerwitwe, Holsteinerin, Bauerntochter aus gut. Hause, 36 J., 1,72, mit 2 Kind. u. schöner Wohnung, sucht pass. Lebenskameraden bis 50 J. Bildzuschr. (zurück) unter Nr. 3949 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostdeutsche, gutaussehend, 40erin, Lyzealbildg., musikalisch, gew. heit. Wes., sucht Wiederheirat m. gebild., charakterf. Herrn, 50—60 Jahre. Bildzuschr. unt. Nr. 16/96 erb. die Gesch.-Führ. d. Landsm. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Ostpreußin (Kriegerwitwe), 45 J., 1,65, dkb., ev., ruhiges Wesen, sucht auf diesem Wege einen Lebenskameraden mit edlem Char. kennenzulernen. Bildzuschr. unt. Nr. 3952 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Wir suchen einen lieben Vati. Bin Kriegerwitwe, Anfang 30, mit 1 Kind. Zuschr. u. Nr. 3956 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, Bauerntochter aus gut. Hause, 31 J., 1,63, berufstätig, gut aussehend, wünscht auf dies. Wege Herrenbekanntschaft. Beamter bevorzugt, zw. spät. Heirat. Zuschr. m. Bild (zurück) u. Nr. 3960 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, 53 J., 1,70, gt. Hausfr., wünscht Bekanntsch. m. sol., anständ. Mann, auch Kriegsbeschäd. Zuschr. u. Nr. 3945 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Wer möchte lebenslust. **ostpreuß. Bauernmädel** glücklich machen? Bin 29 J., ev., dklbl. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 3948 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Stellenangebote

Wer sucht Heimarbeit? 20 neue Angebote aus der westdeutschen Presse. Liste 50 Pf. (od. Briefmarken). **L. Krawzyk,** Hamburg-Harburg, Schließfach 29.

Gut. Nebenverdienst! Kaffee usw. an Private. Genaue Anltg. Kehrwieder Import, Hamburg 1/OP.

Für Stuttgart w. ehrenhaft. **Kraftfahrer** als Lagerarbeiter in Fachgroßhandlung gesucht, d. Wagenpflege d. Chefwagens usw. übernimmt. Evtl. wird für Ledigen Schlafstelle gestellt. Rußlandheimkehrer od. Angehörige der N. 41 werden bevorzugt. Bewerb. mit kurzem Lebensabriß u. seitherig. Fahrerpraxis-Angabe unt. Nr. 3946 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Tücht., zuverl. Fleischergeselle für sofort od. spät. gesucht. Anton Fahl, Fleischermstr., Witten/Ruhr, Ardeystr. 125, fr. Guttstadt.

Landsleute zum Vertrieb landw. Artikel bei hoh. Verdienst (auch nebenberuflich) gesucht. Zuschr. erbeten u. Nr. 3947 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Suche z. sof. Eintr. f. mein. landwirtschaftlich. Betrieb, 13,85 ha, selbst. **männl. Kraft.** Ferner weg. Erkrank. mein. jetz. eine zuverl. kinderl. **Hausgehilfin,** landwirtschaftl. Kenntn. (Melken) u. Bedienung v. Gästen erforderl. (einsam gel. Forsthaus m. Ausflugslokal). Zuschr. erb. an Martin Reichelt, Forsthaus Hohenroth, Post Netphen, Kr. Siegen.

Alleinstehende rüstige ostpr. **Landfrau** zur Mithilfe in kl. Haushalt u. groß. Obstgarten in Bodenseegegend gesucht bei freier Station mit eig. Zimmer u. Taschengeld. Frau v. d. Goltz, Zollenreute b. Aulendorf (Württ.).

Selbst. ehrl. ostpreuß. **Mädel** od. alleinsteh. Frau (nicht unt. 20 J.) für Fleischerei in Einbeck ges. Frau Lydia Hein, Einbeck, Hüllerserstr. 26, früh. b. Tilsit.

Für meinen Geschäftshaushalt (4 Kinder) suche ich ein älteres bis 45 Jahre altes **Mädchen od. Frau,** Ostpreußin, solides, umsichtiges, alleinsteh. Mädchen kann eine Heimat bei uns finden. Erb. Angebot u. Gehaltsansprüche. Frau Anneliese Rieck, Quakenbrück, Molkereiprodukte, Feinkost. Früher Molkerei Benkheim, Kreis Angerburg.

Gesucht ordentl. **Küchenmädchen** für Landhaushalt. Fürstin Salm, Varlar-Coesfeld/Westf.

Gesucht ält., zuverlässige, selbst. **Wirtschafterin** m. perfekt. Kochkenntnissen für kleineren Landhaushalt. Ang. mit Gehaltsansp. u. Lichtbild an Fürstin Salm, Varlar b. Coesfeld/Westf.

Gesucht wird zum baldigen Antritt eine junge Bauerntochter aus Ostdeutschland als Hilfe im Haushalt, Garten und beim Federvieh auf einem 150 Morgen großen Pachthof im Vogelsberg. Zuschr. unt. 3962 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31.

Hausmädchen f. gepfl. Stadthaush. 2 Kinder (8- u. 14jähr.) gesucht. Eig. Zimm. vorh. Franz Kunath, Hamburg - Othmarschen, Taxusweg 15, Tel. 49 50 44.

Suche für Arzthaushalt fleißiges, ehrliches **Ostpreußenmädel.** Dr. med. H. Kerwien, (24a) Uetersen, Gr. Wulshagen 30, Tel. 733.

Für den Haushalt eines ostpr. Ehepaares (55 u. 57 J.) wird **Frau od. Fräulein** gesucht. Es wird gebot. freie Station, Fam.-Anschluß u. Taschengeld. Zuschr. u. Nr. 3957 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Wirtschafterin oder Hausgehilfin, sehr zuverl. u. selbständig, in Haushalt mit Kindern in d. Nähe von Stuttgart u. Tübingen (stdl. Autobusverbind.) ab sofort ges. Eigenes Zimmer, gutes Gehalt u. Behandlung. Wäsche außer dem Hause, keine Außenarbeiten. Spät. Mitübersiedl. auf Wunsch nach Essen. Ang. mit Zeugn. od. Referenzen u. Gehaltsanford. an Frau Brigitte von Gottberg, Bebenhausen bei Tübingen, Württ., Klostermühle.

Bessere **Wirtschafterin** f. frauenl. Geschäftshaush. m. Kleintieren z. baldig. Eintritt n. Großstadt Nordbayerns ges. Zuschr. erb. u. Nr. 16/58 an Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Suche für meinen landw. Haushalt in der Nähe von Soest eine erfahrene **Stütze.** Zweitmädchen vorh. Bewerb. mit den übl. Ang. erb. u. Nr. 3961 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Stellengesuche

Suche auf sof. für m. Sohn (20 J. alt, Lehrz. beendet) **Stelle als Elektriker - Facharbeiter.** Hans Pietuh, Forsthaus „Zum Giebel" über Vorsfelde.

Junger Mann mit Interesse a. d. Landwirtsch. sucht ab 1. 12. 50 auf 30 ha **Familienanschluß.** Zuschriften erbeten u. Nr. 16/28 an Geschäftsführ. d. Landsmannsch. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Konditormstr. sucht Stellg., evtl. mit Beteilig., 2 Jahre auf ersten Posten bei Fa. Schwermer und zehn Jahre b. Fa. Kurt Gehlhaar, Königsberg, in Marzip., Sätz., Herzen, Früchte, Gemüse, Konfit., Tort., Schaustk. usw. als Abt.-Leiter gearb. Zuschr. erb. an Franz Kuhrau, (23) Vechta/Oldb., Haus Füchtel.

Lehrstelle auf größ. Gut in Süddeutschl. **gesucht** für mein. Sohn Ullrich, geb. 16. 12. 30, mittlere Reife u. einjähr. landw. Lehrzeit i. Schlesw.-Holst. Zuschr. erb. an Heinrich Scheffler, Hamburg-Farmsen, Berner Heerweg 44/50, früher Genslack, Kreis Wehlau.

Ein 28jähriger Heimkehrer aus Königsberg, im Bes. des Führerscheines Klasse III, **sucht Stelle als Chauffeur** an beliebigem Arbeitsort. Zuschr. erb. die Gesch.-Führung d. Landsm. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Schlichte, zuverl. ostpr. Beamt.- u. Offz.-Witwe, 41 J., mit 12jähr. Jungen **sucht** bei gebild. Menschen **Vertrauensstellung.** Besuch ein. Oberschule muß mögl. sein. Zuschr. unt. Nr. 16/85 erb. an Gesch.-Führung d. Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Ostpr. kath. Krankenschwester, 40 Jahre, Kenntnisse in Steno und Schreibm., **sucht Stelle** als Verwaltungsschw. oder ähnl. Wirkungskr., auch Privatpflege und Haush. bei alleinst. Herrn oder Dame angenehm. Zuschr. unter Nr. 3963 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

55jährige alleinst. Ostpreußin, perf. i.Haushaltsfhrg. u. gew. i. schriftl. Arb. sucht Betätigungsfeld i. West-Dtschld. i. Haushalt ein. alleinst. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 16/104 an Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Verschiedenes

Insassen d. Altersheim Gilgenburg (fr. Siechenhs. Königsbg.). Nachricht unter Nr. 16/45 erb. die Gesch.-Führung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Suche Angeh. d. Firma C. Heller, Königsberg, Altst. Markt 13/14, Inh. Erich Meyer, zw. Regelung d. Inv.-Vers., **Lange, Rudi,** geb. 22. 5. 25 in Königsberg, zuletzt wohnh. Königsberg, Haberberger Schulstraße 3, Gefr. b. Marsch-Schwadr.-Aufkl.-Ers.-Abt. 9, Fürstenwalde b. Berlin. Nachr. erb. Gustav Lange, Kirchweyhe bei Bremen, Ellernbruch 10.

Suche Schwestern u. Aerzte der Städt. Krankenanst. Königsberg zw. Bescheinigung mein. Staatsexamens. Nachr. erb. Schwester Gertrud Lampert, Berlin-Buch, Dr.-Heim-Krankenhaus.

Ostpr., alleinst. Witwer, 70er, ev., 1,67, m. sehr gut. Char., wünscht m. einer alleinst. Dame in Briefwechsel zu treten unt. Nr. 3950 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreuße, Landwirts-Sohn, kath., 28/1.86, wünscht mit kath., intell. Dame, 1,70, blond, gut ausseh., Briefwechsel. Zuschr. unter Nr. 15/92 an Geschäftsf. der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Dame, 50 J., wünscht wirkl. netten Gedankenaustausch mit nur gebild. Ostpreußen. Keine Heiratsabsichten. Zuschr. u. Nr. 16/21 an Geschäftsf. d. Landsm. Ostpreuß., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Ostpreußin, Büroangestellte (25 J.), Kaufmannstochter, sehr solide, möchte mit strebs. Kaufmann (Heimkehrer) i. Briefw. treten. Ostpr. bevorzugt. Beding. guter Charakter, Herzensbildung und gesund. Zuschr. u. Nr. 3967 mögl. m. Bild (zurück) „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesld., Norderstraße 29/31.

Landeskontrollverband Ostpreußen oder Herrn Leistungsinspektor Kreddig! Suche meine Sammelmappe mit den Angestelltenversicherungs-Quittungen, welche b. der Kreisbauernschaft Heiligenbeil verblieben waren. Ernst Rosenthal, "13a) Eichstätt (Bay.), G. 185 1/25.

Gerhard Salamon, Gelatinekapsel, Fabrik (früher Königsberg, Mühlenhof). Erbitte weitere Anschriften von Freunden, Bekannten u. früh. Betriebsangehörigen nach (23) Quakenbrück.

Achtung, Namensänderung! Gebe der Gemeinde Mostellen und dem Krs. Lyck/Ostpr. bekannt, daß ich und meine 3 Söhne jetzt Eichner heiß., früher Saruski. **Joh. Eichner,** Heisbüttel über Ahrensburg, Heisbüttel Str. 16.

Königsberger geb. ält. Herr sucht **Zimmer** i. Nähe v. Schweiz. Evtl. Heirat. Zuschr. u. Nr. 3964 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Neue Motorräder ab 3,— wch. Näh. Martin Michalski, Hamburg 13/717.

Nähmaschinen, gebraucht u. neuwertig, in allen Preislagen. Versand auf Wunsch p. Nachnahme. **G. Lange, Lübeck,** Paul-Behnke-Straße 30, früher Königsberg.

10jähr. Trakehn. Hpt.-Stb.-Stute zu verkaufen. **R. Ehlert, Harpstedt,** Bez. Bremen.

Verkaufe ganz billig 2 starke Arbeitswg., 1 leichten Einspänner, 1 Federwg. mit Vollpatentachsen, 1 kompl. Einsp.-Geschirr, mehr. Arb.-Geschirre, 1 Sattel, Zäume und Leinen. **Klemm,** Lüntorf, Kr.Hameln/Wes.

Der Prospekt

des Veranstaltungsdienstes

ist

(aus drucktechnischen Gründen erst jetzt)

erschienen!

Aus seinem reichhaltigen Inhalt (32 Druckseiten) verweisen wir zum Weihnachtsfest insbesondere auf folgende Auswahl aus den Neuerscheinungen:

Neueste Kalender und Bücher:

„Der redliche Ostpreuße" — Heimatkalender (Rautenberg & Möckel) 1,50
„Der Ostpreußen-Bildkalender 1951" 2,50
„Kinderkalender", herausgegeb. von Ruth Geede 1,20
„Unvergängliche Heimat" mit hervorragendem Bildmaterial . . . . . 28,—
Thorwald: „Es begann an der Weichsel" 7,80
Thorwald: „Das Ende an der Elbe" 9,20
Ipsen: „Wir Ostpreußen" eingeleitet von Dr. O. Schreiber 12,50
M. v. Olfers: „Gila" — eine feinsinnige Novelle aus dem ersten Weltkrieg . . . . . 1,— und 1,25
„Zum Feierabend" Lache und griene ön eenem Sack 1,40

Weihnachtsspiele für Laien (Preise für den vollständigen Rollensatz und Aufführungsrecht):

„Die Reise in das Spielzeugland" v. Marg. Kudnig 12,—
„Die Sterntaler" von Ruth Geede . . . . 15,—
„Wenn der Schimmelreiter umgeht" von Roswitha Feyerabend . . . . 12,—
„Weihnachtskräfte" von Frida Busch . . . . . . 10,—

Weihnachts-Liedgut:

„Das Qempas-Heft" und „Das kleine Quempas-Heft" . . . . 0,90 bzw. 0,25
„Freu dich heut" 1,40
„Nun singet und seid froh" 1,50
„Die Hirtenflöte" 0,80
Braunschweiger Liederhefte: „Verschneite Welt" und „Es ist ein Schnee gefallen" 0,25

Landsmannschaftliche Abzeichen:

Tischständer für Ostpreußengruppen (großes Format auf Seide gestickt) 39,50
Tischständer für Haus u. Familie (Kleines Format) 4,50

Technischer Bedarf:

Plakate für Landsmannschaft Ostpreußen / Ost- u. Westpreußen 0,05—0,08
Tombolalose . . . . je 100 Stück 0,50—0,90
Wimpelketten, Fähnchenketten . . . . . . 0,50—2,50
Feuerwerk für Silvester und für Mittel- und Großveranstaltungen . . . . . ab 50,—

Der Prospekt wird vom Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, an Gruppen kostenlos abgegeben, an Einzelinteressenten gegen Voreinsendung von 50 Pf (Gebühr u. Versandspesen) in Briefmarken

Von den Folgen 1 bis 15 unseres Organs

‚Das Ostpreußenblatt'

ist eine kleine Anzahl Depotstücke vorhanden. Abonnenten, die Wert darauf legen, den vollständigen Jahrgang 1950 zu besitzen, haben Gelegenheit, die ihnen fehlenden Folgen, soweit vorhanden, von uns zu beziehen. Einzelnummern kosten 35 Pf. und 6 Pf. Porto. Bei Bezug von zwei und mehr Folgen wird nur der Monatsbezugspreis von 55 Pf. zuzüglich Porto berechnet.

Bestellungen erbittet der

Vertrieb C. E. Gutzeit

Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Diese Seite ausschneiden und aufbewahren oder an Ostpreußenfreunde weitergeben

Jede ostpreußische Hausfrau kennt es und wünscht es wieder zu besitzen. Jetzt ist es in 28. Auflage, 191.–195. Tausend

endlich wieder erschienen!

DOENNIGs KOCHBUCH

Die 28. Auflage 1950, ausgestattet mit 32 neuen Bildern auf Kunstdrucktafeln, Gesamtumfang 640 Seiten, übertrifft alle früheren Ausgaben.

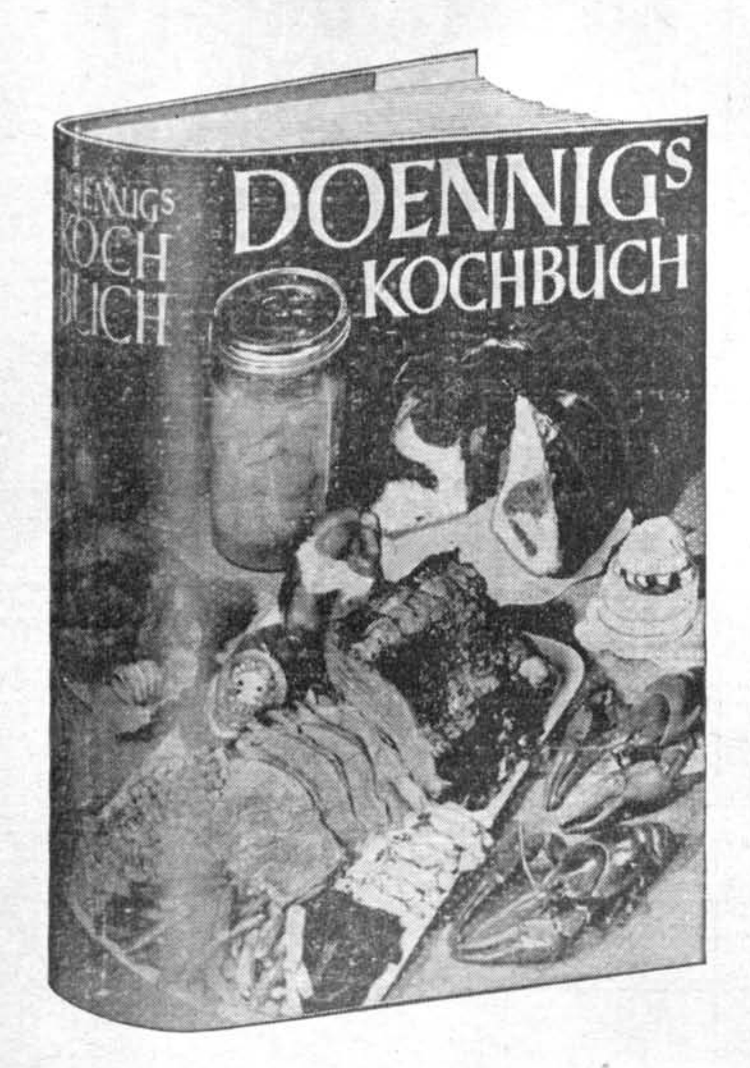
Wir erleichtern die Anschaffung durch **Ratenzahlungen:**

Ausgabe A Ganzleinen,
Ratenzahlungspreis DM 16.—
(1. Rate DM 6.—, 2 weitere Raten je DM 5.—)

Ausgabe B Abwaschbarleinen,
Ratenzahlungspreis DM 18.—
(1. Rate DM 6.—, 2 weitere Raten je DM 6.—)

Bei Voreinsendung des Gesamtpreises oder der ersten Rate auf unser Postscheckkonto Frankfurt 324 96 liefern wir **franko** und **verpackungsfrei.** Auf Wunsch auch gegen Nachnahme.

Bitte auf dem Postscheckabschnitt vermerken, welche Ausgabe gewünscht wird.



Ausgabe A In Ganzleinen DM 14.80
„ B In Abwaschbarleinen DM 16.50

Als Drucksache im Briefumschlag einsenden!

Ich bestelle bei der Buchhandlung Gräfe und Unzer, Garmisch-Partenkirchen (einst das Haus der Bücher in Königsberg/Pr., gegr. 1772):

.... **DOENNIGs Kochbuch** zum Preise von

DM 14.80 Ganzleinen Ausgabe A*) Ratenzahlungspreis DM 16.—*)

DM 16.50 Abwaschbarleinen Ausgabe B*) Ratenzahlungspreis DM 18.—*)

Den Preis für Ausgabe .... DM .... zahle ich gleichzeitig — bitte durch Nachnahme erheben.

Die erste Rate für Ausgabe .... DM .... zahle ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Frankfurt/M. Nr. 324 96 (an Bayerische Vereinsbank Garmisch-Partenkirchen) und verpflichte mich 2 weitere Raten von je DM .... in den folgenden Monaten zu überweisen. Den Eigentumsvorbehalt (gem. § 455 BGB) erkenne ich an.
Ich bin — selbständig — festangestellt — pensioniert.

Meine Anschrift: ....

....

....

Bitte in Blockschrift schreiben und *) Nichtgewünschtes streichen.

Dr. med. Bruno Gramsch
Arzt
Düsseldorf-Heerdt
Nikolaus-Knopp-Platz 37
Tel. 51 222
früher: Marienwerder/Westpr.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt:
LIESEL BESTE
LEO NEUSITZER
Bippen i. Hann. Krs. Bersenbrück
Bippen i. Hann. fr. Schloßberg (Ostpr.) Ebenroder Str. 13
im November 1950

Ihre Verlobung geben bekannt
Brigitte Ursula Haufe
Otto Schwalbach
Marienborn/Mainz, Ernst-Ludwig-Str. 110
z. Z. Marienborn/Mainz
früher Elbing, Wittenfelderstr. 69

Als Verlobte grüßen:
CHRISTA SCHÖN
ALFRED SCHRÖDER
Hbg.-Blankenese Bahnhofstr. 26
Hamburg 36 Alsterglacis 12
früher
Laptau Pobethen
Samland
im November 1950.

Statt Karten!
Wir haben uns verlobt
URSULA GEHRMANN
KURT SCHELINSKI
früher: Rehfeld Kr. Heiligenbeil
Ludwigsort
jetzt Hamburg 20, Borsteler Chaussee 11
Im November 1950

Als Verlobte grüßen:
SIGRID MEISER
FRANZ LÖFFLER
Deisenhof b. Mchn. München
fr. Nordenfeld/Ostpr.
14. Oktober 1950.

EVA-MARIA MEISER
GOTTFRIED ESCHBAUM
Deisenhof b. Mchn. München
fr. Nordenfeld/Ostpr
4. November 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt
Ingenieur Karl Unger
Frau Erna verw. Dobrigkeit geb. Mallunat
München 19, Hübnerstr. 15 III
München, fr. Karkeln a. Haff, Kr. Elchniederung.
Im November 1950.

Uns wurde ein zweiter gesunder Junge Burkhard geboren.
In dankbarer Freude:
Etta von Roeder
geb. von Landwüst
Joachim von Roeder
Grosslide über Derneburg, 27. Oktober 1950.
früher Elbing.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med.
Hans-Hugo Rabe-Ernstburg
Telsche Rabe
geb. Scheel
Nortorf/St. Peter-Ording, den 27. Oktober 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt
Hermann Dombrowsky
Annemarie Dombrowsky
geb. Hille
früher Knobbenort, Kreis Angerburg/Ostpr.
jetzt Jerstedt, Kr. Goslar a/H.

Als Vermählte grüßen
Heinz Peppel
Anni Peppel
geb. Ibler
früher Königsberg/Pr., Speichersdorfer Str. 149
Hillohe 13½, Post Deuerling üb. Regensburg/Obpf.
Hillohe, den 29. September 1950

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres dritten Kindes Christa an.
Helmut Salomon und Frau Elisabeth geb. Gawe
(22a) Hünxe, Kreis Dinslaken, den 6. Oktober 1950.
Früher Ortelsburg und Friedland/Ostpr.

Am 2. Okt. nahm Gott der Herr durch einen Herzschlag unseren lieben
Kantor
Anton Jarosch
Hauptlehrer i. R.
früher Sarkau/Ostpr., Kur. Nehr., aus seiner zweiten Heimat in Hann.-Münden, zu sich in die letzte ewige Heimat.
Herzlich betrauert von allen, die ihn hier kannten und lieb gewonnen hatten.
Forstreferendar
Walter Albrecht
und Angehörige.
Hann.-Münden, Schöne Aussicht 8.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft am 17. Oktober 1950 nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der
Fleischermeister
Otto Kaiser
früher Wehlau/Ostpr.
im 73. Lebensjahre.
Ihm war es nicht vergönnt, seine geliebte ostpreußische Heimat wiederzusehen. Mir wurde mit ihm das Teuerste und auch das Letzte genommen, mein treuer Lebenskamerad in schwerster Zeit.
In tiefer Trauer
Gertrud Kaiser
(21a) Bielefeld/Westfalen, August-Bebel-Str 160 I.

Ihren vielen Freunden und Verehrern zeigen wir an: Heimkehrer aus Königsberg brachten uns die bittere Gewißheit, daß unser lieber Vater, der
Konrektor i. R.
Otto Jencio
geb. 14. 6. 1876
aus Königsberg-Maraunenhof im November oder Dezember 1946 ein trauriges Ende gefunden hat, nachdem ein schweres Geschick ihn schon im Januar 1945 von seiner treuen Lebensgefährtin, unserer lieben Mutter
Ida Jencio
geb. Korytkowski
geb. 18. 11. 1883
getrennt hatte. Seit ihrer Gefangennahme in Metgethen Ende Januar 1945 blieb sie verschollen.
Elsbeth Jencio
und Geschwister.
Iserlohn, Wallstraße 24, am 7. November 1950.

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr am 6. Oktober 1950, fern der Heimat, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater
Hermann Metz
aus Königsberg/Pr., im 81. Lebensjahre nach schwerem Leiden zu sich.
In tiefer Trauer:
Martha Metz geb. Birth
Gustav Metz und Frau Agathe geb. Balda, Hann.-Münden
Walter Metz u. Frau Gertrud geb. Geschwend, Weisweiler
Kurt Kasatis u. Frau Lisbeth geb. Metz, Weisweiler
Witwe Charlotte Potschien geb. Metz, Eschweiler
Willy Dargel u. Frau Helene geb. Metz, Wiedenbrück
Paul Strauss und Frau Erna geb. Metz, Weisweiler
Otto Metz und Frau Christel geb. Eartau, Lag. Moltkestein Post Schülp/Rendsburg
22 Enkel und 1 Urenkel
Weisweiler/Rhld., Hauptstr. 3.

Als Verlobte grüßen:
GISELA THIEL
GERHARD RIFF
Aachen Nr. 34
fr. Ndr. Ullersdorf, Krs. Sorau
Düsseldorf, Kanonierstr. 35
fr. Mühlhausen/Ostpr. Krs. Pr. Holland
November 1950

Ihre Vermählung geben bekannt
ERNST WAGENER
HEDWIG WAGENER geb. Pettkus
12. November 1950
Sachsenhausen (Waldeck)
Vöhl/Edersee
fr. Tilsit/Ostpr., Steinstr. 45

Ihre Vermählung geben bekannt
EBERHARD WEH
GERDA WEH geb. Poerschke
3. November 1950
Hamburg-Altona, Philosophenweg 16
früher Insterburg/Ostpr. Bunte Reihe 16
Henstedt/Holstein
früher Stettin Gr. Ritterstr. 2

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 12. 6. 1950 mein lieber Mann, mein lieber, treusorgender, unvergeßlicher Vater, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der
Bundesbahnobersekretär a. D.
Frietz Rieck
im Alter von 52 Jahren.
In tiefem Leid im Namen aller Angehörigen
Frida Rieck geb. König
und Tochter Gisela
Klein-Nordende b. Elmshorn Wasserstraße
früher Königsberg/Pr., Dohnastraße 10.

Am 22. 6. 1947 entschlief nach vollständiger Entkräftung in Neuendorf bei Tapiau mein lieber Mann, mein guter Vater, der
Baggermeister
Adolf Wendler
In stiller Trauer
Frida Wendler und Tochter Lena
fr. Palmnicken, Kr. Samland.

Nach langer Ungewißheit erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein einziger Sohn
Karl-Heinz Foth
im Dezember (Weihnachten) 1944 bei Olita (Litauen) den Heldentod fand.
In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Frau Else Stubenrauch
geb. Buchmann
Buchholz, Kreis Harburg, Lindenallee 9
früher Hohenstein/Ostpr.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 2. November 1950 um 14.30 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, herzensgute, sonnige Tochter, Enkelin, Nichte und Base
Christel Böhnke
kurz vor Vollendung ihres 27. Lebensjahres.
Wer ihre Seele kannte, mußte Freundschaft mit ihr schließen.
In tiefer Trauer
Gustav Böhnke und Frau Erna geb. Roppel.
Herford, den 2. November 1950
Penterweg 53
fr. Gumbinnen, Schützenstr. 19

Nach langer, banger Ungewißheit erhielten wir nun die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Otto Riechert

Kreuzweg bei Labiau

im russ. Internierungslager Neu-Brandenburg im Frühjahr 1948 verstorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Marie Riechert
geb. Borrmann.

Schwitten über Fröndenberg/Ruhr, im November 1950.

Nach jahrelangem, sehnsüchtigem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir heute die tieferschütternde Nachricht, daß mein herzensguter, lieber, einziger Sohn, unser lieber Bruder

Bauer

Oskar Bernhard Meik

geb. am 22. 9. 1910, aus Köslienen, Kreis Allenstein/Ostpr., am 2. 1. 1946 in russ. Kriegsgefangenschaft, Lager 7181/3 Rustavi bei Tiflis, verstorben ist.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Franziska Meik geb. Gollan
als Mutter
Agathe Meik
Adelgunde Meik
beide als Schwestern

Kuckhof 173, Post Rosellen, über Neuß 2, Bez. Düsseldorf, den 2. November 1950.

Früher Köslienen, Kr. Allenstein/Ostpr.

In schwerer Zeit und großer Not, im Juni 1945, sind meine lieben, teuren Eltern,

der gepr. Obergärtner

Alfred Rüggebrecht

und

Auguste Rüggebrecht

geb. Skopp

in Domnau/Ostpr. entschlafen. Sie starben den bitteren Tod der Zurückgebliebenen. Aber: Offb. 21. V. 4.

Jetzt erst ist es mir möglich, meinen Lieben diesen schlichten Nachruf zu widmen.

Erna Rüggebrecht

Itzehoe, Lindenstr. 70 I, früher Domnau/Ostpr.

Am 21. August entschlief an den Folgen eines schweren Verkehrsunfalls mein heißgeliebter, herzensguter Sohn Bruder und Verlobter

Günter Domnick

im 30. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Domnick
geb. Ottenberg
Gerhard Domnick
Brigitte Steinbach

Bielefeld, Humboldtstraße 25

früher Liebemühl/Ostpr.

Am 24. 9. 1950 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Albert Birth

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Berta Birth geb. Rehberg

Eislingen/Fils (Württemberg), Ulmer Str. 58

früher Königsberg/Pr., Löb. Langgasse 38/39.

Am 26. 10. 1950 erlöste der Allmächtige meinen liebsten Lebenskameraden, unseren über alles geliebten Papa, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, den

Kreishochbau-Insp.

Karl Daufeldt

im 51. Lebensjahre von furchtbarer Krankheit.

Sein Leben war nur Arbeit, Sorge und Liebe für uns.

Else Daufeldt und Kinder.

Früher Johannisburg/Ostpr., jetzt Heist bei Uetersen.

Die Beerdigung hat am 30. 10. in Bonn stattgefunden.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Walter Sauvant-Gera

nach schwerer Krankheit am Reformationstage 1950 im 49. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frau Martha Sauvant
geb. Schneller

Gr.-Liedern bei Uelzen/Hann., den 1. November 1950.

Am 24. September entschlief sanft, immer hoffend auf ein Wiedersehn, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Luise Rudnick

geb. Koloßa

aus Hirschen, Krs. Sensburg, in Hirschen im 81. Lebensjahr

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ida Friedrichsdorf
geb. Rudnick

Einbeck (Hannover), Köppenweg 15, früher Prostken, Krs. Lyck.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat zur Kenntnis, daß meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, unsere Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Spieß

geb. Brandstädter

am 19. 8. 1950 im Alter von 69 Jahren in einem hiesigen Krankenhaus verstorben ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gustav Spieß

Berlin NW 87, Zinzendorfstr. 7

früher Schillmingken, Kreis Stallupönen.

Die Einäscherung fand am 22. 8. 1950, die Trauerfeier und Beisetzung der Urne am 8. 9. 1950 auf dem St. Johannisfriedhof, hier, statt.

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit verlor ich am 25. Oktober 1950 meine über alles geliebte Schwester, die

Damen-Schneidermeisterin

Frau Anna Paukstadt

geb. Papke

im 60. Lebensjahr.

Sie ruht sanft in fremder Erde.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Frida Gutkind

Hamburg 36, Caffamacherreihe 106

früher Königsberg/Pr., Neue Reiferbahn 3.

Nach langer Ungewißheit und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir nun die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und unser guter Vater

Hans Mierwaldt

im Juni 1946 in Palmnicken (Ostpr.) in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Therese Mierwaldt
geb. Kaschke
Erich und Fritz.

Kleibrok-Rastede i. O. und Hamburg

früh. Zinten und Heiligenbeil (Ostpr.)

Gott der Herr nahm zu sich in sein himmlisches Reich am 26. Oktober unsere liebe, allzeit gütige Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Amalie Friederici

geb. Janz

früher Kuckerneese

im gesegneten Alter von 87½ Jahren.

In dankbarem Gedenken an ihre große Liebe

Familie Klein
Familie Zerrath
Familie Friederici
Familie Unvericht
Familie Barteit

Leiterberg im Allgäu.

Der geliebten Heimat und dem Wald entrissen starben in Stolp in schwerster Zeit unter den Russen an Hungertyphus unsere geliebten Kinder, Hannas Zwillingsschwester

Sonnhilde Kohnke

geb. 9. 11. 44, gest. 1. 10. 45

Heide Kohnke

geb. 30. 4. 39, gest. 29. 6. 45

In stiller Trauer

Karl Kohnke, Revf.
Hildegard Kohnke
geb. Schlesies
Rosemarie
Christiane
Bernhard
Katherina
Brigitte
Hubertus
Hanna
und Sonnhilde-Heide
(2 Jahre alt)

Hesedorf bei Bremervörde

früh. Revierf. Dingort-Kreuzburg/Ostpr.

Fern der Heimat verschied am 24. Oktober 1950 nach kurzem, schwerem Leiden im 79. Lebensjahre meine liebe Mutter

Luise Bauzat

geb. Zebrowski

Lehrerwitwe

früher Königsberg/Pr., Straße der SA 4c

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Fritz Bauzat

Duisburg, Heerstraße 219

Am 27. 10. 1950 entschlief im 89. Lebensjahre im Altersheim Schirnau bei Rendsburg unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frau Maria Meinert

geb. Kamischke

aus Pillau, Predigerstr. 9

Im Namen aller Angehörigen

Bruno Meinert

Hamburg-Altona, Ottenser Hauptstr. 41.

Nach schwerer Krankheit entschlief im Krankenhaus in Rotenburg/Hann. am 27. September 1950 meine geliebte Frau, meine gute Mutter, unsere liebe, jüngste Tochter, unvergeßliche Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Almut Wittkowski

geb. Goronczy

im Alter von 24 Jahren.

Sie wurde am 30. September 1950 auf dem Friedhof in Itzehoe beigesetzt.

In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Erich Wittkowski und Jörg
Heinriette Goronczy
als Mutter

Erfurt, Rathenaustraße 31

fr. Dorren, Kr. Johannisburg.
Wilster, Neue Burgerstraße 46
fr. Kalthof, Kr. Johannisburg.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 29. 10. 1950 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau

Friederike Seydlitz

geb. Perkuhn

aus Kölmersdorf, Kr. Lyck/Ostpr., im arbeitsreichen Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:
Im Namen aller Angehörigen

Karl Seydlitz

Wörleschwang 74
Kr. Wertingen üb. Augsburg.

Die Beisetzung hat am 2. 11. in Augsburg stattgefunden.

Meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter u. Großmutter

Frau

Ottilie Engelke

geb. Haupt

fr. Brandenburg,
Krs. Elch-Niederung

ist am 18. Okt. 1950, kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres, fern ihrer unvergessenen Heimat, für immer von uns gegangen.

Sie folgte unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, dem

Molkereibesitzer

Carl Rudolf Engelke

der am 12. Mai 1946 im Alter von 71 Jahren in Tönning (Schleswig) verstorben ist.

In stiller Trauer:

Dr. med. Kurt Engelke,
Hildegard Engelke geb. Sulies
Burckhard Engelke.

Kaltenkirchen (Holst.), im Oktober 1950.

Am 16. September 1950 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine geliebte Tochter, unsere liebe Schwägerin und Nichte, meine gute Tante, die

Lehrerin

Gerda Kühnapfel

aus Rastenburg/Ostpr.

im 40. Lebensjahr.

Sie folgte ihrem Vater und ihrem gefallenen Bruder Werner. Auch ihr Bruder Siegfried, der in Rußland vermißt ist, soll nach Heimkehreraussagen vermutlich gestorben sein. Joh. 13, 7.

Für alle Trauernden

Anna Kühnapfel

Pödlin/Plankensee, Mecklenbg.